

50PLUS MAGAZIN

Senio Magazin für Aachen & Umgebung | www.50plus-magazin.info | 7/8 2021 | 112

Foto: Strauch-Weiland



Prof. Dr. med. Uwe Janssens:
**Wir müssen lernen,
mit diesem Virus zu leben**

INKONTINENZ UND BECKENBODENSENKUNG

MEHR LEBENSQUALITÄT



Das KBZ ist zertifiziert. Darüber freuen sich (v.l.) Dr. Nick Butz, PD Dr. Jennifer Kranz, Prof. Dr. Joachim Steffens und Dr. Ion-Andrei Müller-Funogea

Leiden Sie unter unwillkürlichem Harn- und/oder Stuhlverlust oder einem Fremdkörpergefühl in der Scheide? Ursache dafür könnte ein schwacher Beckenboden sein. Die Harn- und Stuhlinkontinenz sowie Senkungsbeschwerden des weiblichen Genitales stellen ein weit verbreitetes Leiden dar. Neben einer deutlichen Einschränkung der Lebensqualität können hierdurch auch Angstzustände, Depressionen, Erschöpfungszustände, soziale Isolation und Partnerschaftsprobleme hervorgerufen werden. Man schätzt, dass etwa 85% der Betroffenen eine gewisse Scham empfinden, über die Problematik und auch die damit einhergehenden Beeinträchtigungen zu sprechen. Es verwundert daher nur wenig, dass gegenwärtig keine aktuellen bzw. exakten Zahlen zur Häufigkeit vorliegen.

Nicht nur Frauen leiden unter unwillkürlichem Urin- und/oder Stuhlverlust, sondern viele Betroffene sind männlich. Oft führt falsche Scham dazu, dass sich Betroffene nicht in ärztliche Behandlung begeben. In unserem zertifizierten Kontinenz- und Beckenbodenzentrum beraten wir Sie zunächst in einer geschützten, vertrauensvollen Atmosphäre. Durch eine zielgerich-

tete Diagnostik und individuell angepasste Therapie kann die oftmals stark eingeschränkte Lebensqualität meist verbessert bzw. wiederhergestellt werden. Ein interdisziplinäres Team aus ärztlichen und nicht-ärztlichen Fachexperten steht weiblichen wie männlichen Betroffenen bei unwillkürlichem Urin- bzw. Stuhlverlust sowie Patientinnen mit Senkungszuständen des weiblichen Genitales jederzeit zur Verfügung.

Das KBZ: Jetzt zertifiziert

Anlaufstelle bei Harn- und Stuhlinkontinenz und/oder Senkungszuständen des weiblichen Beckenbodens ist im St.-Antonius Hospital das interdisziplinäre Kontinenz- und Beckenbodenzentrum KBZ. Unter der Führung der urologischen Oberärztin Frau Priv.-Doz. Dr. med. Jennifer Kranz wurde es im Frühjahr 2021 erstmals zertifiziert.



Spezialsprechstunde

Erika Dedeas verfügt über eine 25-jährige Erfahrung als Gesundheits- und Krankenpflegerin im SAH. Bereits im Jahr 2014 absolvierte sie mit herausragendem Abschluss eine fachspezifische Weiterbildung zur Pflegeexpertin Kontinenzförderung.

Frau Dedeas bietet jeden ersten Montag im Monat zwischen 13.00 und 14.00 Uhr für Betroffene eine Spezialsprechstunde „Hilfsmittelversorgung“ ohne Überweisung von Haus- oder Facharzt an. Hier kann man sich in angenehmer und ungezwungener Atmosphäre zum Thema Hilfsmittelversorgung beraten lassen.

Die Anmeldung erfolgt unter der Tel.: 02403-76-1262 oder 1272.

IHR KONTAKT INS KBZ

Kontinenz- und Beckenbodenzentrum im St.-Antonius-Hospital

Gyn. Anmeldung Tel.: 02403-76-1236

Urolog. Anmeldung Tel.: 02403-76-1262

Allgemeinchirurg. Anmeldung Tel.: 02403-76-1208

E-Mail: kbz@sah-eschweiler.de

Spezialsprechstunde

Jeden ersten Montag im Monat zwischen
13.00 und 14.00 Uhr.

Tel.: 02403-76-1262 oder 1272

Leistungsspektrum

Diagnostik

- Ultraschall der Harnorgane, weiblichen Geschlechtsorgane, des Beckenbodens (Pelvic-Floor-Sonographie) und des Enddarms
- Urodynamik, Uroflow
- Zysto-, Urethro-, Defäkographie
- Urethrozystoskopie, Prokto-, Rektoskopie, Analmanometrie



**Zertifiziertes
Kontinenz- und
Beckenbodenzentrum**

Konservative Therapie

- Medikamentöse Therapie (z.B. Anticholinergika, Hormontherapie)
- Miktionsstraining, Beckenbodengymnastik, Biofeedback, Elektrostimulation
- Pessartherapie, Hilfsmittel
- Radiofrequenz-Therapie des Beckenbodens (Votiva)

Operative Therapie

- Abdominale Operation
- Rekonstruktive Operationsverfahren
- Vaginale Beckenboden-Rekonstruktion mit Erhalt der Gebärmutter
- Minimal-invasive und laparoskopische Eingriffe
- Transanale Operationsverfahren

Wir im Web!

Folgen Sie uns auf unseren Social- Media-Kanälen:



www.sah-eschweiler.de



ANSICHTEN

5 Und doch können wir schauen (2) | Heinz Kundolf

AKTIV & MOBIL

6 Unterwegs im Aachener Wald:
Rundroute Köpfchen | Josef Römer

KRIMINOLOGEN UNTER UNS

8 Überfall auf dem Katschhof | Gerd Havenith

DIE ANDERE SEITE

9 „Wie ein Kalb in Gestalt einer Glühbirne“ | Atze Schmidt

KUNST & KULTUR AUS & FÜR AACHEN

10 • aachen macht kultur

11 • Führungsangebot im Juli & August 2021

12 • Stadtglühn 2021

AKTIV & FIT

14 Verein Aachen-LoS präsentiert „Fit m Quartier - Jakobsviertel“

STERNSTUNDEN

15 Wie ein Blitzstrahl | Christine Kluck und eine Freundin

ÖCHER PLATT

17 Heij es et ouch schön | Hein Engelhardt
Vaweäje Rouh | Hein Engelhardt

KUNST & KULTUR

- 18 • Grenzkunstroute • Burg Frankenberg
• Sammlungsausstellungen im Kunsthaus NRW
• Jazzkonzerte starten wieder
19 • Was tut sich im Ludwig Forum?
• Regionale Spendenplattform

UNSERE REGION

20 Schatzkiste Schlangenbergr | Beate Fähnrich

BEI UNS

- 22 • Gesunde Lebenswelten für Ältere
• Umtausch des Führerscheins wird vereinfacht
• Nullrunde für die Rentner

TITELTHEMA

23 Prof. Dr. med. Uwe Janssens: Wir müssen lernen,
mit diesem Virus zu leben | Franz Gass

LEICHT ERKLÄRT

26 Kochen mit Induktion - wie funktioniert
das? | Christine M. Hendriks

ERLEBTE GESCHICHTEN

28 Auf einmal waren wir Schmuggler | J. Ziadi-Zimmermann
Schutz-Impfung | Mechthild Lohmann

LEBENSÄÄUME

31 Bienen brauchen eine Lobby | Steffi Diefenthal

ZUSAMMENLEBEN

32 Die Amnesie | Franz-Josef Saager

33 Das Kind hat zu viel Fantasie | Helga Licher

WEGBEGLEITER

35 Wippes - Gedanken über das Leben | Josef Stiel

KALEIDOSKOP

36 Sie werden nicht mehr gebraucht | Josefine Kühnast
Von Bedürfnissen auf Reisen | Ingeborg Lenné

37 Sonntagsspaziergang zum Westpark | Erwin Bausdorf

REISEBERICHT

38 Marburg - Mittelalter in der Neuzeit | Manfred Weyer

BEGEGNUNGEN

41 Nur ein sanfter Lufthauch | Beate Fähnrich

VORBEUGUNG & GESUNDHEIT

42 Achtsam leben | Hartmut Kleis

Befunde in verständlicher Sprache

43 Die elektronische Patientenakte (ePA)

BITTE LÄCHELN

44 Alles Gute kommt von oben

Umweltsch(m)utz | Edda Greven

LIEDERRÄTSEL

45 Am Brunnen vor dem Tore | Wolfgang Wals

GESELLSCHAFTSSPIELE

46 Vom Lückenfüller zum Erfolg -
25 Jahre Wizard | Berthold Heß

UNTERHALTUNG

16 Kopf & Zahl | Dieter H. K. Starke & Marion Holtorff

27, 40 Sudoku

30, 34 Schwedenrätsel

47 Auflösungen

Eine Zeitschrift
für eine Generation,
die noch liest!

Liebe Leserinnen und Leser!

Nach den lange währenden Einschränkungen wegen der Corona-Pandemie atmen wir gerade auf: Vieles normalisiert sich wieder. Aber bei aller Freude über diese Entwicklung sollten wir vorsichtig bleiben und die AHA-Regeln weiter befolgen. Unser Interviewpartner im Titelthema, Prof. Dr. med. Uwe Janssens, berichtet von seinen Erfahrungen als Intensivmediziner in den vergangenen Monaten und unterstreicht diese Einschätzung. Ich hoffe, Sie können trotzdem die „neuen“ Freiheiten genießen und einen schönen Sommer erleben! Bleiben Sie gesund!

Ihr G. Günal



Herausgeber: **FACTOR G: MEDIEN & IDEEN**

IMPRESSUM

Anschrift: **50PLUS MAGAZIN**, Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen

Tel.: 0241 / 990 78 70 • Fax: 0241 / 990 787 44

E-Mail: post@senio-magazin.de • www.50plus-magazin.info

Redaktion: Günal Günal, Robert Steinborn, Marion Holtorff,
Franz Gass, Josef Römer, Helmut Koch, Nina Krüsmann.

Druck: Senefelder Misset/NL

Auflage: 13.000 Exemplare

(Kostenlose Verteilung an über 400 Auslagestellen)

Bürozeiten: Montag, Mittwoch & Freitag von 10 bis 14 Uhr

Teil 48: Und doch können wir schauen (2)

Vom 18. bis 28. Juni hätte die Heiligtumsfahrt stattfinden sollen - nun ist sie wegen Corona auf 2023 verschoben worden. Nicht wegen der heiligen Corona, deren Reliquienschrein wir im Domschatz finden, sondern aufgrund der elenden Pandemie, die unser aller Alltag seit mehr als einem Jahr extrem beeinflusst.

In der letzten Folge haben wir über die Wallfahrten des Mittelalters berichtet, die uns heute noch aufgrund ihrer Besucherzahlen beeindrucken. Doch die durch Martin Luther zu Beginn des 16. Jahrhunderts ausgelöste Reformation führte zu einem Rückgang der gewaltigen Pilgerströme. Trotz eines im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts mehrheitlich protestantischen Stadtrates erfolgte jedoch keine Unterbrechung des siebenjährigen Wallfahrtsturnus, da die „Aachen-Fahrt“ für Stadt und Bürger wirtschaftlich von existenzieller Bedeutung war.



Mit fortschreitender Technik wurden die Pilgerzeichen kleiner und „handlicher“. Ein einfaches, in Kupfer geschlagenes Medaillon von 1713 war für den Pilger ein Andenken und zugleich ein äußeres Zeichen für seine Wallfahrt, das er auf den Pilgerrock oder an den Hut nähen konnte. Die Vorderseite zeigt die vom Karlsschrein bekannte Szene, in der Karl der Große der Gottesmutter das Marienmünster widmet. Auf der Rückseite sind die vier großen Heiligtümer dargestellt, das Lendentuch Jesu, das Enthauptungstuch Johannes des Täufers, das Kleid Mariens und die Windeln Jesu, sowie die Jahreszahl 1713 und der Stadtname ACH. (1)



Ein Andenkenblatt der Zeit enthält aufgeklebte Stücke der Seidentücher, in die die vier Hauptreliquien im Marienschrein bis zur Zeigung eingehüllt waren. Die Tuchreste zählen zu den so genannten Berührungsreliquien. (2)

Im Jahr 1794 fiel die Heiligtumsfahrt der französischen Besetzung zum Opfer. Mit der Einsetzung von Marc Antoine Berdole als erstem Bischof des neu gegründeten Bistums Aachen im Jahr 1802 wurden die katholischen Traditionen wieder aufgenommen, wodurch die Heiligtumsfahrt im Jahr 1804 wieder im gewohnten Rhythmus stattfinden konnte.

Zur Heiligtumsfahrt des Jahres 1846 wurde eine Medaille verausgabt, die auf der einen Seite den Stifter Karl den Großen und auf der anderen Seite 28 Reliquien aus dem Domschatz zeigt. (3) 1860 wird dieser Schatz von Bock in einem Buch zur Heiligtumsfahrt beschrieben und in einer wundervollen Grafik mit weiteren Stifterfiguren illustriert. (4)



Der so genannte „Stumme Protest“ des Jahres 1937 mit etwa 1 Million Pilgern richtete sich gegen die Verunglimpfung der Tradition der Heiligtumsfahrt durch das NS-Regime, die sich unter anderem im Titel des „Kampfblatts der Obersten SA-Führung der NSDAP vom 24. Juli 1937“ widerspiegelte. (5) Dennoch fanden sich trotz aller Behinderungen und Widrigkeiten knapp eine Million Gläubige zu den Feierlichkeiten in Aachen ein. (6)



1951, nach der ausgefallenen Heiligtumsfahrt des Kriegsjahres 1944, konnten die Gläubigen wieder an einer Heiligtumsfahrt teilnehmen. (7) Ein Foto zeigt Omnibusse mit ausländischen Pilgern vor dem Schlagbaum am Zollamt Bildchen im Juni 1951. (8)



Im Jahr 1979 schafft es das Thema auf eine Briefmarke der Deutschen Bundespost, die symbolisch den Reichsapfel als Herrschersymbol (Kreuz über dem Erdkreis) mit dem darin enthaltenen Oktogon (der Marienkirche) und blindgeprägtem Karolus-Monogramm zeigt. (9)



Die Sammlung Crous bietet umfangreiches Material zum Thema und lädt Interessierte ein, sich näher damit zu befassen (siehe auch Ausschreibung zum Geschichtspreis auf der Seite 21).

Heinz Kundolf
AKV Sammlung Crous



Unterwegs im Aachener Wald: Rundroute Köpfchen

Die sechs Kilometer lange Wanderung führt durch den südwestlichsten Stadtteil Aachens. Die Stadt- und zugleich Landesgrenze zu Belgien verläuft mitten durch den Aachener Wald und wird kurzzeitig, meist unbemerkt, überschritten.



Alte Buche am Landgraben

Die Rundroute Köpfchen der GrenzRouten beginnt an der Bushaltestelle Augustinerweg, an der sich diesseits und jenseits der Eupener Straße Parkplätze befinden. Sie kann in beide Richtungen begangen werden; der Weg ist nachstehend im Uhrzeigersinn beschrieben.

Zunächst geht es über den Augustinerweg nach Osten in Richtung Augustinerwald. Nach einigen Windungen des breiten, asphaltierten Weges wird eine Kreuzung erreicht, an der links der Hirschweg abzweigt. Der gegenüber abgehende Waldweg ist mit einer auf der Spitze stehenden blauen Raute auf weißem Grund markiert und führt entlang der belgischen Grenze. Der Weg ist mit alten Buchen gesäumt. Buchenhecken



Zyklopensteine

und Gräben dienten seit dem späten Mittelalter als Grenzbefestigungen und der forstpolizeilichen Überwachung. Der Landgraben stellte die Außengrenze des Aachener Reichs dar. Er bestand aus einem Wall mit beidseitigem Graben. Die Wallkrone war mit einer dichten Buchenhecke bepflanzt. Die Grindel genannten Durchgänge wurden nachts mit Balken bzw. Schranken geschlossen.

Schon von weitem hört man fröhliche Kinderstimmen. Kurz darauf sieht man auch den Grund für die Heiterkeit. Kinder turnen auf und zwischen riesigen Steinen herum. Es sind die Zyklopensteine. Die Erklärungen zu ihren Namen sind schillernd und vielfältig. Ob sie nun von riesigen Zyklopen herbeigeschafft wurden, Kultstätte waren oder ob der Teufel sie aus seinem Sandsack verloren hat, der idyllische Platz ist für Mensch und Tier immer eine Pause wert.

Geologisch gesehen liegen sie hier seit Millionen Jahren und stammen aus der Zeit, als die jetzige Grenze ein Sandstrand am Rand eines Kreidemeeres war. Es handelt sich um ein aus etwa 50 Gesteinsblöcken bestehendes Naturdenkmal, befindet sich zum größten Teil auf dem Gebiet der belgischen Gemeinde Raeren und verteilt sich über etwa einen Hektar, was ungefähr eineinhalb Fußballfeldern entspricht.



Manneken Frit in Corona-Zeiten

Die Grenzbuchen säumen noch eine Weile den Weg, bis der Wald zurücktritt und einer Wiesenlandschaft weicht. Nach kurzer Zeit, vorbei an friedlich grasenden Kühen, wird die nun Aachener Straße heiße belgische Nationalstraße zwischen dem ehemaligen deutschen Zollamt und den belgischen Grenzanlagen überquert. Auf dieser Seite macht ein unübersehbares Manneken Pis aus roter Plastik – in Coronazeiten natürlich mit Mundschutz – auf eine dies- und jenseits der Grenze beliebte Gourmet-Friterie hin. Wenn es wieder möglich ist, lohnt sich die Einkehr und eine Rast auf der rückwärts gelegenen Terrasse mit Blick ins Grüne.



KuKuK CaféBar, draußen

Im ehemaligen deutschen Zollamt wird ebenfalls Kulinarisches angeboten. In normalen Zeiten finden hier – im Kukul (Kunst und Kultur in Köpfchen) – auch Konzerte, Lesungen, Kleinkunst und Ausstellungen statt. Bei schönem Wetter ist die Außenterrasse sehr beliebt.



Alter Wegestein



Höckerlinie des Westwalls



Rotsiefweg

Der Rundweg führt zwischen den beiden Zollgebäuden zunächst über einen schmalen Pfad und danach weiter über die Straße Flög zwischen Wald und Wiesen, durch die sich der Rotsiefbach schlängelt. Pferde grasen friedlich auf den weiten Wiesen. Bei dem Ferkenskaul genannten Wiesengelände biegt der Weg ab und führt an einem Reiterhof vorbei zurück in den vom Aachener genannten und beliebten Öcher Bösch. An einem alten Wegestein, der von modernen Wegezeichen begleitet wird, geht es einen steilen, ausgetretenen Pfad hinauf vorbei an Grenzsteinen bis auf die Höhe des Rotsiefweges. Kurz vorher wird schon die Höckerlinie des ehemaligen Westwalls sichtbar.

Der Westwall, von den Westalliierten Siegfried-Linie genannt, war ein über 630 km verteiltes militärisches Verteidigungssystem aus über 18.000 Bunkern, Stollen sowie zahllosen Gräben und Panzersperren entlang der deutschen Westgrenze. Er wurde von 1936 bis 1940 errichtet. Hierfür wurden 17,3 Millionen Tonnen Beton und 1,2 Millionen Stahl

verbaut. Das moosbewachsene Relikt aus der Geschichte des Zweiten Weltkriegs hat sich die Natur zurück erobert und erfüllt heute als ökologische Nische eine friedliche Funktion.

Der Rotsiefweg führt aus dem Wald heraus und verläuft geradewegs auf Köpfchen zu. Er ist gesäumt von Hecken und hohen Bäumen, hinter denen sich weite Wiesen erstrecken. Bald kommt auch schon die Bebauung der Eupener Straße in Sicht. Bei der Häuserzeile handelt es sich um ehemalige Dienstwohnungen der an der Grenze diensttuenden Beamten. Vorher erblickt der Wanderer auf der linken Seite noch ein stattliches ländliches Anwesen. Es handelt sich um das denkmalgeschützte, der Öffentlichkeit nicht zugängliche Gut Grenzhof. Es ist im Besitz der Familie Talbot und verfügt über ein ideales Reit- und Turniergelände.

Kurz darauf wird an der Bundesstraße 57 der Ausgangspunkt des Rundwegs Köpfchen erreicht.

Josef Römer



© Sir Gawain / Wikimedia Commons

Gut Grenzhof

Gut zu wissen:

Der beschriebene Rundweg wird mit dem Auto von Aachen über die B 57 (Eupener Straße) erreicht. Die Haltestelle Köpfchen Augustinerweg wird von der AVV-Linie 14 Aachen-Eupen angefahren und verkehrt werktags halbstündlich, samstags ab 18 Uhr sowie sonn- und feiertags stündlich. Bis zur Grenze gilt der AVV-Tarif für die Stadt Aachen.



Rundum gut versorgt!
Nahrungsergänzung
Medizinische Kosmetik

Hochdosierte Vitamine & Mineralien
Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung
Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:
Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr

Überfall auf dem Katschhof

Das trübe Regenwetter war Ende August in Aachen vorüber und die Sonne zeigte sich von ihrer besten Seite. Die junge Hauptkommissarin Melanie Weiss schlenkerte die Großkölnstraße hinauf. Bisweilen hielt sie inne, blieb vor einer Modeboutique stehen und betrachtete die schicken Herbstangebote. Auf dem Markt musste sie lange suchen, bis sie einen freien Platz auf einer Terrasse erobern konnte.

Bei einer heißen Schokolade und einem Stück Apfeltorte betrachtete sie die Besucher des Cafés. Sie mochte es, Menschen zu beobachten und nach bestimmten Charakteren zuzuordnen. So trainierte sie ihr Personengedächtnis.

Vor ihr saßen eine Mutter, die für ihre beiden Töchter eine heiße Waffel bestellte, sowie eine alte Dame, die aufmerksam die Todesanzeigen in der „Aachener Zeitung“ studierte. Ein paar Tische weiter ließ sich ein junges Paar bei kleinen Neckereien nicht durch die anderen stören. Neben ihr diskutierten drei Senioren angeregt über das letzte Heimspiel der Alemannia. Und neben dem Konditoreieingang schienen sich zwei Männer in blauen Jeans zu langweilen.

Melanies kriminalistische Spürnase war sofort geweckt. Planten die beiden irgendeinen Coup? Es gab eine Reihe hochpreisiger Geschäfte in diesem Viertel, aber sie waren meist sehr gut gesichert.

Aber wahrscheinlich bildete sie sich nur etwas ein. Trotzdem war seit dem Frühjahr im Herzen der Kaiserstadt einiges passiert. Walter Radermacher, ihr Kollege bei der Aachener Kriminalpolizei, hatte zahlreiche Fälle zu bearbeiten. Sie konnte ihn aber jetzt unmöglich anrufen, nur weil sie glaubte, zwei verdächtige Personen entdeckt zu haben.

Drei Tische von ihr entfernt saß ein gut gekleideter Mann mittleren Alters. Seine blonden Haare waren gepflegt und exakt gescheitelt. Gelassen zupfte er an seinem kleinen Ziegenbart. Er verzehrte bereits mit großem Appetit das vierte Sahneteilchen.

Ähnlich wie mein Vater, dachte Melanie. Auch die Kellnerin schaute erstaunt. Diesen Kuchenkonsum war sie nicht gewohnt.



Plötzlich hoben die Terrassenbesucher verblüfft die Köpfe. Zwei Polizeiwagen rasten mit eingeschalteten Sirenen am Rathaus vorbei. Kurz darauf hielten sie an.

Melanies Neugier war stark. Sie zahlte rasch und lief die Krämerstraße hinunter. Als sie um die Ecke bog, blieb sie abrupt stehen. Auf dem Pflaster des Katschhofs lag ein Mann. Zwei Sanitäter kümmerten sich um den Verletzten.

„Walter ...“ Sie hatte ihren Kollegen Walter Radermacher entdeckt.

„Melanie, du? Der Geldbote der Transportfirma ist überfallen und mit zwei Messerstichen schwer verletzt worden. Er hatte beim Goldschmied Schumacher die Wocheneinnahmen abgeholt. Das macht er jeden Freitag, und niemand war bisher auf den Gedanken gekommen, dass der alte Schumacher wöchentlich etwa 30.000 Euro einnahm. Der Räuber muss ihn lange beobachtet haben. Anders ist der Überfall nicht zu erklären. Es tut mir leid, Melanie, aber ich muss mich jetzt um die Spurensicherung kümmern.“ Er ging hinüber zu seinen Mitarbeitern.

Nach einer guten Viertelstunde zogen die Polizeibeamten nach und nach ab. Auch Melanie machte sich auf den Weg nach Hause. In ihrem Appartement in Burtscheid kreisten ihre Gedanken unaufhörlich um den Raubüberfall. Sie schüttelte über die Unverschämtheit des Täters den Kopf. Er hatte es in Kauf genommen, von den vorübergehenden Fußgängern beobachtet zu werden. Das bedeutete doch, dass er sich seiner Sache sicher sein musste.

* * *

Melanie Weiss hatte wegen zahlreicher Überstunden vier Tage frei bekommen. Ihre Wissbegierde trieb sie jedoch am Samstagmorgen zum Polizeipräsidium an der Trierer Straße.

Dort herrschte Hochbetrieb, denn der schwere Raubüberfall hatte für viel Aufsehen gesorgt. Melanie bewegte sich rasch in Richtung ihres Kollegen. Sie war gespannt, wie weit er im Fall des verletzten Geldboten war. Seine raue Stimme drang ungestüm durch die Tür.

Melanie wollte gerade anklopfen, als ein Mitarbeiter herauskam. Für den Bruchteil einer Sekunde konnte sie in den Raum blicken. Sie konnte kaum fassen, was sie da sah. Bei Hauptkommissar Walter Radermacher befand sich der blondhaarige Mann mit Ziegenbart, der gestern während des Überfalls auf dem Markt in Melanies Nähe gesessen hatte.

Melanie hielt den Mitarbeiter an, der wieder in den Raum zurück wollte. „Wer ist das?“

„Jürgen Kraft aus Stolberg. Der Bursche ist stur wie ein Bock. Dabei ist er von der Angestellten des alten Schumacher eindeutig erkannt worden. Aber er will ein Alibi haben.“

Melanie starrte ihn verwundert an. „Sie meinen, dieser Mann hat den Geldboten überfallen?“

„Ja, sicher.“

„Das ist unmöglich. Er saß fast direkt neben mir, als der Überfall passierte.“

Der Beamte zögerte und meinte ironisch: „Na, da wird Ihr Kollege aber begeistert sein.“

Hauptkommissar Radermacher sah gereizt auf, als Melanie sein Büro betrat. „Du hast doch frei, Melanie. Du darfst doch nicht einfach hier unangemeldet auftauchen.“

Melanie warf Jürgen Kraft einen aufmunternden Blick zu, den dieser herablassend übersah. Vor ihm stand eine frische Erdbeertorte mit Sahne.

„Walter, ich bedauere, aber du kannst Herrn Kraft nicht mehr festhalten“, be-



tonte sie etwas gegen ihren Grundsatz, denn das überhebliche Verhalten des Mannes regte sie auf. „Er saß gestern während des Überfalls keine fünf Meter von mir entfernt.“

Der Hauptkommissar runzelte nachdenklich die Stirn. Jürgen Kraft lachte.

„Das ist ja super“, johlte er entzückt. „Ich hätte nie gedacht, dass man so rasch eine Entlastungszeugin für mich ausfindig machen kann. Herzlichen Dank.“ Dann sah er den Hauptkommissar an. „Bin ich nun frei?“

Walter Radermacher bejahte mühsam beherrscht.

„Warten Sie bitte noch einen Moment“, rief Melanie. Sie hatte plötzlich eine Idee. Ihre Augen huschten über den Bürotisch, als suche sie etwas. Dann griff sie nach der Kuchenschaukel. „Nehmen Sie doch noch ein Stück Erdbeertorte.“

„Nein, danke. Ich bin Diabetiker.“

In diesem Moment flog ein Lächeln über Melanies Gesicht. „Ich ahnte doch, dass da etwas nicht stimmt. Sie haben es raffiniert durchdacht, Herr Kraft. Aber Ihr Plan hatte eine Schwachstelle.“

Jürgen Kraft sah sie verständnislos an.

„Auch die Kellnerin wird bestätigen, dass Sie gestern auf der Terrasse der Konditorei saßen. Aber Sie waren gestern Nachmittag nicht dort, denn dieser Mann verschlang ein Sahneteilchen nach dem anderen, während Sie als Diabetiker keinen Kuchen essen dürfen. Walter, du solltest sofort eine Ringfahndung starten. Ich bin sicher, du wirst bald einen Zwillingbruder entdecken.“

Jürgen Kraft schimpfte lauthals, er ließ sich aber ohne Gegenwehr von zwei Polizisten abführen.

„Super, Melanie. Du bist einfach klasse. Wie wär es, wenn ich dich nun zu einem leckeren Obsttörtchen einlade?“, fragte ihr Kollege.

„Gerne, Walter. Ich kenne da eine schöne Konditorei auf dem Markt ...“

Gerd Havenith



„Wie ein Kalb in Gestalt einer Glühbirne“ Von Sprachbildern der extrem surrealen Art

Sprachlos vor Ehrfurcht bin ich immer, wenn mir Texte unterkommen, in die die Verfasser mit scheinbar leichter Hand die tollsten Vergleiche hinein gestreut haben. „Ich hänge wie ein Schluck Wasser in der Kurve über meinem Buch“ las ich jüngst in einer Betrachtung über die Müdigkeit. Warum fallen mir nicht auch solche treffenden Bilder ein? Was habe ich noch am Schreibtisch zu schaffen in einer Zeit, in der Wortgewaltige ihre Phantasie versprühen wie die Feuerwehr das Löschwasser bei einer Hauptübung?

Einen Meister dieser Kunst fand ich in Philip Kerr, den vor drei Jahren verstorbenen schottischen Schriftsteller. Der international anerkannte Autor von Bestsellern, von denen sich die meisten als gelungene Mischung aus historischem Roman und Thriller bezeichnen lassen, ist Träger des deutschen und des französischen Kritikerpreises. Gleich mit seinem ersten Roman „Feuer in Berlin“ eroberte er Spitzenplätze auf den Bestseller-Listen mehrerer Länder.

„Er schluckte nervös, so dass sein Adamsapfel herum hüpfte wie ein Flitterwochenpärchen unter einer dünnen rosa Bettdecke“ steht da auf Seite 100 dieses Romans. Zwei Seiten vorher heißt es: „Sie warf mir ein Lächeln zu, das so dünn und so fragwürdig war wie das Gummi eines gebrauchten Kondoms.“ Und auf derselben Seite: „Ich fühlte mich wie das Geschwür im Mund eines Bauchredners.“

Ich frage mich, wie Kerr das machte. Quetschte er sich den Kopf so lange, bis solche Sätze heraustropften? Oder flogen ihm die Einfälle zu wie einer Busengöttin die Verehrer auf der Strandpromenade? Sehen Sie, ich hab es auch mal probiert, doch mein Versuch klingt irgendwie gewollt. Wie anders ist es doch, wenn ein Meister den PC mit seinen Geistesblitzen füttert. Dann kann sich der Leser an Sätzen wie diesen erfreuen: „Als sie in den Durchgang schritt, wirkte sie auf mich wie ein durchtrainiertes Kalb in Gestalt einer Glühbirne. Ihre Brüste waren wie die Hinterteile zweier Zugpferde am Ende eines langen, harten Tages.“ (Philip Kerr)

Die bildhafte Beschreibung von Damen war zweifellos eine der besonderen Stär-



ken des Autors. Aber auch sonst war der Schotte alles andere als geizig, wenn es darum ging, uns am Reichtum seiner Ideen und Sprachbilder teilhaben zu lassen. Was Architektur und Städtebau betrifft, so fielen ihm Formulierungen ein wie diese: „Als ich in die Seidelstraße einbog, schoben sich die roten Ziegelmauern ins Blickfeld wie die schlammigen Flanken eines hornhäutigen Dinosauriers.“ Und an anderer Stelle: „Das Haus war ungefähr so ruhig wie der Saft in einem als Geschenk verpackten Gummibaum.“

Mich hat schon mal der Verdacht beschlichen, die Anwarter auf den Weltmeistertitel im Gebrauch solch bezaubernder Vergleiche könnten sich eines entsprechend programmierten Computers bedienen. Technisch sicher kein Problem, den Freund aller Vielschreiber mit Tausenden von Sprachbildern auszurüsten, die dann jeweils passend abzurufen wären. Wenn dem so ist, dann hat Philip Kerrs Computerprogramm allerdings mindestens einmal daneben gegriffen: „Am Seeufer gab es mehr Schilder mit den Aufschriften ‚Privat‘ und ‚Zutritt verboten‘ als an der Garderobentür einer Fächertänzerin.“ Nobody is perfect, auch ein Computer ist es nicht. Alle Fächertänzerinnen, die ich kenne, begnügen sich mit einem einzigen solchen Schild.

Atze Schmidt





Online-Festival „Ludwig FUN Beethoven“ mit Sebastian Knauer, Simone Kerres und Daniel Hope / Fotos: Nina Krüsmann

aachen macht kultur

aachen macht kultur – so heißt die neue Präsenz des Kulturbetriebs der Stadt Aachen in den Sozialen Medien! Auf Facebook und Instagram sowie über einen eigenen YouTube-Kanal informiert der Kulturbetrieb seit Juni 2021 über aktuelle kulturelle Projekte, Veranstaltungen und Ausstellungen der Stadt Aachen.

Los ging es mit dem Online-Festival „Ludwig FUN Beethoven“ und der Sommerkampagne „aachen macht kultur“ zur Wiedereröffnung der städtischen Museen. Acht Motive aus dem Suermondt-Ludwig-Museum und dem Ludwig Forum schmücken an 13 verschiedenen Standorten die Stadt und ziehen die Blicke der Bürgerinnen und Bürger auf sich. Weiter geht es vom 2. Juli bis 5. September mit dem Aachener Kultursommer „Stadtglühen“ mit rund 100 Veranstaltungen, über die live vor Ort von Social-Media-Managerin Nina Krüsmann und einem Reporter-Team berichtet wird.

„Mit unseren neuen Social-Media-Kanälen möchten wir digital die Kultur in Aachen fördern, über die Stadt hinaus und auch grenzüberschreitend die Vielfalt der Künste fördern, die lokale freie Szene unterstützen und das Bürgerengagement stärken sowie Aachen als Stadt der Musik, des Theaters und der Bildenden Kunst profilieren! Aachen ist auch eine Stadt der Kinder- und Jugendkultur, ein

Ort der lebendigen Kultur- und Kreativwirtschaft“, erklärt Irit Tirtey, Geschäftsführerin des Kulturbetriebs der Stadt Aachen.

Auf dem YouTube-Kanal „aachen macht kultur“ finden Kulturinteressierte die Videos der laufenden Reihen „Kunstpause digital“ aus dem Suermondt-Ludwig-Museum, „Montags im Museum @ Couven“ sowie eine neue Reihe zur Vorstellung von Instrumenten aus der Musikschule der Stadt Aachen.

 Facebook „aachen macht kultur“

 Instagram „aachen macht kultur“

 YouTube „aachen macht kultur“

www.aachen-macht-kultur.de



Suermondt-Ludwig-Museum



Führungsangebot im Juli & August 2021

Die Führungen dauern ca. 60 Minuten / 2 € zzgl. Museumseintritt

CENTRE CHARLEMAGNE

Öffentliche Führungen zur Wechselausstellung „Nicht nur zur Weihnachtszeit! – Aachen und die Printe“ / bis 28. August 2021
jeden Samstag und Sonntag um 15.00 Uhr

INTERNATIONALES ZEITUNGSMUSEUM

Hausführung / Treffpunkt Museumskasse
jeden Sonntag um 14.00 Uhr

LUDWIG FORUM FÜR INTERNATIONALE KUNST

„Sweet Lies – Fiktionen der Zugehörigkeit“
jeden Sonntag um 15.00 Uhr

Öffentliche Seniorenführungen zur Wechselausstellung
jeden ersten Donnerstag im Monat um 11.00 Uhr

COUVEN MUSEUM

Hausführung / Treffpunkt Museumskasse
jeden Sonntag um 11.15 Uhr

„Lovely Creatures – Tiere, Monster, Menschen in der Kunst“
Treffpunkt Museumskasse
jeden Donnerstag um 18.00 Uhr

GRASHAUS

Das Grashaus – Im Wandel der Zeiten
jeden Samstag um 15.00 Uhr
Achtung! Treffpunkt: Museumskasse des Centre Charlemagne, Katschhof 1, 52062 Aachen

Digitale Live-Touren im Juli und August 2021

Die Führungen dauern ca. 60-75 Min., die Teilnahme ist kostenlos.

„Nicht nur zur Weihnachtszeit! – Aachen und die Printe“ / Centre Charlemagne
jeden Mittwoch um 18.00 Uhr /
jeden Sonntag um 16.00 Uhr

„Sweet Lies – Fiktionen der Zugehörigkeit“ / Ludwig Forum
jeden Donnerstag um 18.00 Uhr

Info und Anmeldung

Museumsdienst Aachen
Tel.: +49 241 432-4998
Fax: +49 241 432-4989
Mail: museumsdienst@mail.aachen.de

www.museumsdienst-aachen.de



Foto: Stadt Aachen / Holger Hermannsen

aachen macht kultur

Stadtglühen 2021

aachen macht „Kultur Open Air“

Im Sommer erlebt die Stadt ein Bad in Kunst, Musik & Literatur, Bildender & Darstellender Kunst sowie Film & Medien



© Kulturstiftung des Bundes



Mit dem „Stadtglühen“ vom 2. Juli bis 5. September bietet die Stadt Aachen mehr als 100 Veranstaltungen aus Musik und Literatur, Bildender und Darstellender Kunst sowie Film und Medien im gesamten Stadtgebiet an. Dieses kulturelle Sommerprogramm ist „draußen, dezentral, dynamisch und flexibel und vor allem so weit wie möglich kostenlos“. Möglich wurde das durch einen Zuschuss in Höhe von 485.000 Euro der Kulturstiftung des Bundes, den der Kulturbetrieb noch einmal um 125.000 Euro aufstockte.

Mit einem voluminösen Kulturprogramm macht der Kulturbetrieb der Stadt in Kooperation mit der freien Kulturszene in den kommenden zwei Monaten Kunst und Kultur in der ganzen Stadt erleb-

bar. Nach anderthalb Jahren der Corona-Pandemie kehrt so kulturelles Flair an den unterschiedlichsten Orten in der gesamten Stadt zurück - und es gibt viele Überraschungen.

„Aachen badet tatsächlich in Kultur“, betont Kulturdezernentin Susanne Schwier. Acht Motive aus dem Suermondt-Ludwig-Museum und dem Ludwig Forum hat sie ausgesucht, um sie an 13 verschiedenen Standorten in der Stadt allen Bürgerinnen und Bürgern zugänglich zu machen. Darunter sind Werke von Roy Lichtenstein, August Macke und Keith Haring, die nun den Sommer lang unter anderem am Alten Kurhaus, an der Aula Carolina und am Depot an der Talstraße zu bewundern sind. „Wenn die Men-

schen durch die Pandemie nicht in die Museen kommen können, dann kommen die Kunstwerke eben zu den Menschen auf die Straße“, erklärt Schwier.

Kultur aus allen Sparten

Susanne Schwier freut sich sehr, dass Kulturbetrieb und freie Szene die Kultur in Aachen gemeinsame wiedererwachen lassen – und zwar „outdoor, dezentral, dynamisch und flexibel und vor allem so weit wie möglich kostenlos“. Entsprechend werden von Anfang Juli bis Anfang September über 100 Veranstaltungen aus Musik und Literatur, bildender und darstellender Kunst sowie Film und Medien im gesamten Stadtgebiet angeboten. „Wichtig ist uns“, so Susanne Schwier, „dass bei diesem Sommerprogramm Kultur aus allen Sparten zu erleben ist“.

Neben dem Team des Kulturbetriebs um die Kaufmännische Geschäftsführerin Irit Tirtsey sowie Susanne Güntner und Elke Wienen vom Veranstaltungsmanagement kümmern sich Yvonne Eibig, Jutta Kröhnert, Ana Sous, Till Görgen, Marlo





aachen macht kultur / Jutta Kröhnert



aachen macht kultur / Yvonne Eibig



aachen macht kultur / Susanne Schwier

Strauß, Wilma Gier, Lutz Adorf und Oliver Vogt als Team der freien Kulturszene um die Organisation dieses kreativen und vielschichtigen Sommerprogramms.

„Der Kulturbetrieb entwickelt erstmals gemeinsam mit der freien Szene ein Sommerprogramm, dass in die Monaten Juli bis September ausschließlich open air zu sehen sein wird. Wir freuen uns riesig, dass wir durch den Zuschuss der Bundeskulturstiftung in Höhe von 485.000 Euro in der Lage sind, die Kultur in der Stadt Aachen an verschiedensten Orten nach der langen Coronapause wieder sichtbar werden zu lassen“, erklärt Irit Tirtey, Kaufmännische Geschäftsführerin des Kulturbetriebs.

Enge Kooperation mit der freien Szene

Die Kooperation mit der freien Szene laufe hervorragend. „Alle ziehen an einem Strang und arbeiten sehr stringent auf ein Ziel hin. Das könnte ein Modell für die Zukunft werden“, betont Tirtey.

„Wir sitzen gemeinsam mit dem Kulturbetrieb täglich mindestens in drei digitalen Meetings beieinander und arbeiten daran, das Sommer-Programm auf die Beine zu stellen. Unser Tag hat zurzeit wirklich 24 Stunden“, sagt Koordinatorin Yvonne Eibig. „Wir haben super

viele Angebote von freien Künstlerinnen und Künstlern, die mitmachen wollen. Das sind alles Formate, die wir kurzfristig koordinieren müssen. Wir gehen mit dem Programm raus in die Quartiere, in Parkanlagen, auf kleine Plätze mitten in der Stadt, aber auch an die Stadtgrenze. Und dann müssen wir bei jeder einzelnen Veranstaltung, die alle eher kurz als lang sein sollen, auch noch die aktuell geltenden Hygiene- und Sicherheitsvorschriften im Auge haben.“

Förderprogramm der Kulturstiftung des Bundes

Möglich wurde das Programm durch die Förderung der Kulturstiftung des Bundes, mit dem zu einer verantwortungsvollen kulturellen Wiederbelebung der Städte beigetragen und bundesweit mehr als 100 kreisfreie Städte und Landkreise bei der Gestaltung eines neu entwickelten, vielfältigen Kulturprogramms unterstützt werden sollten. Die Förderung war dabei insbesondere für freischaffende Künstlerinnen und Künstler, freie Szenen, lokale Kulturakteure und Bündnisse sowie

für die ansässige Kultur- und Veranstaltungsbranche bestimmt. Die Stadt Aachen erhielt aus diesem Fördertopf Ende Mai 485.000 Euro, die der Kulturbetrieb noch einmal um 125.000 Euro aufstockte.

Trocken, sommerlich sonnig & warm

Neben diesem Programm gibt es im Sommer aber auch städtische Angebote, wie eben die Ausstellung von Kunstwerken aus Ludwig Forum und Suermondt-Ludwig-Museum, mit der Kulturdezernentin Susanne Schwier inoffiziell den Sommer voller Kultur in der Stadt eröffnet. Aber auch Veranstaltungsabende des Theaters Aachen, die Dürer-Ausstellung mit ihren vielen Begleitveranstaltungen oder der Archimedische Sandkasten, der auch in diesem Sommer auf dem Katschhof aufgebaut wird. „Ich bin richtig froh, dass den Aachenerinnen und Aachenern über die Kultur nach langen Monaten der Pandemie wieder ihre Stadt zurückgegeben wird“, sagt Oberbürgermeisterin Sibylle Keupen.

Infos zu den einzelnen Veranstaltungen gibt es auf den Seiten der Stadt Aachen unter www.stadtgluehen.de sowie in den Sozialen Medien unter

- Facebook „aachen macht kultur“
- Instagram „aachen macht kultur“
- YouTube „aachen macht kultur“
- YouTube „Stadtgluehen“



Standesamt



Altes Kurhaus



Altes Kurhaus, Fotos: Nina Krüsmann

Verein Aachen-LoS präsentiert „Fit im Quartier - Jakobsviertel“

Das eigene Wohlbefinden zu stärken, sich an der frischen Luft zu bewegen, das macht Freude. Und: Spaziergänge und sportliche Betätigung fördern die Gesundheit. Mit „Fit im Quartier – Jakobsviertel“ präsentiert der Verein zur Gesundheitsförderung durch Bewegung/ Sport und Gesundheitsbildung, „Aachen LoS“, jetzt eine Broschüre mit einfachen, aber effektiven Bewegungsangeboten vor der Haustür. Das Jakobsviertel ist nach Driescher Hof und Burtscheid bereits der dritte Stadtteil, dem eine solche Broschüre gewidmet wird.



„Es ist ein Angebot für alle Mitbewohner des Jakobsviertels, die Bewegung in ihr Leben bringen wollen. Und das ist ohne Hilfsmittel jederzeit vor der eigenen Haustür möglich“, erklärt Birgitt Lahaye-Reiß, zweite Vorsitzende vom Verein „Aachen LoS“. Die Tipps und Vorschläge für die Bewegung zwischen der Aachener Altstadt, dem Westpark und dem Hangeweiher sind natürlich auch als Anregung zur Bewegung in den anderen Stadtteilen zu verstehen. Vereinfachte Liegestütze machen und Treppensteigen kann man schließlich überall ... Die ersten beiden Broschüren von „Fit im Quartier“ waren bereits ein Publikumsrenner. Als nächstes folgen Laurensberg und die Aachener Innenstadt. Herzogenrath und Würselen sind in Planung.

Ursprünglich war „Aachen LoS“ der Gesundheitsverein durch Sport und Bewegung e.V. „Hier haben wir den Fokus aus einem ganzheitlichen Verständnis heraus auf Beratung und Information zu den Zusammenhängen Sport/Bewegung und Gesundheit/Seele gelegt. Veranstaltungen wie der „Aachener Frauengesundheitstag“ sind entstanden, Informationsveranstaltungen zum Altern „Pflegen oder Gepflegt werden“ sowie unser Projekt „Fit im Quartier“, erklärt die 1. Vorsitzende, Dr. Alexandra Schlachetzki. In den Quartieren wie zum Beispiel Driescher Hof, Forst, Preuswald, Rothe Erde und Kronenberg wurden mit bestehenden Institutionen zusammen Bewegungsgruppen ins Leben gerufen. „Laut dem Motto der Weltgesundheitsorganisation sollte man sich 30 Minuten am Tag bewegen“, betont Schlachetzki.

Noch vor Corona entstand in Zusammenarbeit mit der Aachener Journalistin Nina Krüsmann die erste Broschüre der neuen Reihe „Fit im Quartier“. „Hierdurch erhält der Bewohner eines Stadtteils die Möglichkeit, 30 Minuten Bewegung am Tag in Form einer geführten Route mit Bewegungsvorschlägen einzeln oder in einer Gruppe selbstständig durchzuführen und dabei auch die kulturellen Besonderheiten seiner Umgebung neu zu erleben.



Fitnessübungen mit dem Öcher Schängche und dem Streuengelchen van de Rues



Hier kommt der ganzheitliche Gedanke zum Tragen“, erklärt Schlachetzki. In der Zwischenzeit habe sich der Verein mehr zu einem Sportverein mit dem klaren Fokus auf Prävention durch Information und Anleitung entwickelt. Durch die Veränderungen der Lebensumstände in der Corona-Zeit bekommt natürlich auch das Projekt „Fit im Quartier“ einen ganz neuen Aspekt: Mit den Anleitungen in der Broschüre kann man Eigenverantwortung übernehmen und selbst tätig werden – alleine oder in Kleingruppen, draußen und mit genügend Abstand.

Und mit den Hintergrundinformationen zur Historie, Kultur und Vereinswelt kann man nebenbei das Jakobsviertel neu für sich entdecken. Die Broschüre „Fit im Quartier - Jakobsviertel“ ist ein präventives Gesundheitsangebot für alle Mitbewohner eines Stadtteils, die Bewegung in ihr Leben bringen wollen, mobil und möglichst gesund ins hohe Alter gelangen möchten. Das Projekt wurde unterstützt vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes NRW. Die Broschüre wird seit dem 28. Mai kostenfrei im Quartier verteilt.

Ein PDF ist verfügbar auf der Internetseite vom Verein „Aachen LoS“ unter www.los-aachen.de sowie als Link auf Facebook unter „Aachen LoS“.

Das Jakobsviertel

Das Jakobsviertel hat viel zu bieten: Nähe zur Innenstadt und fußläufig erreichbare Natur mit dem Westpark und dem Hangeweiher mit dem angrenzenden Freibad. Von der Aachener Altstadt mit dem Dom gelangt man über die Jakobstraße direkt ins Herz des Viertels mit der namensgebenden Pfarr- und Pilgerkirche St. Jakob. Der markante Turm ist der höchste Kirchturm Aachens und bedeutendes Pilgerziel. Kultur und Kirche prägen das Viertel und verleihen ihm individuelles Flair und

Charme. Das Brauchtum wird gepflegt in der 100 Jahre bestehenden Stadtpuppenbühne Öcher Schängche am Löhergraben und rund um das Roskapellchen, wo der Verein Streuengelche van de Rues mit seiner mehr als 300-jährigen Tradition beheimatet ist.

Das Jakobs-Quartier in der südlichen Innenstadt zwischen Graben- und Alleenring ist geprägt von einem Miteinander der Generationen, jungen Familien und Studierenden. Dreh- und Angelpunkt ist der Bahnhof Aachen-Schanz.



Postkarte „Fernsicht auf Tödi 3620 m“

Wie ein Blitzstrahl

In Zeiten der Pandemie warten unzählige Zeitgenossen mit Ungeduld darauf, wieder verreisen zu dürfen. Sie würden sich gerne im Urlaub vom Alltagsstress erholen. Andere Länder und Menschen möchten sie kennenlernen, fremde Landschaften und Natur, sei es am Wasser oder in den Bergen, erkunden. Die Reisewilligen müssen sich aber noch den Sicherheitsmaßnahmen fügen und darauf vertrauen, dass dem weltweiten Coronavirus demnächst vielleicht Einhalt geboten wird, wenn genug Menschen geimpft, genesen oder negativ getestet sind.

Die Geduldigen schwelgen in Erinnerungen, kramen in Fotos, denken dankbar an schöne Urlaubserlebnisse vergangener Jahre zurück, bei denen sie glücklich waren.

Eine liebe Freundin (78) hat mir ihre etwas wehmütigen Gedanken an frühere Urlaube überlassen mit dem Einverständnis der Verwendung für das „50Plus Magazin“. Sie hat ihre Erinnerungen mit „Coup de foudre“ übertitelt.

Coup de foudre

Im August 1966 fuhr ich mit meinem Mann und der kleinen Tochter in den ersten Schweizurlaub. Das Urlaubsziel war die Ostschweiz - das Glarner Alpenland. Nach vielen Stunden Anfahrt (die Schweiz hatte damals kaum Autostraßen) kamen wir bei

strömendem Regen im Dorf Schwändi an. Das Chalet lag ca. 200 Meter bergab und war nicht mit dem Auto erreichbar.

Wir schleppten Kind und Gepäck ins Haus, welches sehr gemütlich eingerichtet war. Nach kurzem Auspacken und dem Einnehmen einer kleinen Mahlzeit waren wir glücklich, in schöne Betten zu kommen.

Der Gedanke- „hoffentlich regnet es hier nicht so weiter“ - war beim Einschlafen schon sehr präsent. Beim Aufwachen hörte ich das starke Rauschen vom Vorabend und stieg sehr zaghaft aus dem Bett. Vorsichtig öffnete ich die Fensterläden und wurde von hellem Sonnenschein überrascht. Ich hob meinen Blick und wusste in diesem Moment, dass ich diesen Anblick nie mehr vergessen würde. Es traf mich wie ein Blitzschlag: Es war das Schönste, was ich je gesehen hatte. Das riesige Bergmassiv mit dem höchsten Berg Tödi war einmalig, als hätte ein Maler seine Palette fallen lassen, um hier alle Schönheit zu vereinen. Das Panorama war so unbeschreiblich schön, dass ich wusste, dieses Bild vor meinen Augen wird mich immer begleiten. Da mein Mann von diesem Flecken Erde auch schier begeistert war, beschlossen wir, hier immer wieder herzukommen. Nach einiger Zeit kauften wir dann in diesem verlassenem Dorf eine Wohnung. Wir verbrachten mit unseren inzwischen zwei Kindern unzählige Urlaube dort. Es wurde unser zweites Zuhause. Leider hat der Tod meines Mannes mir dieses Zuhause genommen, aber das Gefühl, dort geborgen zu sein, sowie der Wunsch, dort einmal den letzten Atemzug zu tun, wird nie vergehen.

Christine Kluck
und eine Freundin









PFLEGE IN BESTEN HÄNDEN

Informationen zum Pflegekursangebot erhalten Sie bei den Pflegeberaterinnen und Pflegeberatern der AOK Rheinland/Hamburg, Regionaldirektion Städteregion Aachen – Kreis Düren unter 0241 464-30729 oder per E-Mail: ac.pflegekurs@rh.aok.de

www.aok.de/rh

RUND UM DIE PFLEGE



www.pflege-ac.de

Alle Informationen, Adressen und Telefonnummern rund um die Altenpflege in der StädteRegion Aachen

Brückenrätsel

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor, als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, eine Hunderasse.



SCHLUSS **WORT** **BRÜCKE**

BIER	_____	DECKE
VOGEL	_____	SCHALE
WASSER	_____	GIFT
SPIELER	_____	STEIN
REIHEN	_____	BOOT
LASTEN	_____	SCHACHT
HERREN	_____	PROFI
KINDER	_____	KIRCHE
METT	_____	FISCH
NEBEN	_____	STEIN
FLUG	_____	BRATEN
KUNST	_____	KOPIE

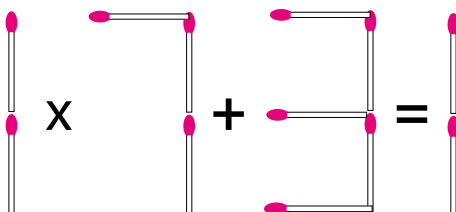
Durchgeschüttelte Wörter

Der siebenjährige Bert hat beim Schreiben von Wörtern einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinandergeraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Ektetite E _____ e
2. Bumdares B _____ s
3. Kitasane K _____ e
4. Scidwanh S _____ h
5. Ravesret R _____ t
6. Hobczolk H _____ k
7. Beralaeen B _____ n
8. Enlobehz E _____ z

Streichholz-Rätsel

Legen Sie 3 Streichhölzer so um, dass die Gleichung stimmt.



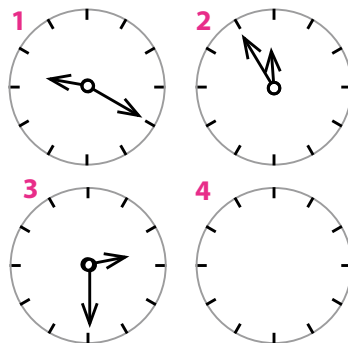
Buchstabensalat

In diesem Buchstabensalat sollen Sie mindestens 20 Kleidungsstücke finden.

K	C	O	R	H	U	H	C	S	D	N	A	H
E	T	A	S	N	A	E	J	C	H	E	N	I
I	N	I	K	I	B	M	O	A	A	C	Z	F
C	O	C	A	M	L	F	F	P	N	S	U	K
U	T	O	Z	E	U	E	R	R	Q	F	G	L
T	U	H	H	O	S	E	E	I	N	P	I	B
R	S	A	Y	N	E	L	V	H	E	M	D	A
O	U	P	O	T	R	A	O	O	K	U	F	D
M	A	N	O	R	A	K	L	S	L	R	L	E
L	J	O	R	A	U	W	L	E	E	T	A	H
D	A	D	E	S	S	O	U	S	I	S	D	O
N	C	S	Z	U	H	L	P	G	D	G	E	S
R	K	L	A	M	W	E	S	T	E	J	N	E
I	E	I	L	D	M	E	H	T	H	C	A	N
D	T	P	B	R	A	U	T	K	L	E	I	D

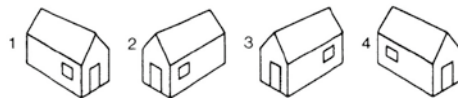
Uhrzeit

Wie spät muss es auf der vierten Uhr sein?



Haus-Netzplan

In der Abbildung sehen Sie einige Häuser. Eines von ihnen kann man durch Falten des Netzplans herstellen. Welches ist es?



Glockenschlag bei Pastors Tod

Die große Kirchturmshglocke eines Eifeldorfes schlägt nur bei Todesfällen. Ein Junge, der gerade als Geburtstagsgeschenk eine Armbanduhr mit Sekundenzeiger und Stoppfunktion bekommen hat, stoppt für sieben Schläge 36 s. In der Beschreibung der Uhr gab es auch eine Auskunft über die Genauigkeit. Sie ist +/- 1 s. Das heißt, es könnten auch 37 oder 35 s gewesen sein. Er überlegt sich, wie viele Sekunden wohl für 12 Schläge vergehen, wenn ein Pastor stirbt. Können Sie ihm helfen?

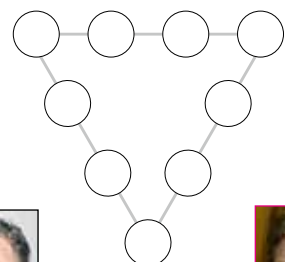
Ziffernfelder suchen

Im dem 5 x 5-Quadrat sind in allen waagerechten und senkrechten Reihen alle Ziffern 0, 2, 4, 6 und 8 nur einmal vorhanden. Außerdem gibt es innerhalb des großen Quadrats mehrere zusammenhängende Flächen, bestehend jeweils aus 5 Kästchen, in denen alle Ziffern 0, 2, 4, 6 und 8 nur einmal vorhanden sind. Suchen Sie diese Flächen und begrenzen Sie sie mit einem Farbstift. Wie viele sind es?

8	2	6	0	4
0	6	4	8	2
2	4	8	6	0
6	0	2	4	8
4	8	0	2	6

Zahlendreieck

Die Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 7, 9, 10 und 11 sind so in die leeren Kreise einzusetzen, dass die Summe der Zahlen auf jeder Dreiecksseite jeweils 25 ergibt.



Dieter H. K. Starke
Marion Holtorff



Heij es et ouch schön

Wie ich jrad en de Zidong lääs,
es et en Spanie baschtig heäß,
bau vezzig Jrad – än dat at lang,
wenn ich dohen müüet - wür ich bang,
ich köem esue schwazz wie ene Mur,
hauvdörchjebroene wier retouur.

Dröm weäd ich mich die Reijjs erspare,
denn ich kann Hetzde schleäht verdrage,
bliv – weil ich ouch an Oche hang,
zefreä beij ose Charlemang.

Nu setz ich heij än merket bau,
datt dat ouch singe Vöördeäl hau.
Ich han jeng Fremdsproech liere mösse,
kann heij de Lü op Platt bejrösse,
än rongs öm Mönster, Maat än Kriem
es ouch et Klima aajeniehm.

© TerriC/pixabay.com



Hier ist es auch schön

Wie ich grade in der Zeitung lese,
ist es in Spanien ungeheuer heiß,
bald vierzig Grad – und das schon lange,
wenn ich dahin müsste – würde
ich ängstlich,
ich käme so schwarz wie ein Mohr,
halb durchgebraten wieder zurück.

Darum werde ich mir die Reise ersparen,
denn ich kann Hitze schlecht vertragen,
bleibe – weil ich auch an Aachen hänge,
zufrieden bei unserem Karl dem Großen.

Nun sitze ich hier und merke bald,
dass das auch seinen Vorteil hat.
Ich habe keine Fremdsprache lernen
müssen,
kann hier die Leute auf Öcher Platt begrüßen,
und rings um Münster, Markt und
Krämerstraße
ist auch das Klima angenehm.

Än wenn ich ovvends dann of wann,
ens Loss op en „Paella“ han,
die kritt me tösche Ponk än Hore,
ouch fresch jemaht of ejefrore,
wenn ouch net met „Ole“ serviert,
mäe dat hat mich net jrueß jestürt.

Ich kann beij ming Jewännde blive,
moss ouch jeng Pöngele Kaate schrive,
kann heäm mi lecker Bierche schlörpe,
moss net met Drenkjeld öm mich werpe,
net hömmele van Belder maache,
kann morjensfröch at met e Laache
van d'r Balkong op Oche siieh,
es dat net schön – wat wel ich mieh?
Än wat noch wechtig
es än zällt:
Me bruucht doför vööl
wenniger Jeld.

Beide Gedichte von:
Hein Engelhardt



Und wenn ich abends dann und wann,
mal Lust auf eine „Paella“ habe,
die kriegt man zwischen Pontstraße
und Haaren,
auch frisch gemacht oder eingefroren,
wenn auch nicht mit „Ole“ serviert,
aber das hat mich nicht groß gestört.

Ich kann bei meiner Gewohnheit bleiben,
muss auch nicht ein Bündel Karten
schreiben,
kann Zuhause mein leckeres Bierchen
schlürfen,
muss nicht mit Trinkgeld um mich werfen,
nicht sehr viele Bilder machen,
kann frühmorgens schon
mit einem Lachen
vom Balkon auf Aachen sehen,
ist das nicht schön – was will ich mehr?
Und was noch wichtig ist und zählt:
Man braucht dafür
viel weniger Geld.

Übersetzungen von:
Christian Graff



Vaweäje Rouh

Vier Mannslü, die beij Tschibo stonge,
alles jestange Öcher Jonge,
die sproche övver det än dat,
än alles en et schönste Platt.

„Vanaa ich net mieh werk“, saat enge,
„hür ich ming Frau mär luuter schänge,
et lejjvste wörp mich mi Schanett
at sess Uhr morjens uus et Bett.

Ouch söns han ich net vööl ze laache,
ich schrubd d'r Boem – moss Bedder maache,
än hengerher heäsch et dan: Lange,
nu zau dich – joohn d'r Wäjsch ophange.“

„Dat kenn ich“, reif d'r Will benaut,
„zwelief Stonde däjelich hält mi Aut,
mich schön op Trabb – ich hür sing Stemm:
Nu hang heij net esue fuul eröm.“

D'r dreijde laachet jät jequeält.

„Ich mach de Boks voll –
denn mich feählt

de Zitt vanaa ming Rente doe,
dagsövver op d'r Klo ze jooh.“

„Än suejät lott ühr üch jefalle?“,
huuet me dorop d'r vierde kalle,
„ühr möt üch wehre, protestiere,
Esuejät küüent mich net passiere.“

„Du has jot mulle, lejjve Nöll,
du has jeng Frau – bes Jongjesell.“
„Äls Rentner“, reif d'r Albeät Weävver,
„kritt me ene nöjje Arbeitjeffer.“

Von wegen Ruhe

Vier Männer, die bei Tschibo standen,
alles gestandene Aachener Jungen,
die sprachen über dies und das,
und alle in dem schönsten Platt.

„Seit ich nicht mehr arbeite“, sagte einer,
„höre ich meine Frau nur
fortwährend schimpfen,
am liebsten würf' mich meine Johanna
schon sechs Uhr morgens aus dem Bett.

Auch sonst habe ich nicht viel zu lachen,
ich putze den Boden – muss Betten machen,
und hinterher heißt es dann: Langer,
nun beeil dich – geh die Wäsche aufhängen.“

„Das kenn ich“, rief der Willi beklommen,
„zwölf Stunden täglich hält meine Alte,
mich schön auf Trab – ich höre ihre Stimme:
Nun hänge hier nicht so faul herum.“

Der Dritte lachte etwas gequält.

„Ich mach die Hose voll – denn mir fehlt
die Zeit seit meiner Rente,
tagsüber auf die Toilette zu gehen.“

„Und so etwas lasst ihr euch gefallen?“,
hörte man darauf den Vierten reden,
„ihr müsst euch wehren, protestieren,
so etwas könnte mir nicht passieren.“

„Du hast gut reden, lieber Arnold,
du hast keine Frau – bist Junggeselle.“
„Als Rentner“, rief der Albert Weber,
„bekommst man einen neuen Arbeitgeber.“

Grenzkunstroute

Bereits zum vierten Mal hat der Verein „Kunst und Kultur im Köpfchen e.V.“ (KuKuK) internationale Künstler*innen zur Grenzkunstroute eingeladen. Die daraus entstandene Freilichtausstellung „Heimat - fragil“ umfasst 17 Kunst-Stationen, verteilt auf einem 3 km langen Rundweg im Grenzwald an der Eupener Straße. Gespielt wird mit der umgebenden Natur, mit Wind, Geräuschen oder Temperatur sowie mit der Bewegung und der Wahrnehmung der Besucher*innen. Sie sind bis zum 31. Oktober 2021 eingeladen, auf eigene Faust auf Entdeckungstour zu gehen. Der Zutritt ist frei.



Eingebettet in die „Grenzkunstroute 021“ ist zudem ein vielfältiges Kultur- und Pädagogikprogramm. Konzerte, Kino, Theater, Tanz, Führungen, Workshops und Seminare und versprechen umfangreiche Kunst- und Kulturerlebnisse im Sommer, sofern die Corona-Pandemie es zulässt. Weitere Infos finden Sie im Internet unter grenzkunstroute.eu.

Sammlungsausstellungen im Kunsthaus NRW



Ludger Gerdes, Diptychon Nr. 20, 1992, Öl auf Leinwand © VG Bild-Kunst, Bonn

Künstler*innen haben immer wieder Naturscheinungen beobachtet, sich davon inspirieren lassen oder damit gearbeitet. In ihren Arbeiten spiegelt sich, wie wir Menschen uns der Natur gegenüber verhalten, wie wir sie nutzen, sie fürchten oder verehren. Im 20. Jahrhundert dachte man, wir hätten die Natur vollständig kultiviert. Heute wissen wir, dass die vom Menschen veränderte Natur unsere Kultur und unser Leben radikal verändern wird.

Die Ausstellung „zweite natur – Annäherungen an die Natur in Werken der Sammlung“ zeigt, wie Kunst dieses Verhältnis in Malerei und Fotografie reflektiert. Der Rundgang führt vom Wald und der damit verbundenen Sehnsucht nach

der Wildnis über den Nutzgarten zum Freizeit-Park, hin zu den Elementen und dem Menschen als fünftem Element im 21. Jahrhundert. Der in den 1970er Jahren beginnenden Verteidigung der Natur ist der letzte Raum gewidmet, der überleitet zu weiteren Projekten in den Außenräumen des Kunsthauses. Die Sammlungsausstellung von 2020 wurde verlängert bis zum 31.10.2021. Der Eintritt ist frei, Zeitfenster können per E-Mail gebucht werden: info@kunsthaus.nrw.

Skulpturengarten

Die diesjährige Sammlungsausstellung „vom spiel der körper im licht – Ein Skulpturengarten für das Kunsthaus“ findet bis zum 31.10.2021 im Garten des Kunsthauses statt und erfasst das ganze Spektrum von Skulptur und Plastik – von der figurativen Arbeit bis zur abstrakten Form einer Minimal Sculpture. Die Ausstellung gibt so einerseits einen Überblick über Skulptur in NRW seit 1945 und ist andererseits ein erstes Experiment mit der Absicht, die Gärten des Kunsthauses als Ausstellungsfläche unter freiem Himmel weiterzuentwickeln. Der Skulpturengarten ist geöffnet von 10 bis 20 Uhr und kann ohne Anmeldung besucht werden. Der Eintritt ist frei!



Burg Frankenberg

Nach einem Jahr gezwungener Ruhe kehrt Live-Musik zum Hof der Burg Frankenberg zurück! Im Rahmen des vom Kulturbetrieb der Stadt Aachen geplanten „Kultursommers“ werden zahlreiche Musiker*innen unterschiedlicher Stilrichtungen vor der begehrten Kulisse spielen. Aachens kulturdurstiges Publikum kann sich über Jazz, Pop und Folk-Musikkonzerte sowie Figurentheater für

Kinder freuen. Zum Auftakt am 1. Juli um 20.30 Uhr spielen Matthias Schwengler/Soulcrane Jazz. Als Gast ist Matthew Halpin zu hören.

Alle Veranstaltungen finden im Freien im Hof der Burg Frankenberg statt und müssen bei Regen leider ausfallen. Es gelten die aktuellen Coronaschutzbestimmungen des Landes NRW. Weitere Informationen zum Programm und zum Kartenverkauf finden Sie im Internet unter www.burgfrankenberg.de.

EINE GESCHENKIDEE



Wir können Ihre alten Fotos retuschieren & digitalisieren.

Wenn Sie es wünschen, können wir ein Fotoalbum für Sie erstellen oder Bilder vergrößern und einrahmen oder auf Leinwand drucken.

Für weitere Fragen melden Sie sich gerne bei uns.

50PLUS MAGAZIN
E-Mail: post@senio-magazin.de

Jazzkonzerte starten wieder



Der Jazzverein Aachen e.V. startet seine Jazzkonzerte „Open Air“ in den Park-Terrassen, Dammstr. 40 in Aachen-Burtscheid. Informieren Sie sich bitte auf der Internetseite www.jazzvereinaachen.de über die kommenden Sonntags-Jazzmatineen und Freitagsjazz-Veranstaltungen.

Was tut sich im Ludwig Forum?



Eva Birkenstock

Zur neuen Direktorin des Aachener Ludwig Forums für Internationale Kunst hat der Stadtrat Eva Birkenstock bestellt. Die 43-jährige Kunsthistorikerin und heutige Direktorin des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen hatte sich im Auswahlverfahren als bestgeeignete Bewerberin durchgesetzt und wird ihre Arbeit im Oktober 2021 aufnehmen.

Die künftige Direktorin nahm ihre Bestellung mit großer Freude auf: „An der hervorragenden Arbeit meiner Vorgänger*innen anknüpfend, möchte ich das Ludwig Forum mit seiner herausragenden Sammlung als möglichst vielstimmigen, diversen und interdisziplinären Verhandlungsort aktivieren. In ungewissen Zeiten wie heute ist die Rolle von Kunst und Kultur für mich wichtiger denn je, um alternative Denk- und Handlungsräume zu entwickeln. Die immer schon global gedachte Sammlung von Peter und Irene Ludwig

ermöglicht hier fraglos zahlreiche hochspannende Anknüpfungspunkte.“

Aktuelle Ausstellungen

Dass dem so ist, zeigen die beiden aktuellen Ausstellungen, die das Ludwig Forum bis zum 12.09.2021 zeigt: „Sweet Lies - Fiktionen der Zugehörigkeit“ und „Lovely Creatures - Tiere, Monster, Menschen in der Kunst“.

Immer wieder versuchen wir als Einzelpersonen, Zugehörigkeiten zu Gruppen herzustellen, die u.a. über Kultur, Sprache und soziale Klasse, Nationalität und Herkunft, Hautfarbe oder Gender zustande kommen. Wer aber sind „Wir“ - als Individuen und Gesellschaft? Was macht unsere Identität aus? Die Ausstellung „Sweet Lies“ präsentiert Kunstwerke, die sichtbar machen, dass Identitäten niemals statisch sind, sondern ineinandergreifen, sich überlagern und teilweise widersprechen. Im Austausch mit Highlights der Sammlung Ludwig reagieren eingeladene Künstler*innen auf identitätsstiftende Facetten, die sich in sechs Kapitel gliedern: Gender, Kultur, Tod, Sprache, Herkunft und Persönlichkeit. Die Ausstellung wird gefördert von der Peter und Irene Ludwig Stiftung.



Jean-Oliver Hucleux: Friedhof V, 1977 © VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Tiere waren zu allen Zeiten ein zentrales Thema in der Kunst. Bilder von Tieren gibt es, seit die Vorfahren des Menschen begannen, an Höhlenwände zu zeichnen. In der Begegnung mit dem Tier befragen wir uns selbst: Was macht den Mensch zum Menschen, was unterscheidet uns von unseren Mitgeschöpfen? Die Ausstellung „Lovely Creatures“ beleuchtet die unterschiedlichen Aspekte des Verhältnisses zwischen Mensch und Tier in der Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts anhand von rund 60 Kunstwerken aller Gattungen. Die Arbeiten der Sammlung Ludwig werden kontrastiert, kommentiert und bereichert mit Werken zeitgenössischer junger Künstler*innen. Bitte informieren Sie sich vor dem Besuch des Museums über die aktuellen Besuchsregeln.



Regionale Spendenplattform

Region und Stadt Aachen stellen eine gemeinsame regionale Spendenplattform vor, auf der Kulturschaffende und Künstler*innen ihre Spendenaufrufe und Crowdfunding-Projekte einstellen können. Großzügige Spender*innen können sich auf einen Blick informieren, wen sie unterstützen möchten.

„Ein Jahr leben wir in der neuen Realität mit Corona und substanzielle Änderungen für Kulturschaffende sind noch nicht in Sicht. Daher sind wir der Karlsruher Initiative gefolgt und haben eine Online-

Plattform ins Leben gerufen, über die Kulturschaffende der Region Aachen direkt Spenden erhalten können“, berichtet Susanne Schwier, Kulturdezernentin der Stadt Aachen. „Wir hoffen, damit einen weiteren kleinen Baustein zur leichten Abmilderung der Folgen der Corona-Krise im Kulturbereich beitragen zu können“, so die Initiatorinnen des Projektes Susanne Ladwein, Leiterin und Julia Schaadt, Mitarbeiterin des Kulturbüros Region Aachen.

Die neue Spendenplattform ist abrufbar unter www.regionaachen.de/syla. Ab sofort können Kulturschaffende dort ihre Kampagnen einstellen und verlinken. Das Kulturbüro berät bei Bedarf.

Kulturbüro Region Aachen,
Susanne Ladwein,
Tel.: 0241 927 8721-50;
Kulturbetrieb der Stadt Aachen,
Olaf Müller,
Tel.: 0241 432-4900

KLEIS

Gesundheitszentrum
KLEIS
Stolberg

TRI-O-med
G M B H
Eschweiler

APOTHEKE
AUF DER HEIDE
Breinig

INDA
APOTHEKE
Kornelimünster

Rathausstraße 86
52222 Stolberg
Fon (02402) 2 38 21
Fax 57 05

Aachener Straße 30
52249 Eschweiler
Fon (02403) 78 84-0
Fax 78 84-19

Auf der Heide 37
52223 Stolberg
Fon (02402) 34 08
Fax 3 09 48

Schleckheimer Str. 38
52076 Aachen
Fon (02408) 39 33
Fax 68 72

Kosmetikstudio podologische Fußpflege Fon (02402) 76 59 66

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege



Schatzkiste Schlangenberg

Wen der Name „Schlangenberg“ nicht abschreckt, der findet südlich von Stolberg bei Breinigerberg ein historisch und ökologisch interessantes Naturschutzgebiet (Teil des Naturparks Eifel-Hohes Venn), das zu allen Jahreszeiten seine natürlichen Reize zeigt und durch ein leicht begehbare Wegenetz mit Infotafeln gut erschlossen ist. Umgeben von Wald ist die sanft wellige, offene Landschaft mit Baum- und Strauchgruppen das Ergebnis einer Renaturierung nach bergbau-licher und militärischer Nutzung.

Grundlage waren Bodenschätze. Schon die Kelten und Römer fanden hier neben Kalk auch Cadmium, Blei und das Zinkerz Galmei, das die Stolberger Kupfermeister später zur Messingherstellung brauchten. Vor allem aber spielten die Zinkerze bei der Industrialisierung der Region ab dem 18. Jh. eine Rolle, bevor sich ihr Abbau Mitte des 19. Jh. nicht mehr lohnte. Zurück blieb eine Industriebrache mit Gruben (Pingen), verfallenen Schächten, Stollen und vergiftetem

Boden. Nach der Nutzung als Truppenübungsplatz bis in die 1980er Jahre, die das stark strukturierte Relief weiter überformte, eroberten sich Büsche und Bäume wieder das Terrain, bis man seine ökologische Wertigkeit erkannte und mit großräumigen Fällarbeiten begann, um der natürlichen Vegetation mehr Raum zu geben. Denn die typischen Schwermetall- und Kalkmagerrasen sind der ideale Nährboden für eine einzigartige Flora und Fauna.

Im Frühling ab Mitte Mai zeigt sich die Galmeiflora mit Pflanzen, die als sogenannte Metallophyten schwermetallhaltige Böden tolerieren. Von weitem leuchtet das zartgelbe Galmeiveilchen (*Viola calaminaria*), das weltweit nur im Aachen-Stolberger Raum und in Ostbelgien (La Calamine/Kelmis) vorkommt. Weitere Spezialisten aus der Galmeiflora sind die rosa-rote Grasnelke, die weiße Frühlings-Miere oder das Täschelkraut.



Galmei-Veilchen



Galmei-Grasnelke



Orchidee



Infotafel

Vom Weg aus lassen sich diese botanischen Schätze gut studieren, ohne ihnen zu nahe zu treten. Wenn man die Pfade verließ, würde man die Bodenbrüter in ihrem Refugium stören, z.B. die Heidelereche oder den Baumpieper, man könnte die Grashüpfer, Heuschrecken, Waldeidechsen oder Blindschleichen aufscheuchen oder – eher unwahrscheinlich – der seltenen Schlingnatter begegnen.

Im Sommer gesellt sich eine Vielzahl an bunten Wildblumen zur langsam verblühenden Galmeiflora und bietet der zum Teil gefährdeten Insektenwelt reichlich Nektar. In dieser Zeit trifft man vermehrt Schmetterlingsfreunde von nah und fern, die mit aufwändigen Kameras ausgerüstet geduldig auf der Lauer liegen, um einige der etwa 300 Arten im Bild einzufangen, darunter gefährdete Exemplare wie Grüner Zipfelfalter, Zwerg- und Waldbläuling oder Perlmutterfalter. Ein Ehepaar aus Viersen ist in einen Wettstreit um das schönste Foto getreten und durchstreift den Schlangenberg deshalb auf getrennten Wegen auf der Suche nach dem besten Schuss.

Orchideenfreunde kennen die Plätze auf dem Kalkmagerrasen, wo sich die botanischen Raritäten verstecken, wesentlich unscheinbarer als die gezüchteten tropischen Schönheiten auf der Fensterbank, so dass man sie oft achtlos links liegen lässt. Nicht so der Fotograf, der auf dem Boden liegend sein Objektiv in die Blüte einer zarten Orchidee hält, um in ihr Inneres zu blicken. Eine Wäscheklammer hält störende Grashalme zusammen und fern. Er ist extra aus Siegburg angereist.



Nektarsuche



Herbstzeitlose



Blick auf den Schlangenberg



Tümpel nach Starkregen

Ab August erfreuen den Wanderer die Herbstzeitlosen, deren krokusähnliche Blüten auffällige lila farbene Tupfer in die karge Landschaft setzen. Das schöne Bild sollte nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zwiebelblume eine der giftigsten einheimischen Pflanzen ist. In ihrem Lebenszyklus erscheinen die dunkelgrünen Blätter samt Fruchtkapsel im Frühjahr und könnten mit Maiglöckchen oder Bärlauch verwechselt werden. Kein Problem, wenn sich alle an das Pflückverbot im Naturschutzgebiet halten.

Nach einem trockenen Sommer ist es erstaunlich, wie schnell sich bei Regen kleine Rinnsale und Tümpel mit Wasser füllen. Sie wurden zum Teil von der Biologischen Station der StädteRegion Aachen angelegt, um für Amphibien und andere wasserliebende Tiere ein Biotop zu schaffen. Trotzdem macht sich die Gelbbauchunke noch rar. Häufig sieht man Libellen am Wasser schwirren, wo sie ihre Eier an sonnigen Plätzen ablegen.

An einem goldenen Herbsttag wird der idyllische Schlangenberg in ein weiches Licht getaucht. Es überwiegen die Rost- und Erdfarben der Gräser und

Laubbäume im kontrastreichen Zusammenspiel mit den immergrünen windzerzausten Kiefern.

Der winterliche Schlangenberg kann zwar nur mit reduzierter Flora aufwarten, zeigt uns aber nicht die kalte Schulter. Besonders schön erscheint er, wenn Reif die Gräser und Stängel zu filigranen Gebilden erstarren lässt, die Tümpel gefrieren oder sich eine Schneedecke schützend über die Natur legt, die im Frühjahr neu erwacht. In dieser Zeit heben sich das Relief und die Konturen von Bäumen und Geäst ausdrucksstark in der verschneiten Landschaft ab. Morgens oder abends, bei tiefstehender Sonne, ist das Licht besonders schön. Ob die Insekten das für sie gebaute geräumige



Herbststimmung

Hotel jetzt bewohnen oder doch lieber Unterschlupf im Wald finden?

In allen Jahreszeiten dominiert der eigentliche Schlangenberg (279 m) mit seiner Gedenkstätte für beide Weltkriege die offene Landschaft und lohnt den steilen Aufstieg wegen des guten Überblicks über das einzigartige Gelände und weit ins Stolberger Land hinein.

Mehr über das Naturschutzgebiet erfährt man auf den Infotafeln oder im Informationszentrum NSG Schlangenberg in der alten Hauptschule Breinigerberg, das vom Eifel- und Heimatverein betreut wird (Öffnungszeiten beachten). Ein weiterer Tipp ist das Museum Zinkhütter Hof in Stolberg mit einer sehenswerten Ausstellung zur regionalen Industriegeschichte. Und wenn die Füße vom Wandern am Schlangenberg noch nicht müde sind, empfiehlt sich ein Abstecher zum Naturschutzgebiet Brockenberg bei Büsbach, eine weitere Schatzkiste mit Galmeiflora, Wildblumen und allerlei kreichenden und fleuchenden Tieren.

Beate Fährnich



Ausschreibung Helmut A. Crous Geschichtspreis 2021

Schon traditionell wird seit Jahren gemeinsam vom Region Aachen Zweckverband und der AKV Sammlung Crous gGmbH ein Preis für Schüler*innen, Privatforscher*innen (auch Vereine), und Wissenschaftler*innen für die besten Arbeiten zur Geschichte der Region ausgeschrieben. Neben klassischen Textbeiträgen sind Einreichungen in jeder Form erlaubt, z.B. Film- oder Internetprojekte, Zeitzeugeninterviews oder andere Formen.

Einzelheiten und Bedingungen sind unter folgendem Link abrufbar:
<https://regionaachen.de/kultur/projekte-kulturbuero/geschichtspreis/>

Rückfragen sind telefonisch oder per E-Mail bei der Sammlung Crous möglich (Tel.: +49 (0)241 47031121, E-Mail: info@sammlung-crous.de).

Einsendeschluss ist der 15. September 2021. Machen Sie mit!

Schreiben Sie Geschichte und beteiligen Sie sich mit einem individuellen Beitrag an der Aufarbeitung und Dokumentation der Geschichte der Aachener Region.



Gesunde Lebenswelten für Ältere

Die Gestaltung des Wohnumfelds und die Angebote für Senior*innen vor Ort haben einen direkten Einfluss auf die Gesundheit und das Wohlbefinden älterer Menschen. Mit dem Projekt „Im Alter IN FORM“ begleitete die Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO) zwei Jahre lang kommunale Akteure mit dem Ziel, die Angebote zur Gesundheitsförderung zu verbessern. Im Rahmen der Fachtagung „Wohlbefinden älterer Menschen fördern – Erfahrungen und Strategien in (Pilot) Kommunen“ wurde jetzt ihr Engagement gewürdigt. Franz Müntefering, BAGSO-Vorsitzender, überreichte symbolisch Urkunden an zwölf Kommunen – darunter das Amt f. Inklusion u. Sozialplanung der Städteregion Aachen – die ein Konzept zur Gestaltung von gesund-

heitsförderlichen Wohnumfeldern entwickelt und mit der Umsetzung begonnen haben.

„Im Rahmen des Projekts wurde vielen Engagierten in der Seniorenarbeit erstmals bewusst, welchen Einfluss ihre Arbeit auf Gesundheit und Wohlbefinden älterer Menschen hat“, so die Projektleiterin Anne von Laufenberg-Beermann. Themen der gemeinsamen Arbeit waren die Bedeutung von leckeren und nährstoffreichen Mahlzeiten in Gemeinschaft ebenso wie der Beitrag regelmäßiger Bewegung für die Erhaltung der Gesundheit. Die Teilnehmer*innen erarbeiteten konkrete Maßnahmen, wie Angebote verbessert und wie verschiedene Zielgruppen erreicht werden können. In den Kommunen wurden Steuerungsgruppen etab-



Überreichung der Anerkennungsurkunde an Antje Rüter, Städteregion Aachen

liert und so Strukturen für die zukünftige Zusammenarbeit der Akteure in der Seniorenarbeit vor Ort geschaffen. Ziel ist es, dass möglichst viele ältere Menschen in ihrem näheren Wohnumfeld gesundheitsfördernde Angebote nutzen können. Das Projekt wird gefördert vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft unter dem Dach von „IN FORM“, Deutschlands Initiative für gesunde Ernährung und mehr Bewegung.

Umtausch des Führerscheins wird vereinfacht



Führerscheine sollen künftig EU-weit fälschungssicher und einheitlich sein. Auch in Deutschland müssen Autofahrerinnen und Autofahrer ihre alten Papier- und Scheckkarten-Führerscheine umtauschen. Geregelt ist das über einen zeitlichen Stufenplan. Zuerst sind alle an der Reihe, die zu den Geburtsjahrgängen 1953 bis 1958 gehören und noch einen Papierführerschein haben: Ihre Frist zum Umtausch des Führerscheins läuft bis zum 19. Januar 2022. Die Städteregion Aachen hat dazu jetzt das Verfahren vereinfacht. Um den Antrag zu stellen, muss man nun nicht persönlich zum Straßenverkehrsamt kommen, sondern kann die Unterlagen per Post schicken.

Dazu werden diese Unterlagen benötigt:

- Antragsformular und Vordruck zur Herstellung des Führerscheines (VHK) mit eigenhändiger Unterschrift. Die Formulare können unter www.staedteregion-aachen.de/umtausch-fuehrerschein heruntergeladen werden.

- Kopie des Personalausweises, Reisepasses oder eines anderen Ausweisdokumentes (beidseitig)
- biometrisches Lichtbild
- Wenn der Führerschein von einer an-

deren Fahrerlaubnisbehörde als der Städteregion Aachen ausgestellt wurde, wird für den Antrag auf Umtausch eine Karteikartenabschrift der ausstellenden Behörde benötigt. Diese lässt sich per Post oder häufig auch online beantragen.

Die Adresse, an die alles gesendet werden muss, lautet: Städteregion Aachen, Führerscheinwesen, Carlo-Schmidt-Straße 4, 52146 Würselen. Bitte geben Sie unbedingt eine Telefonnummer und/oder E-Mailadresse an. So kann das Straßenverkehrsamt bei Fragen Kontakt aufnehmen und informieren, wenn der neue Führerschein abgeholt werden kann.

Der neue Führerschein muss persönlich abgeholt werden. Dabei muss der alte Führerschein mitgebracht werden, damit er entwertet werden kann. Die Bearbeitungszeit beträgt etwa drei bis vier Wochen. Für den Umtausch fallen Gebühren in Höhe von 25,30 Euro an. Infos zum

verpflichtenden Umtausch sind auf der Internetseite der Städteregion Aachen zu finden. Bei Fragen steht Ihnen die Fahrerlaubnisbehörde unter Tel. 0241/5198-6500 oder per E-Mail : info-stva@staedteregion-aachen.de zur Verfügung.

Pflichtumtausch der alten Führerscheine

Alle vor dem 19.01.2013 ausgestellten Führerscheindokumente müssen jeweils nach Alter des Inhabers oder nach Ausstellungsjahr in den nächsten Jahren in ein EU-Dokument umgetauscht werden. Der Umtausch ist verpflichtend: Wer weiter mit seinem alten Pkw- oder Motorrad-Führerschein fährt und die Frist verstreichen lässt, riskiert ein Verwarnungsgeld. Zusätzlich kann es im Ausland zu Problemen kommen, wenn man nach Ablauf der Umtauschfrist weiter mit dem alten Führerschein unterwegs ist. Die Fahrerlaubnis bleibt unverändert bestehen. Der Umtausch erfolgt ohne ärztliche Untersuchungen oder sonstige Prüfungen.

Nullrunde für die Rentner

Die Altersbezüge für die Rentnerinnen und Rentner in Westdeutschland werden im Juli 2021 nicht erhöht. Auch im Osten gibt es nur eine Erhöhung von 0,72 %. Grund dafür ist die Corona-Pandemie. Rechnerisch müssten die Bezüge für die gut 21 Millionen Rentner in Deutschland sogar um 3,25 % sinken, denn die Entwicklung der Rente ist an die Löhne gekoppelt, die 2020 im Schnitt sanken.



Rentenkürzungen sind aber aufgrund der gesetzlichen Rentengarantie ausgeschlossen. Im Osten steigen die Renten leicht, weil dort der Rentenwert bis 2024 schrittweise an den im Westen angeglichen wird.

Prof. Dr. med. Uwe Janssens: Wir müssen lernen, mit diesem Virus zu leben

Prof. Dr. med. Uwe Janssens ist Chefarzt der Klinik für Innere Medizin und Internistische Intensivmedizin am St. Antonius-Hospital in Eschweiler, die er seit 2005 leitet. Von 2019 bis 2020 war er Präsident der Deutschen Interdisziplinären Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin (DIVI) und als solcher in den Medien sehr präsent. Wir blicken mit ihm auf das vergangene Jahr zurück und wagen Ausblicke in die Zukunft.

Haben Sie Anfang 2020 gedacht, dass Ihr Berufsstand und Sie selbst als an vorderster Front stehender Verbandsvertreter derart in den Fokus der Öffentlichkeit geraten würden bis in die Top-Talkshows im Fernsehen?

Natürlich nicht! Kein Mensch hat sich vorstellen können, was SARS-CoV-2 mit der Welt und uns anstellen würde und welche unvorstellbaren Ausmaße diese Pandemie angenommen hat. In dem Zusammenhang war es natürlich unvermeidbar, dass alle Medien ein großes Interesse an Sachinformationen hatten und deshalb immer wieder die Bitte nach Kommentaren, Interviews und Teilnahme an Gesprächsrunden geäußert wurde.

Wie blicken Sie zurück? Ihre Mahnungen, um die Intensivstationen vor dem Überlaufen zu schützen, wurden von der Politik selten eins zu eins umgesetzt. Sind Sie frustriert?

Das kann man so nicht sagen, gerade in diesem Jahr hat die Politik angesichts der sog. dritten Welle dann doch sehr genau auf unsere Stimme gehört und in ihre Entscheidungen einfließen lassen. Letztendlich ging es natürlich darum, die Belastung auf den Intensivstationen zu reduzieren und damit auch die Mitarbeitenden im pflegerischen und ärztlichen Bereich zu schützen. Die letzten 16 Monate waren z.T. wirklich sehr anstrengend. Eine gewisse Frustration ist sicherlich durch die z.T. sehr kleinteilige Diskussion auf Seiten der Politik entstanden, der Föderalismus hat mit seinen z.T. sehr divergierenden Umsetzungen von Entscheidungen der Ministerpräsidenten*innen-Konferenzen mit der Bundeskanzlerin zu der zunehmenden Verunsicherung in der Bevölkerung aus meiner Sicht entscheidend beigetragen. Ich hätte mir persönlich sehr viel mehr „klare Linie“ und ein einheitliches Konzept gewünscht, welches natürlich jederzeit an die regionalen Verhält-

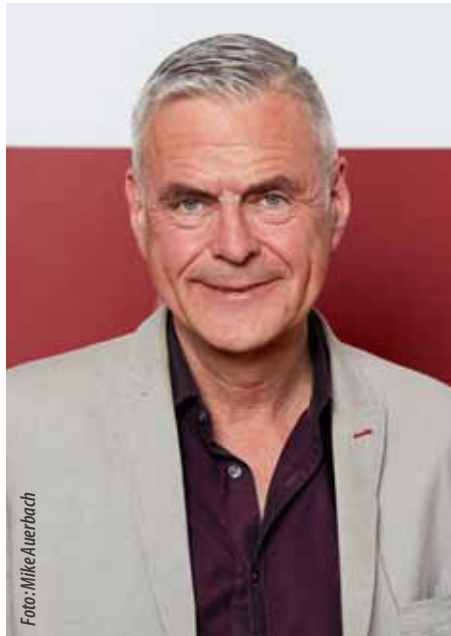


Foto: Mike Auerbach

nisse hätte angepasst werden können. Gerade in den letzten Wochen und Monaten wurde uns Intensivmedizinern vorgeworfen, wir hätten „Alarmismus“ betrieben und sogar die Zahl der freien Intensivbetten falsch gemeldet. Das hat mich tatsächlich schon sehr getroffen.

Haben Sie durch ihre Teilnahme am öffentlichen Diskurs eine andere Sicht auf unser Gemeinwesen bekommen?

Mir war vorher gar nicht bewusst, dass unsere Gesellschaft tatsächlich schon in mehrere Lager geteilt war und das sicherlich schon vor der Pandemie. Die Pandemie hat diese Gegensätze aufbrechen lassen und an die Oberfläche getragen. Die Gesellschaft ist meines Erachtens nicht näher zusammengedrückt, sondern eher in einigen Kreisen bedauerlicherweise auseinander gedriftet. Das haben Kollegen und ich an den z.T. hasserfüllten E-Mails, Beschimpfungen und Drohungen ablesen können. Das hätte ich mir tatsächlich vorher so nicht vorstellen können. In der Medizin versuchen wir immer, ein gemeinsames Therapieziel zu erreichen, auch wenn wir teilweise unterschiedlicher Meinung sind, verfol-

gen wir ein Ziel gemeinsam. Auch wenn die allergrößten Teile der Bevölkerung alle Maßnahmen und Einschränkungen mitgemacht haben und das wirklich vorbildhaft, hat sich eine gewisse Gruppierung unserer Gesellschaft immer wieder sehr lautstark geäußert und damit demonstriert, dass sie weniger an die Gemeinschaft, sondern mehr an sich denken. Weniger „Ich-Bezogenheit“ hätte uns allen sicherlich gut getan.

Sie und Ihre Mitarbeiter haben in den vergangenen Monaten permanent unwahrscheinlich viel Leid und schlimme Schicksale miterleben müssen. Wie verkraftet man so etwas?

Gerade in der Intensivmedizin erlebt man viele Schicksale, auch jenseits der schweren COVID-19-Erkrankungen, die einem nachhängen und aufgrund der damit verbundenen Tragik sehr tief bewegen. Das gehört zu unserem Beruf und ist mit diesem unauflösbar verknüpft. Vielen Menschen können wir helfen auf dem Weg zurück in ein selbstbestimmtes Leben, aber einigen Menschen halt leider nicht. Das empfindet man nach vor allem sehr langen Krankheitsverläufen, wie wir sie bei den schweren COVID-19-Erkrankungen erleben, als besonders schmerzhaft. Das Leid der Patienten, aber vor allem auch der Angehörigen nimmt einen manchmal schon sehr mit. Nichtsdestotrotz: selbst die schwierigsten Situationen zu meistern, über den Weg einer guten Kommunikation mit den Betroffenen nachvollziehbare und akzeptable Lösungen zu finden und gemeinsam dann Entscheidungen zu treffen, ist sehr erfüllend und zählt für mich zu den Momenten, die mir zeigen, den richtigen Beruf ergriffen zu haben. Eine offene, ehrliche und emphatische Kommunikation unter Beteiligung der Mitglieder im Behandlungsteam mit Angehörigen ist sicherlich jedes Mal eine Herausforderung, die aber immer gemeinsam gelöst werden kann. Dabei steht ausschließlich das Wohl des Patienten im Vordergrund.

Die Mitarbeiter*innen im Gesundheitswesen wurden beklatscht, als Helden tituliert. Manches wurde ihnen versprochen. Sehen Sie nachhaltige Änderungen und Verbesserungen auf dem Weg?

Hier liegt ein sehr langer Weg vor uns, der aber endlich konsequent beschrit-



Foto: sah-eschweiler.de

ten werden muss. Die Pflegenden in allen Bereichen des Gesundheitssystems, in den Pflegeheimen, den ambulanten Diensten und dem Krankenhaus haben nicht nur während der Corona-Pandemie Außerordentliches geleistet. Auch schon vorher haben sie sich mit Herzblut für ihre Patienten am Tag, in der Nacht und am Wochenende eingesetzt. Die Corona-Pandemie hat der Öffentlichkeit diesen Einsatz nochmals sehr eindringlich vor Augen geführt. Es darf an dieser Stelle jetzt nicht wieder zum „Business as usual“ übergegangen werden. Auf allen Ebenen muss jetzt strukturiert daran gearbeitet werden, die Bedingungen in den Pflegeberufen nachhaltig zu verbessern und das Berufsbild so attraktiv zu machen, dass auch in Zukunft genügend Nachwuchs in allen Bereichen vorhanden sein wird. Das ist sicherlich ein sehr multidimensionaler Prozess, der aber unabdingbar in Angriff genommen werden muss angesichts der demographischen Entwicklung in unserer Gesellschaft. Die Erfolge der modernen Medizin mit einer zunehmend hohen Lebenserwartung bedeuten gleichzeitig auch, dass wir immer mehr alte bis sehr alte Menschen in unserer Mitte haben, die irgendwann dann doch betreut werden müssen, sei es Zuhause, in einem Altenheim, einer Pflegeeinrichtung oder immer wieder im Krankenhaus. Das ist sicherlich eine epochale Aufgabe, der sich weder die Politik noch die Gesellschaft verschließen darf.

Viele scheinbar von einer Corona-Infektion Genesene sind noch lange Zeit mit gesundheitlichen Problemen belastet, die mit „Long-Covid“ zusammengefasst werden. Gibt es hierfür eine Erklärung?

Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es noch keine schlüssigen Konzepte, die die Mechanismen erklären, wie es zu diesen Langzeitfolgen kommt. „Long-Covid“ ist kein neues Krankheitsbild, sondern setzt sich eher aus verschiedenen unterschiedlich ausgeprägten Symptomen zusammen. Wir kennen chronische Langzeitverläufe von vielen viralen Erkrankungen, sog. postvirale Erschöpfungssyndrome. Dennoch gibt es sicherlich im Zusammenhang mit COVID-19 sehr spezifische Verläufe, die u.a. auch im Zusammenhang mit einer erhöhten Gerinnelbildung stehen könnten. Es ist mittlerweile sehr wohl bekannt, dass SARS-CoV-2 nicht nur zu einer schweren Lungenerkrankung führt, sondern prinzipiell jedes Organ im Körper in Mitleidenschaft ziehen kann. Dazu zählt u.a. auch das Herz, welches von dem Virus ebenfalls befallen werden kann, dort kann es dann zu einer Herzmuskelentzündung kommen. Diese kann prinzipiell chronisch verlaufen und zu einer Herzmuskelschwäche führen. Wir wissen allerdings noch viel zu wenig über Langzeitverläufe und vor allem die spezifischen Ursachen. Hier können wir in den nächsten Monaten aber sicherlich viele wichtige Publikationen

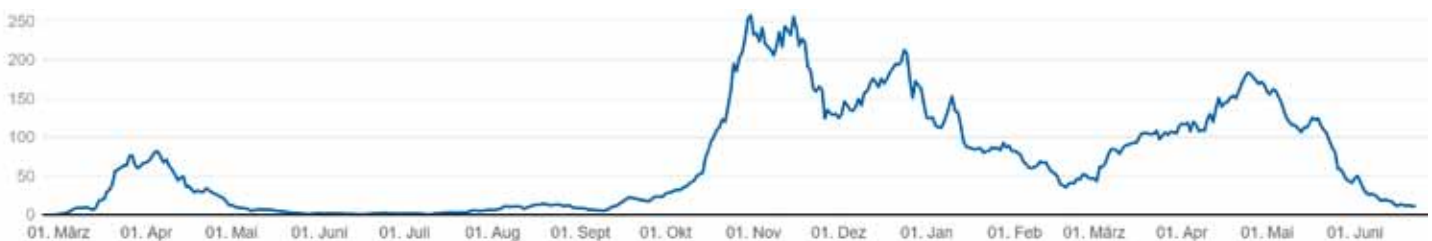
und Untersuchungen erwarten, die die Zusammenhänge dann näher erläutern.

Was wünschen Sie sich, um unser Gesundheitssystem für zukünftige Pandemien und andere Gefahren sattelfester zu machen?

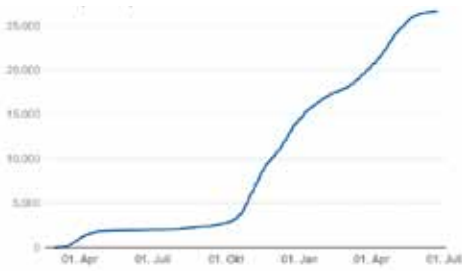
Schon 2012 wurde für den Deutschen Bundestag ein Szenario vorgestellt, welches auf einer Pandemie mit einem SARS-ähnlichen Virus beruht. In dieser wissenschaftlichen Analyse wurde sehr klar und eindeutig formuliert, welche Maßnahmen zu ergreifen sind und vor allem, welche Auswirkungen im Rahmen einer solchen Pandemie auf alle Bereiche des öffentlichen Lebens zu erwarten sind. Sämtliche Vorschläge dieser Ausarbeitung können 1:1 auch für die Zukunft übernommen werden. Es ist dringend erforderlich, dass sich Expert*innen aus allen Bereichen der Medizin, Wissenschaft, Politik an einen Tisch setzen und gemeinsam erarbeiten, welche Lehren aus der Corona-Pandemie zu ziehen sind. Das fängt sicherlich bei der Bevorratung von vielen wichtigen Materialien (Schutzausrüstungen, medizinische Geräte etc.), Medikamenten, aber vor allem auch einer bundesweit einheitlichen Organisation der Abläufe im ambulanten, stationären Bereich, aber auch allen anderen Bereichen des öffentlichen Lebens an. Wir müssen dringend aus den gemachten Fehlern lernen und dürfen sie definitiv nicht noch mal wiederholen, dafür hätten viele Menschen kein Verständnis mehr.

Haben Sie Verständnis für das Agieren der Politiker*innen in solchen Zeiten?

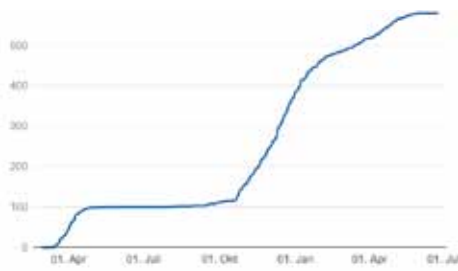
Ich möchte nicht in der Haut der Politiker*innen gesteckt haben, die z.T. sehr schwierige Entscheidungen zu treffen hatten. Kein Verständnis habe ich allerdings für die Instrumentalisierung der Corona-Pandemie für parteipolitische Interessen und vor allem nicht für die damit verbundene permanente Verunsicherung der Öffentlichkeit bis hin zur



7-Tage-Inzidenz für die Städteregion Aachen (März 2020 bis 22. Juni 2021)



Infektionen in der Städteregion Aachen (März 2020 bis 22. Juni 2021)

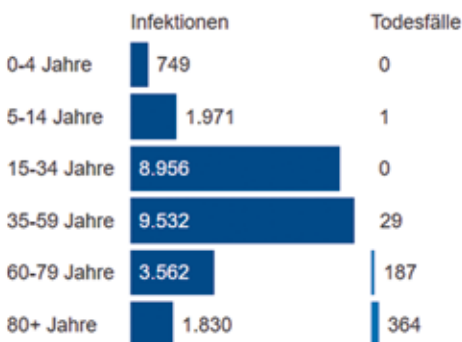


Todesfälle in der Städteregion Aachen (März 2020 bis 22. Juni 2021)

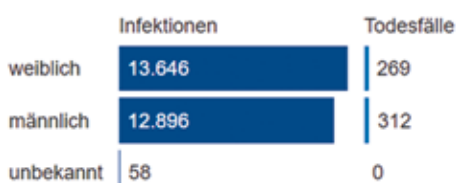
Polarisierung. Bedauerlicherweise befinden wir uns derzeit im beginnenden Bundestagswahlkampf, das macht eine ausgewogene Politik und unabhängige Entscheidungen für die zuständigen Politiker*innen nicht einfacher.

Aktuell sinken die Corona-Inzidenzwerte aufgrund der erhöhten Impfquote in der Bevölkerung und der sog. „Corona-Notbremse“. Welches Verhalten empfehlen Sie den Menschen für Sommer und Herbst?

Angesichts der Delta-Variante, die mittlerweile in Großbritannien 90 % aller SARS-CoV-2 Infektionen verursacht, und der nachweislich höheren Infektiosität können wir uns trotz der sehr niedrigen und weiter sinkenden Inzidenzzahlen nicht zurücklehnen. Alle führenden Virologen und Epidemiologen betonen zu Recht, dass gerade in Innenräumen die bisher gültigen Hygienemaßnahmen und insbesondere die Mundnasenbedeckung weiter Bestand haben sollten.



Infektionen und Todesfälle nach Altersgruppe in der Städteregion Aachen (März 2020 bis 22. Juni 2021)



Infektionen und Todesfälle nach Geschlecht in der Städteregion Aachen (März 2020 bis 22. Juni 2021)

Das muss nicht unbedingt für die Situation im Außenbereich gelten, dennoch sollte man zum jetzigen Zeitpunkt nur sehr vorsichtig Lockerungen umsetzen. SARS-CoV-2 ist nicht aus der Welt und wird uns auch in diesem Jahr nicht mehr verlassen, sondern weiter beschäftigen. Wir müssen lernen, mit diesem Virus zu leben, er darf uns nicht mehr beherrschen, sondern wir müssen ihn im Zaum halten. Die Impfungen werden hier natürlich eine zentrale Rolle spielen, von einer Herdenimmunsierung sind wir allerdings zum jetzigen Zeitpunkt noch weit entfernt. Und blicken wir nach Großbritannien, haben dort die Infektionszahlen trotz der schon hohen Durchimpfung der Bevölkerung angesichts der Delta-Variante wieder zugenommen.

Was kann jede/r Einzelne aktiv tun, um die Ausbreitung solcher Pandemien wie z.B. Corona zukünftig zu verhindern?

Einzelpersonen können sicherlich eine Pandemie nicht verhindern, sie können aber unter Beachtung der jeweils aufgestellten Regeln und Vorschriften vieles dazu beitragen, dass die aktuelle, aber auch zukünftige Pandemien in den Griff zu bekommen sind. Jeder Einzelne trägt nicht nur für sich Verantwortung, sondern auch für seine Familie, seine Angehörigen, seine Freunde und die

Gesellschaft. Diese Verantwortung anzunehmen und umzusetzen wird uns auch zukünftig in die Lage versetzen, solche katastrophalen Ereignisse wie die Corona-Pandemie gemeinsam zu überstehen. Die Gesellschaft wird an dieser Aufgabe wachsen und hoffentlich gestärkt daraus hervorgehen.

Durch die Impfstoffe und vielleicht auch durch neue Medikamente kann wahrscheinlich demnächst eine neue „Normalität“ zurückgewonnen werden. Was tun Sie dann als Erstes?

Nach der Corona-Pandemie ist vor der Corona-Pandemie?!? Nein, nichts wird mehr so sein, wie es vorher war und wir werden viele Dinge anders wahrnehmen, aber mit Sicherheit auch bewusster und mit mehr Dankbarkeit. Alles erschien uns so selbstverständlich, wir konnten überallhin reisen, machen, was wir wollen, ohne irgendeine Einschränkung. Die Natur hat uns im letzten Jahr einen mächtigen Riegel vorgeschoben. Wir müssen uns diese neue „Normalität“ wieder erschließen und uns vorsichtig herantasten. Ich war vergangene Woche Sonntag das erste Mal wieder in einer Opernaufführung - es war sehr ergreifend und extrem emotional, für die Künstler, für das gesamte Publikum. Eigentlich ein Geschenk, es nun noch bewusster erleben zu können. Diese Erkenntnis werde ich in die nächsten Monate mitnehmen.

Herzlichen Dank für das Interview und alles Gute für Ihre weitere Arbeit!

Franz Gass



Grafiken: www.corona-in-zahlen.de/landkreise

VOBA IMMOBILIEN eG



Susanne Bongs

0241-462150
aachen@vobaimmo.de



Florian Blaess



www.vobaimmo.de

Kochen mit Induktion – wie funktioniert das?

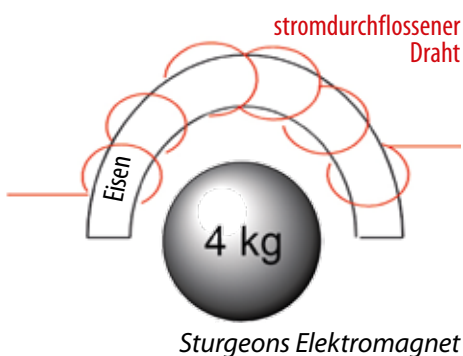
Essen schnell und energiesparend im Topf erwärmen, ohne erst eine Kochplatte aufheizen zu müssen – mit einem Induktionsherd ist das heute in jeder Küche möglich. Die Idee ist schon über 100 Jahre alt und Wissenschaftler kennen die physikalischen Grundlagen sogar schon viel länger. Wie gelangten sie an dieses Wissen und wie ist ein modernes Induktionskochfeld aufgebaut?

Es war 1820 während eines Gewitters,

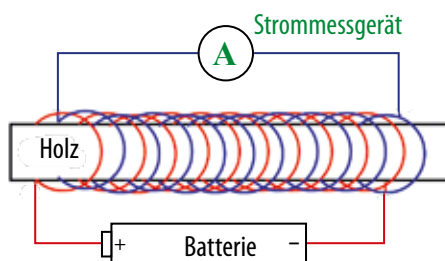
... als der dänische Physiker Hans Christian Ørsted Schwankungen einer Magnetnadel beobachtete, während draußen Blitze zuckten. Das brachte ihn auf die Idee zu einem Experiment: Er schloss einen elektrisch leitenden Draht an eine Batterie an. Wenn er seinen Kompass in die Nähe des Drahtes hielt, bewegte sich die Kompassnadel leicht. Daraus schloss er, dass es einen Zusammenhang zwischen Elektrizität und Magnetismus geben musste.

Der berühmte französische Physiker André-Marie Ampère untersuchte daraufhin die genauen Zusammenhänge. Er fand heraus, dass das Magnetfeld um einen stromdurchflossenen aufgewickelten Draht herum viel stärker ist als um einen geraden Draht. Einen aufgewickelten Draht, dessen einzelne Windungen voneinander isoliert sind, nennt man in der Physik Spule. Außerdem entdeckte Ampère: je stärker der Strom, desto stärker das Magnetfeld. Noch heute wird sein Name auf der ganzen Welt verwendet, denn die internationale Einheit der Stromstärke „Ampere“ wurde nach ihm benannt.

Mit Hilfe von Strom kann man einen Magneten erzeugen – auf Basis dieser grundlegenden Erkenntnis entwickelte wenig später der englische Physiker William Sturgeon den ersten Elektromagneten. Er umwickelte dazu ein hufeisenförmig gebogenes Stück Eisen mit Kupferdraht, sodass sich die einzelnen Windungen nicht berührten. Die Wirkung war beeindruckend: Wenn Strom durch den Draht floss, wurde das Stück Eisen magnetisch und er konnte damit vier Kilo Metall anheben.



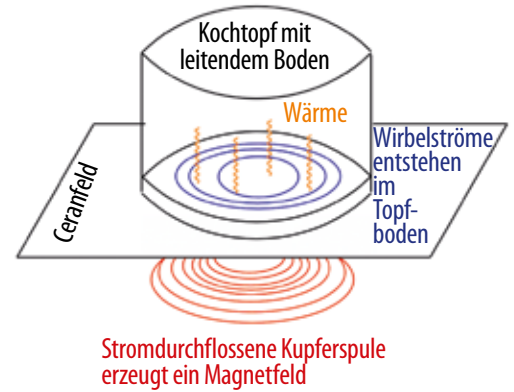
Vielleicht geht das auch andersherum: Wenn Strom ein Magnetfeld erzeugt, kann ein Magnetfeld nicht auch Strom erzeugen?! So dachte 1831 der Experimentalphysiker und Naturforscher Michael Faraday: In einem seiner Experimente nahm er zwei Kupferdrähte und wickelte beide um eine Holzrolle. Damit sich die Drähte nicht berührten, wickelte er zusätzlich Zwirnsfaden dazwischen. Die Enden des einen Drahtes (blau) verband er mit einer Batterie, sodass Strom floss. Die Enden des anderen Drahtes (rot) schloss er an ein Strommessgerät an. Wenn er den Strom an der Batterie an- und ausschaltete, sah er einen Ausschlag an seinem Messgerät: Der zu- und abnehmende Strom im blauen Draht erzeugte ein schwankendes Magnetfeld und dieses wiederum führte zu einem Strom in dem roten Draht (lat. inducere – hineinführen). Diesen Vorgang nennt man elektromagnetische Induktion.



Faradays Experiment

Erste Patente für Induktionsherde

... wurden um 1900 in England angemeldet, aber die Zeit war noch nicht reif für eine Revolution in der Küche. Erst seit den 1970ern werden – anfangs noch sehr kostspielige – Induktionsherde in Serie hergestellt. Bei Induktionskochfeldern befindet sich unter der Glaskeramikplatte eine große Spule aus flach gewickeltem Kupferdraht. Durch die Spule fließt Wechselstrom, der schnell (mit hoher Frequenz) immer wieder seine Richtung ändert. Dieser erzeugt ein Magnetfeld, das im gleichen Takt seine Richtung wechselt. Wenn man einen elektrisch leitenden Kochtopf auf das Kochfeld stellt, also in den Bereich des Magnetfeldes, wirkt der Topfboden ähnlich wie die zweite Spule in Faradays Experiment



Induktionskochfeld

und es fließt Strom darin. Anders als in einem Draht entstehen hier sogenannte Wirbelströme, die den Topfboden erwärmen. Spezielle ferromagnetische Induktionskochtöpfe haben sogar noch eine weitere Wärmequelle. Hier wechseln die magnetischen Momente der Atome im Topfboden zusammen mit dem wechselnden Magnetfeld der Spule ständig die Richtung. Das verbraucht Energie, die als Wärme frei wird.

Kochen mit Induktion ist energiesparend, weil die Wärme direkt im Topf entsteht. Das ermöglicht auch schnelles Aufheizen und leichtes Regulieren der Temperatur. Das Glaskeramikfeld wird nicht direkt aufgeheizt, da es nicht elektrisch leitet, erwärmt sich aber durch den heißen Topf. Deshalb ist auch bei Induktionsherden Vorsicht angebracht. Je nach Kochgeschirr können beim Kochen mit Induktion störende Geräusche wie Brummen und Vibrieren entstehen. Sie werden unter anderem durch die Wirbelströme ausgelöst, die die Moleküle im Topfboden zum Schwingen bringen. Inwieweit das entstehende Magnetfeld für Menschen, besonders Träger von Herzschrittmachern, ein gesundheitliches Risiko darstellt, ist nicht abschließend geklärt.

Das Prinzip der Induktion lässt sich nicht nur praktisch in der Küche nutzen. Es ermöglicht auch, Elektrogeräte kabellos zu laden. In der Ladestation befindet sich eine Spule aus Kupferdraht, die ein Magnetfeld erzeugt, wenn Strom fließt. Legt man sein Handy oder eine elektrische Zahnbürste auf die entsprechende Station, verursacht das Magnetfeld im jeweiligen Gerät Strom, der den Akku auflädt.

Dr. Christine M. Hendriks
Chemikerin



EINFACH

	3	1	7	5	2			
	2		4			1		
5				6			7	
4				2			8	
8	6	3	9	4			2	
	7	9	6				3	
							1	
							9	
				9	1	8	5	3

MITTEL

		6	1	9	5	2		
	7			2			1	
	5						6	
				5				
9		4				3		1
				3				
	9						3	
	8			1			7	
		3	7	4	6	9		

SCHWER

	6			3			4	
2					9			8
		5	4			3		
	5					7		
3				1				2
		7					1	
		9			7	5		
8			5					4
	3			8			6	

7	6					1	9	4
5		9	4	6				1
3	2					5	1	
		5	9					3
	1			5	9	7		8
	3	6	7				5	2

				5		9	1	
8	1		4				5	
5		4				7		
							3	
6				8				2
	9							
		7				4		1
	5				1		2	9
	2	3		6				

6								
		3			9		7	
	7	8	2		6		1	
		9			8		4	
				6				
	2		7				3	
	6		5		4		1	8
	5		1				2	
								9

						6	3	
					2	8	9	4
				1	8	5		7
			1	7		2	8	5
			4	3				
5	1	2						
8		7	9					
1			2					
9	3	5	7					

	3	4	6			2		
1					2			9
					8			5
					9		2	
		7		3		8		
	9		5					
7			9					
8			4					2
		2			5	1	6	

4	8						6	5
1								3
			7		2			
		2			5	1		
		6				7		
		8	9			4		
			4		9			
3								2
8	6						9	7

**Wir sind immer für Sie da
mit den ambulanten
Angeboten der Johanniter**

Ambulante Pflege
T. +0241 91838-43

Hausnotruf
T. +0241 91838-80

Wir beraten gerne, kompetent & unverbindlich!

www.johanniter.de/aachen



JOHANNITER



Aus
Liebe
zum
Leben

Auf einmal waren wir Schmuggler

Erinnerungen an unvergessliche Wallfahrten nach Moresnet



Marienbild Moresnet

Es war eine schöne Tradition der Pfarre St. Jakob, Aachen, der wir angehörten, dass meistens am ersten Mittwoch des Monats eine Wallfahrt nach Moresnet stattfand.

Seit 1829 gab es diese Wallfahrten, eher Wanderungen, durch den Wald zu der in Moresnet/Belgien gelegenen Kapelle. Für uns Kinder bedeutete es ein großes Vergnügen, an diesen Pilgerungen teilnehmen zu dürfen, war es doch sehr interessant, zwischendurch kleine

Streifzüge durch den Wald zu machen, die andächtigen Pilger zu beobachten und anschließend etwas Kaffee - nach dem Kriege äußerst rar - „mitzubringen“.

Der Wallfahrtsort liegt ca. 10 km von Aachen entfernt, im Ortsteil Plombières (Bleiberg), malerisch gelegen und durch den Aachener Wald gut erreichbar. Die dortige Marienverehrung geht der Erzählung nach auf einen von Epilepsie befallenen Jungen (Peter Arnold Frank) zurück. Diesem Jungen brachte eine Frau aus dem Dorf eine Marienfigur aus Aachen mit, die er an einem Bildstock an einer alten Eiche zur Verehrung anbrachte. Sein Leiden soll später geheilt worden sein. Nach dem Tode Arnolds erbauten die Bürger von Moresnet 1823 eine steinerne Kapelle, und diese Stätte wurde von Jahr zu Jahr von mehr Gläubigen aufgesucht. Im Mittelpunkt stand die Marienfigur (Maria, Hilfe der Christen) und Pilger aus Belgien, Deutschland und den Niederlanden fanden sich dort ein. Der Franziskanerorden, der sich dort mit einem Konvent ansiedelte, übernahm 1878 die Betreuung. Zahlreiche Marmortafeln zeugen von Erhöhungen bei Krankheiten, Exzessiven usw. Heute betreut eine Vereinigung von Gläubigen aus Maastricht die Wallfahrtsstätte.

Hier fängt eigentlich meine Pilgergeschichte an, da wir uns immer freuten,



„Schwarze Katz“ (Foto: Malte Sprenz, Köln)

wenn unsere Verwandten - meist einen Sonntag voraus - einen Marsch nach Moresnet planten. Meistens durften wir mitkommen. Die Straßenbahn, die früher noch bis zur belgischen Grenze fuhr (Bildchen), brachte uns bis zur Haltestelle Lütticher Straße/Preusweg. Am Beginn des Preuswegs wartete man dann, bis eine stattliche Zahl von Pilgern versammelt war. Es waren meist Frauen, da die Männer zum Teil noch in Gefangenschaft waren, zum Teil aber auch wieder Arbeit gefunden hatten. Mit meiner Mutter gingen meistens meine Tante Maria, auch öfter meine Tante Traudchen mit. Nach Begrüßung und Diskutieren über die noch ärmlichen Verhältnisse der Nachkriegszeit ging es zum religiösen Teil. Vorneweg

Schutz-Impfung

Es war im Winter 1956 und ich ging in die zweite Klasse einer kleinen katholischen Volksschule im Ruhrgebiet. Genauso hätte es auch im Aachener Kohlrevier sein können. Meinen ersten Klassenausflug hatte ich im Sommer erlebt. Da ging es in den sonnigen Tierpark. Nun nahte mein erster Impftag. Das war für mich auch eine Art Ausflug. Mir war ziemlich bang, denn die Impfung fand in der großen evangelischen Schule in einem anderen, mir fremden Stadtteil statt. Meine Eltern lobten die Wunderwirkung des Impfstoffs, den medizinischen Fortschritt, den Fortschritt überhaupt. Ich würde geschützt gegen eine gefährliche Krankheit, an der man sterben könnte. Tot sein wollte ich auf keinen Fall. Die Krankheit hieß Diphtherie. Ich stellte sie mir irgendwie giftgrün und spinnenartig mit scharfen Greifzangen vor.

Am Morgen des Impftags brachte ich mein Frühstück nicht hinunter, selbst Kaba, der Plantagentrank, schmeckte



Emil von Behring

mir nicht richtig. Tornister mit Tafel, Griffel und Schwämmchen konnten zuhause bleiben. Im Wintermäntelchen, die Strickmütze ins Gesicht gezogen, stapfte ich los in den dunklen Januartag. Beim ersten Läuten der Schulglocke mussten wir uns auf dem Schulhof aufstellen, selbstverständlich in Zweierreihen und nach Größe. Da war ich im hinteren Drittel. Von einer Riesenspritze raunten die Jungen, so groß wie ein Piratenspieß. Immun sollte sie uns alle machen, die Diphtherie könnte uns dann nichts mehr anhaben.

Der Weg von unserem vertrauten Schulgebäude aus führte durch rußgeschwärzte Straßenzüge vorbei an Zechentürmen. An

einer Trinkhalle sah ich eine Traube Männer mit schwarzen Gesichtern ihr Feierabendbier nach der Nachtschicht trinken. Hinter dem Industriegelände tauchte die evangelische Volksschule auf. Sie erschien mir doppelt so groß wie unsere katholische. Wir gingen durch ein Portal aus rotem Backstein. Dann strömten wir mit vielen anderen Kindern in einen riesigen Raum mit der Aufschrift ‚Aula‘. Hintereinander reihten wir

gingen meistens Frau Kolvenbach und Frau Ruland, die mit dem Rosenkranzgebet begannen. Dann tönte es über den ganzen Preusweg wie ein Gemurmel „Gegrüßet seist Du, Maria“. Kamen noch Pilger hinzu, wurden sie während des Betens meist lautstark und freudig begrüßt. Für uns meist ein Grund zum Lachen, da es sich manchmal anhörte wie „Morgen, Frau Meurer, voll der Gnade, der Herr ist mit Dir ...“ usw.

Am Ende des Preuswegs ging es nach rechts steil hinauf in den Preuswald. Wegen der zum Teil stark aufsteigenden Strecke wurde hier eine Gebetspause eingelegt. Die zum Teil schon älteren Herrschaften brauchten mehr Luft bei der steigenden Strecke. Für uns Kinder bot sich eine gute Gelegenheit, einfach vom Hauptweg abzuweichen, quer durch den Wald zu klettern, um die Höhe schneller zu erreichen. Mit dem Ausruf: „Wir sind Erster!“ setzten wir die frommen Leute leicht in Erstaunen. Dann kam der bequemere Teil der Pilgertrecke: der Moresneter Weg, fast gerade verlaufend bis zum Pilgerziel. Jetzt setzte sich, stimmbegabt, Frau Peters an die Spitze und begann: „Maria, wir rufen zu Dir!“ Darauf die anderen Pilger: „Mutter Gottes, wir rufen zu Dir!“ Das Lied hatte zahlreiche Strophen, endete immer mit dem Ruf an Maria. Aber insgesamt merkte man schon, dass, je näher wir dem Ziel kamen, desto lauter oder inbrünstiger wurde der Ruf. Mein Vetter Alfred imitierte oft ein Echo, alles blickte erstaunt um sich.

Mein Onkel Franz, der selten mitkommen konnte, da er berufstätig war, er-



Wallfahrtskirche heute

zählte noch lange die Geschichte, als eine Pilgerin erst hier ihre Nachbarin getroffen hatte, wobei die Begrüßung dann so etwa geklungen habe: „Maria, wir rufen zu Dir.“ - „Tag, Frau Schürmann, wir rufen zu Dir!“ Die Geschichte gab er oft zum Besten, und natürlich versuchten wir, dies in anderen Variationen nachzumachen.

Am Wallfahrtsort wurde es dann feierlich: Ansprache an die Aachener Pilger und Sakramentaler Segen. Wer wollte, konnte dann den grandios angelegten Kalvarienberg mit den künstlerisch abgebildeten Kreuzwegstationen (u.a. von Bruder Quintilian Borren u. später Pater Laurentius Englisch) besuchen. Die anderen kehrten bei einer Frau Schleck ein, wo man unmittelbar in der Nähe des Klosters einen Imbiss und eine Tasse Kaffee genießen konnte.

Frau Schleck kannte die Aachener Pilger: Sorgsam hatte sie bereits mehrere Pfund Kaffee, meist „Schwarze Katz“, in kleine Portionen aufgeteilt. Diese verschwanden in den Handtaschen der Pilger, um bei der Rückkehr durch den Aachener Wald möglichst unauffällig die Grenze zu überqueren. Kaffee war zollpflichtig und strengstens verboten. Zweimal erlebten wir, dass auf dem Moresneter Weg urplötzlich Zollbeamte auftauchten. Die frommen Pilger seien aber fast nie kontrolliert worden.

Zu Hause angekommen fragte meine Tante Christina, froh uns wieder zu sehen, dann: „Woert ür e Moresse?“ (Wart ihr in Moresnet?) „Hatt ür üch jett gebäent?“ (Habt ihr - euch - etwas gebetet?) „Hatt ür Schwazze Katz?“ (Habt ihr Schwarze Katz?) Fast alles konnten wir bejahen. Wegen ihrer zahlreichen Arbeitsstellen konnte sie selbst nie mitkommen. Sie fragte dann noch, ob wir Zöllnern begegnet seien. Ne, sagte mein Bruder setzte sich ans Klavier und sang das Aachener Schmugglerlied: „Von der Grünen Grenze kommen wir“ nach der Melodie: Von den Blauen Bergen kommen wir. Im Hintergrund hörten wir schon das Geräusch der Kaffeemühle.

Johanna Ziadi-Zimmermann



Literatur:

1. Reiseführer Belgien, Polyglott Verlag
2. Wolfgang Trees: Kaffee, Krähenfüße und Kontrollen, Sonderdruck Aachener Volkszeitung, 1976
3. Moresnet-Chapelle, Verlag Schnell und Steiner, 2012

uns nach und nach in eine elend lange Schlange ein. Ich reckte den Hals und erkannte ganz vorne etwas Weißes. Das musste der Mann mit der Riesenspritze sein. Ich merkte, wie es mir im Magen flau wurde. Das Nüchternsein kannte ich ja vom Kirchgang in die Sonntagsmesse. Irgendwie ging es ja hier auch um ein Wunder, dachte ich bei mir. Jedenfalls konnte man ja nicht sehen, wie man immun wurde gegen die Diphtherie. Man musste es glauben, wie man an den Fortschritt glaubte, und auch an Jesus.

Ich rückte langsam in der Warteschlange vor. Jetzt musste ich tapfer sein, die Sache heldenhaft durchstehen, mithelfen, die drohende Seuche zu besiegen. Das hatten mir die Eltern zuhause noch mit auf den Weg gegeben. Dankbar und stolz sollte ich sein. Schließlich war das ja eine Errungenschaft, diese Schutzimpfung, die ich heute bekommen sollte. Emil von Behring (1854-1917) hieß der Entdecker des Diphtherie-Heilserums und er war ein Deutscher. Doch die Luft in dieser Aula, die roch nach Bohnenwachs und das bekam mir gar nicht gut. Als nächste war ich an der Reihe. Schon packte die große Hand, die aus dem weißen Kittel ragte, meinen Arm, ein kalter feuchter Tupfer, dann



der Piratenspieß. Ich schaute nicht hin, wollte es lieber gar nicht sehen. Und war heilfroh, als eine andere, ausnehmend weiche Hand, die mir ein Pflaster auf die Einstichstelle klebte, mir sanft die Schulter drückte und flüchtig übers Haar fuhr. Beim Rückweg war es schon hell. Sehr erleichtert und wirklich ein bisschen stolz kam ich an diesem Tag nach Hause.

55 Jahre später, im Mai 2021, stehe ich in Aachen vor einer Halle mit der Aufschrift ‚Impfzentrum‘. Innen ähnelt die Atmosphäre der eines Flughafenterminals. Dabei ist ans Reisen gerade am wenigsten zu denken. Corona heißt das bedrohliche Virus und hat eine Pandemie ausgelöst. In der umfunktionierten Eissporthalle werde ich freundlich empfangen und ebenso freundlich weitergeleitet. Auch jetzt finde ich mich in einer Warteschlange wieder. Ich gehöre zu der Altersgruppe, die einen Termin für die erste Corona-Schutzimpfung bekommen hat. Wie damals vertraue ich auf die wundersame Schutz-Wirkung eines Impfstoffs.

Mechthild Lohmann



30 SCHWEDENRÄTSEL

spiral- förmiges Profil	▼	franz.: See	hübsch	▼	Verbin- dungs- linie	die Alpen betref- fend	Abk.: North Dakota	vor An- strengung kurz atmen	Pariser Flug- hafen	Antrieb e. Zeit- mess- gerätes	▼	▼	Halb- wüchsi- ger (engl.)	Braten- saft, Tunke	franz.: oder	sehr befragt
Gemahlin Lohen- grins	11	▼	▼		Berg, Hügel	▶	▼	▼	▼	▼			ehem. Münze in Frank- reich	▶	▼	▼
Beeren- strauch	▶									veraltet: zurück	▶					
▶					bessere Situa- tion		Spaß- macher im Zirkus	▶					Nach- lassemp- fänger		Muse der ly- rischen Poesie	
Hellig- keit, Beleuch- tung		japan. Selbst- vertei- digung		kariierter Baum- woll- stoff	▶	▼				Früchte der Buche		Trag- u. Reiftier in südl. Ländern	▶			
böser Geist	▶	▼					Tinten- fisch		beglückt	▶						
▶				italien. Presse- dienst (Abk.)		profil- loser Renn- reifen	12					Frosch- lurch		Abk.: Beigeord- nete(r)	1	Öl- pflanze
Wort der Ab- lehnung	hohe Spiel- karte		Luft holen	▶					unge- braucht	7	ober- halb von	▶				
Fluss zur Oise	▶	▼				Vor- silbe: zwei, doppelt		ein Zahl- wort	▶				Arno- Zufluss	▶		
Abk.: South Dakota	▶	4	Nord- asiat	▶								Klemme, Ohr- schmuck	▶			
ost- afrik. Staat	▶							Maß- einheit für Gold	▶				Halbton unter g	▶		9

sensationell, auffällig	Palmen- art	Arbeits- entgelt	Platz, Ort, Stelle	▼	Abk.: abrechnen	Abk.: Nord- west	Rüge, Verweis	Mittel- europäer	▼	vorher, früher	Tier- futter	▼	Gefro- renes	Zeichen für Cäsium	deutscher Dichter † 1856 (Heinrich)	Zeichen für Thoron
▶	▼	▼			▼	▼	▼	internat. geltende Vor- schrift	▶	▼			▼	▼	▼	▼
Abk.: ohne Obligo	▶		schmut- ziges Geschirr z. Spülen	▶							Schwer- metall	▶				
Volk in Kam- bodscha	▶			5		Ge- schöpf		sehr warm	▶					Verhei- ratete		wunder- tätige Schale (Sage)
▶			Ältester		Binde- wort	▶	▼				Heil- mittel, Medizin	▶	knapp, wenig Raum lassend	▶		
Erdart		Werk- zeug- griff	▶					beilie- gend, in der Anlage		früheres Narkose- mittel	▶					
▶					Kleb- stoff	6	Laub- baum	▶					Stadt in West- sibirien		Rand- gebirge des Pamir	
Fluss durch Berlin	2	Kfz-Z. Uganda		Währung in Sierra Leone	▶					Abk.: Atmo- sphäre		Halb- edel- stein	▶			
Gewebe- art	▶	▼					Abk.: See- meile		norm-, regel- widrig	▶						Abk.: Tag
Einge- borener Neusee- lands	▶					Teil eines Buches	▶					Pflanz- gut, Keim- gut	10			
Währungs- code für Euro	▶	8		Kose- name der Mutter	▶				kümmertlich	▶						3

Die Buchstaben von 1 bis 12 ergeben einen internationalen Aktionstag im Juli.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

Bienen brauchen eine Lobby

Seit Jahren in den Naturschutzverbänden im Fokus und mittlerweile auch in der breiten Bevölkerung angekommen: Es fliegen immer weniger Bienen und andere Insekten, deshalb müssen wir sie besser schützen. Was kann getan werden? Ich bin den Fragen nachgegangen und habe viel dazu gelernt. Bis dahin wusste ich nicht viel über Bienen, mit Ausnahme der Tatsache, dass Bienen Honig geben und stechen können.

Ausschlaggebend für meine Recherchen war die zufällige Entdeckung während eines Winterspazierganges. Ein einfaches hölzernes Hinweisschild am Rande einer Streuobstwiese, direkt neben einem riesigen Insektenhotel platziert, erregte meine Aufmerksamkeit. Die Frage auf der einen Seite des Schildes lautete: Wie viele Arten von Wildbienen leben bei uns? Auf der Rückseite stand die spektakuläre Antwort, dass auf 550 Arten in Deutschland nur eine Honigbiene existiert. Das entfachte mein Interesse und ich beschloss, dem Phänomen nachzugehen.

Außerdem gefiel mir die Idee der NABU-Naturschutzstation Aachen, mit einem einfachen Holzschild Menschen und vor allem Naturliebhabern an dieser Stelle vor Augen zu führen, dass der Slogan „Rettet die Bienen“ nicht die allgemein bekannte Honigbiene im Fokus haben sollte, denn sie ist nur eine von sehr

vielen bewundernswerten Geschöpfen zahlreicher Bienenarten.

Zu den unglaublich vielen in Deutschland lebenden Wildbienen gehört auch unsere beliebte Hummel. Es gibt außer der dicken Erdhummel noch mehrere verschiedene Arten, die Staaten bilden. Jede Art für sich ist ein mindestens ebenso wichtiger Bestäuber wie die vom Menschen genutzte Honigbiene.

Alle ungefähr 550 Wildbienenarten unterscheiden sich optisch durch ihre Größe, Färbung und Musterung und sind oft schwer zu bestimmen. Leider stehen viele dieser Arten heute auf der „Roten Liste“ oder befinden sich auf dem Weg dahin. Warum das so ist, dürfte inzwischen den meisten Schulkindern beigebracht worden sein. Meine im dritten Schuljahr befindliche Enkelin hielt neulich einen Vortrag über Bienen und war beim Erforschen von diesem Thema und an dem Erhalten ihrer Arten sehr interessiert.

Vor allen Dingen reduzieren in der Landwirtschaft eingesetzte Pestizide die blütenbestäubenden Insekten und sorgen für ihren Rückgang. Hoffnung könnte das vom Bundeskabinett kürzlich verabschiedete Insektenschutzpaket liefern. Auch wenn dies ein bescheidener, kleiner Schritt ist und bis zur erfolgreichen Umsetzung viel Zeit vergehen wird, so gibt es immerhin einen Hoffnungsschimmer.

Forscher haben herausgefunden, dass allein das Bestäuben durch Bienen in Deutschland 3,8 Milliarden Euro wert ist. Denn ohne das Werk der Insekten würden statt drei Äpfeln nur noch einer geerntet. Dadurch ist erkennbar, wie wichtig Wildbienen für unsere Landwirtschaft sind. (Aachener Zeitung vom 06.03.2021)

Weiterhin Schuld am sich dezimierenden Wildbienenbestand sind die sogenannten Schottergärten, die in manchen Bundesländern zum Glück verboten wurden. Letztlich verantwortlich sind außerdem Bebauungspläne der einzelnen Regionen, durch die immer mehr Acker- und Wiesenflächen versiegelt werden.

All dies führte in Europa zu 10 % weniger Bienenbestand als vor einigen Jahren, die USA bringen es sogar auf ca. 30 %. Was kann der einzelne Natur- und Gartenfreund als Beitrag zum Schutz der Bienen - insbesondere der Wildbienen - leisten?



Als persönlichen Beitrag hierzu habe ich mir ein Wildbienen-Hotel gekauft. Es ist etwa einen Meter hoch und wird auf zwei Holzbalken in die Erde gerammt. Standort ist - in der Hoffnung auf viele Gäste - inmitten vieler Staudenpflanzen, die unterschiedlich im Jahr blühen. Zusätzlich bestellte ich einige Jutesäckchen, sogenannte „Beebombs“, die Wildblumensamen enthalten, der sich bei Wanderungen entlang der Wald- und Feldgrenzen auswerfen lässt. Dies ist zu jeder Jahreszeit möglich und besonders auch für Kinder interessant und nachvollziehbar.

„Ein Paradies für Insekten“ - das wäre mein Slogan. Entschlossen arbeite ich weiter an diesem Wunschprojekt.

Steffi Diefenthal



Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:
Tel.: 0241 – 510 530-0

www.fauna-aachen.de



Völlig regungslos und gedankenverloren saß der kleine Junge in der Ecke der riesengroßen Fensterbank der Klinik. Das alte, verfallene Schloss war vor vielen Jahren vom Ministerium für Kinder und Familie übernommen und notdürftig saniert worden. Hier würden nach der endgültigen Renovierung schwer erziehbare Jugendliche und Kinder mit traumatischen Erlebnissen im Familienverbund therapiert werden. Namhafte Mediziner und neueste wissenschaftliche Erkenntnisse sollten in diesem Haus das neue Mekka der Jugendtherapie entstehen lassen. Doch eines blieb bei all den medizinischen Superlativen auf der Strecke: Menschlichkeit, zwischen-menschliche Kommunikation und Empathie!

Mit großen dunkelbraunen Augen schaute Paul durch die ungeputzten Fensterscheiben im dritten Stock über Wiesen und Felder. Hier waren weit und breit rund ums Haus nichts als sumpfige Wiese und Moorlandschaft. Warum wohl? Sollte es ein Weglaufen verhindern? Alles erschien trostlos.

Paul träumte von damals, von der Zeit vor Vaters schrecklichem Unfall. Von der glücklichen Zeit mit seiner sechsjährigen Schwester und seinem Großvater. Er war der ruhende Pol seiner Enkelkinder, immer zur Stelle, immer ein offenes Ohr und sehr belesen. Vater war Vertreter für Arzneimittel, immer unterwegs und nur am Wochenende für seine Kinder da. Mutter schuftete im Schichtdienst bei einem großen Versandhandel und war eigentlich immer müde. An den übrigen Wochentagen war Opa ihr fester Fels in der Brandung. Wenn Vater daheim war, stritt er immer häufiger mit Mama und er wurde laut und zeitweise handgreiflich. Paul war damals elf Jahre alt und wollte seine Mutter vor den Übergriffen schützen. Opa,

der Vater seines Papas, hielt sich zurück und versuchte zu vermitteln. Und dann war da noch Onkel Bernd, nicht sein richtiger Onkel, sondern ein Arbeitskollege von Mama. Er war immer häufiger wochentags bei ihnen und Opa sah das gar nicht so gerne, aber schwieg dazu.

Aus diesen Gedanken schreckte Paul hoch, die eindringliche Pausenklingel rief ihn zurück zum Biounterricht in den Klassenraum. Er hatte sich in der Pause deshalb ganz nach oben in den dunklen Flur verzogen, um in Ruhe nachdenken zu können. Der Neuzugang seiner Klasse kam aus dem gleichen Ort wie Paul, hieß Christian und war sehr schwer einzuschätzen. Einige Andeutungen über den Unfalltod von Pauls Vater ließen die Anderen aufhorchen. Angeblich waren bei den polizeilichen Untersuchungen Ungereimtheiten aufgetaucht und dies verunsicherte Paul zutiefst. Der Jugendpsychologe hatte ihm im Prozess eine „retrograde Amnesie“ bescheinigt und eine längere Therapie verordnet.

Plötzlich blitzte das Bild wieder in seinem Kopf auf, immer wieder und wieder. Er sah seinen Vater unten im Keller vor der Treppe in einer immer größer werdenden Blutlache liegen. Hysterisch schreiend hatte er seinen Großvater gesucht und dieser hatte ihn nur kreidebleich gefragt, wieso er denn so blutverschmiert sei. Paul wusste es nicht und konnte sich auch an nichts mehr erinnern! Alle waren da und starrten ihn an: Opa, Mama, Onkel Bernd und sein kleines Schwesterchen. Keiner sprach, bis die Polizei kam und ihn und seine Mutter mitnahm. Der folgende Prozess lief an ihm vorbei, wie hinter einem Nebelschleier. Er kam erst wieder in der Klinik für schwer traumatisierte Kinder zu sich und wusste eigentlich nicht, warum.

„Na, du Vatemörder“, zischte eine Stimme neben seinem Ohr. Kurz vor dem Klassenraum hatte Christian ihn abgefangen, um seine boshaften Giftpfeile abzuschießen. Paul zuckte zusammen, verzog das Gesicht zur Grimasse und das soeben Gehörte rief eine verheerende Reaktion in ihm hervor. Starkes Zucken seiner Augenlider, Herzrasen mit Brustschmerzen, Luftnot und schrille, kreischende Schreie ließen ihn zu Boden sinken. Stumm und feindselig schlossen seine Klassenkameraden einen Kreis um ihn und blickten auf ihn herab. Eilig kamen zwei Pfleger näher, die dem immer noch stoßweise schreienden Jungen hochhalfen. Sie nahmen ihn in die Mitte und führten ihn zu ihrem Chefarzt. Aus der Runde der anderen Kinder verfolgten ihn vereinzelte Rufe, hasserfüllt und feindselig: Vatemörder! Vatemörder!

Die sofortige Gabe von Beruhigungsmitteln verschaffte Paul etwas Zeit, um seine Reaktionen wieder zu normalisieren. Als er seine Augen nach einiger Zeit wieder aufschlug, sah er neben dem Klinikleiter auch noch seinen Klassenlehrer sitzen. In der Ecke, im leisen Gespräch vertieft, seine Mutter, Opa und Kriminalhauptkommissarin Bechstein, die ihn freundlich anschaute. „Es war unsere letzte Hoffnung mit der Konfrontationstherapie durch Christian“, hörte Paul den Chef, Professor von Auerbach, sagen. „Aber höchst riskant und schon gar nicht gesetzeskonform“, erwiderte die Hauptkommissarin. „Ich will das auch nicht mehr und lasse es nicht mehr zu“, erklärte seine Mutter.

In Pauls Kopf drehte sich alles, aber plötzlich, wie nach einem Gewittersturm, lichtetete sich der Nebel in seinem Kopf und er sah alles wieder klar vor sich. Während alle Anwesenden im Raum heftig die Vorgehensweise diskutierten, hatte sich Paul erhoben und saß jetzt auf der Untersuchungsliege. „Ich habe es genau gesehen, ganz genau, denn ich stand hinter ihnen. Erst haben sie fürchterlich gestritten und ich hatte Angst, dass sie mich sehen. Deshalb blieb ich in meinem Versteck unter der Treppe.“

Alle Erwachsenen fuhren, wie vom Blitz getroffen, herum und starrten ihn an. Langsam war Frau Bechstein auf ihn zugegangen, lächelte Paul an und legte ihren Arm um seine schwächlichen Schultern. „Was hast du gesehen, Paul? Willst du darüber reden?“ Paul nickte ganz vorsichtig und bedächtig mit dem

Kopf. Unterdessen zog sie ein kleines Diktiergerät aus ihrem Rucksack und sprach Paul noch einmal leise an: „Was genau hast du aus deinem Versteck heraus beobachtet? Du kannst es mir ruhig erzählen, dir passiert nichts.“

Ganz leise und stockend brachen seine schwerwiegenden Worte aus ihm hervor. „Sie haben sich erst angeschrien, dann haben sie sich gegenseitig geschubst. Dann, ja, dann stand doch diese Flasche Bier auf dem Tisch und plötzlich sah ich, wie er sie hochhob und zuschlug!“ Entsetzt schlug der kleine Junge die Hände vor sein Gesicht und ein Weinkrampf schüttelte seinen Körper. Totenstille im Raum, nur das Diktiergerät surrte leise.

Schluchzend fuhr er fort: „Papas Kopf krachte so furchtbar, als ob jemand das Puppenhaus meiner Schwester zertreten würde. Und das Blut, überall Blut. Es spritzte in alle Richtungen, als er die Treppe hinunterstürzte. Sofort bin ich zu ihm und habe seinen Kopf ganz vorsichtig in meinen Schoß gelegt. Ich wollte ihm doch nur helfen. Als ich die Treppe hochschaute, stand er da oben, noch immer die Bierflasche in seiner Hand. Er schrie mich an: ‚Ein Sterbenswort von dir, du Bastard, und du siehst deine Schwester nie wieder! Du hast nichts gesehen und nichts gehört! Hast du verstanden? Sie gehört mir!‘“

Erstarrt und atemlos stand Pauls Mutter in der Mitte des Zimmers. Blitzartig wurde ihr so einiges klar: das Einnässen ihrer kleinen Tochter, die Wesensveränderung, die ängstlichen Augen und vieles andere mehr. Während sie vorsichtig ihren Sohn in die Arme schloss und alles um sie herum in Schutt und Asche versank, hörte man die harte und energische Stimme der Polizistin, als sie förmlich in ihr Handy bellte: „An alle Einheiten: jetzt Zugriff, sofort. Deckname Onkel Bernd, Anklage wegen Mord und Kindesmissbrauch, Rest später!“

Der Großvater nickte zustimmend und ging mit schleppenden Schritten auf seinen Enkelsohn und seine Schwiegertochter zu. Es würde lange dauern, diese Wunden zu heilen, aber er würde gerne helfen.

Franz-Josef Saager



Das Kind hat zu viel Fantasie

Der Schriftsteller Mark Twain hat einmal gesagt: „Schreiben ist leicht. Man muss nur die falschen Wörter weglassen.“ Aber was sind die falschen Wörter? Vielleicht sollte ich mir erst einmal die Frage stellen: Warum schreibe ich eigentlich?

Weil ich nicht singen kann? Malen kann ich auch nicht. Und handwerkliches Geschick wurde mir auch nicht in die Wiege gelegt. Als ich zehn Jahre alt wurde, schrieb ich kleine Liebesbriefchen an den blonden Jungen, der in der Klasse eine Reihe vor mir saß. Ich glaube, so begann meine Leidenschaft, Gefühle, Empfindungen und Eindrücke in Worte zu fassen. Während meine Mitschülerinnen so banale Sätze wie „Willst du mit mir gehen?“ auf einen schmutzigen Zettel schrieben, sahen meine Briefchen völlig anders aus. „Willst du mein Prinz sein und mich auf dein Schloss entführen? Jede Sekunde meines Lebens werde ich mit meinen Gedanken bei dir sein ...“ So oder so ähnlich warb ich um die Gunst meines Auserwählten. Leider hatte der blonde Junge aus der ersten Bank so gar kein Verständnis für meine gefühlvollen Texte und ignorierte mich fortan.

Ich schlug ihn mir aus dem Kopf, gab aber das Schreiben nicht auf. Als Onkel Erwin Geburtstag hatte, widmete ich ihm mein erstes Gedicht. Ich las es den Kaffeegästen laut vor, mit der richtigen Betonung natürlich. Ich will es Ihnen nicht vorenthalten. Nur schade, dass Sie meinem Vortrag nicht lauschen konnten, es hätte sich wirklich gelohnt.

*70 Jahre, welche Wonne,
heute scheint für dich die Sonne.
Wir feiern den Geburtstag heut,
wir hoffen, dass es dich auch freut.*

Onkel Erwin war begeistert, doch die Begeisterung der übrigen Geburtstagsgäste hielt sich in Grenzen. Meiner Begeisterung, Gedichte zu schreiben, tat dieses Desinteresse jedoch keinen Abbruch. Es entstanden immer neue Vierzeiler, die ich wortgewandt, untermalt mit dramatischen Gesten, der staunenden Familie vortrug.

„Das Kind hat zu viel Fantasie“, sagte meine Mutter und kaufte mir eine Block-



flöte. Irgendwann nach meinem 14. Geburtstag hatte ich eine Schreibblockade. Eine Schreibblockade ist das Schlimmste, was einem Schriftsteller passieren kann. Ich saß vor einem leeren Blatt Papier, stützte den Kopf auf meine Hände, aber mir fiel nichts ein. Verzweifelt bastelte ich an einem Satz und verwarf ihn gleich wieder. So ging es Tag für Tag.

Irgendwann, ich war inzwischen 16 Jahre alt, las ich eine Geschichte, in der ein kleiner Hund die Hauptrolle spielte. Die Geschichte war lustig und amüsant geschrieben. Jedoch gefiel mir das Ende überhaupt nicht. Kurz gesagt – der Hund war ausgerissen und in einem Tierheim gelandet. Dort hat ihn seine Familie schließlich gefunden.

Ich setzte mich an meinen kleinen Schreibtisch und begann zunächst, das Ende der Geschichte umzuschreiben. Mein Hund musste viele gefährliche Abenteuer erleben, bevor er glücklich in den Schoß seiner Familie zurückkehren konnte. Inzwischen hatte ich den kompletten Text nach meinen Vorstellungen so verändert, dass schließlich eine spannende Hundegeschichte entstand. Die neue Geschichte schickte ich dann an eine Zeitschrift. Nach vier Wochen bekam ich einen sehr netten Brief vom Redakteur dieser Zeitschrift und einen Scheck über 20 DM. Ich hatte es geschafft. Meine kleine Hundegeschichte wurde veröffentlicht.

Meine Mutter verkaufte die Blockflöte und erzählte stolz in der Nachbarschaft, ich sei jetzt eine erfolgreiche Schriftstellerin.

Helga Licher



34 SCHWEDENRÄTSEL

Flüssig- kristall- anzeige (Abk.)	Speise- pilz	italie- nisch: zwei	Schwer- metall	▼	franz. Adels- prädikat	Nord- europäer	▼	nicht kostbar	▼	franz. Weich- käse	die Sonne betref- fend	Abk.: Public Relations	Maschi- nen- mensch	▼	Stadt an der Volga
3	▼	▼	Aristo- krat	▶	▼	▼	▼	▼	▼	Zer- stäuber- flüssig- keit	▶	▼	▼	▼	▼
Angehör. e. asiat. Reiter- volkes	▶	▼	▼	▼	▼	Erfinder einer Bremsse † 1911	▼	uner- bittlich, hart	▶	13	▼	▼	▼	▼	Fuchs in der Fabel
Initialen Einsteins † 1955	▶	▼	Trieb, Druck	▼	Leder- peitsche	▶	▼	▼	▼	Schand- fleck	▼	in Münzen und Scheinen	▶	▼	▼
Vorrich- tung am Reit- stiefel	▼	Nord- europäer	▶	▼	▼	▼	geäu- ßerter Wunsch	▼	Edel- kastanie	▶	▼	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	kaufm.: Sollseite eines Kontos	▼	altruss. Adliger	▶	▼	▼	▼	Sammel- stelle, Lager	▼	Moderich- tung der 50er-Jahre (2 Wörter)	▼
ein afri- kanischer Bürger	▼	antike kleinasiat. Land- schaft	▼	deutscher Erfinder † 1851	▶	▼	▼	▼	läng- liche Vertief- ung	5	Binde- wort	▶	▼	▼	▼
▶	▼	10	▼	▼	▼	▼	Speise- fisch	▼	engl.: Schieds- richter	▶	▼	▼	▼	▼	▼
Abk.: negativ	▶	▼	▼	Mönchs- kleidung	▼	stark abfal- lend	▶	▼	▼	▼	Hülsen- frucht	▼	Abk.: Wander- karte	▶	▼
Abk.: ohne Obligo	▶	▼	Hals- schmuck	▶	▼	▼	▼	Schwer- metall	▼	alkohol. Getränk mit Früchten	▶	▼	1	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	Prophet	▼	amerik- engl. Dichter † 1965	▶	▼	▼	▼	▼	eh. russ. Herr- scherin- nentitel	▼	anderer Name der Viper
erster Laut einer Silbe	histor. südwest- franz. Region	▼	Gezeiten	11	Fortset- zungs- folge	▶	▼	▼	▼	von Was- ser um- gebenes Land	▼	Tierpark	8	▼	▼
um Almosen Bittender	▶	▼	▼	▼	▼	▼	Jagd- erfolg	▼	unver- seht	▶	▼	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	Gründer der Heils- armee † 1912	▼	Glied- maßen	▶	▼	▼	▼	▼	Zahl- wort	▼	im Wasser schwim- men	▼
äußerst schöpfer- ischer Mensch	12	offenes Meer, Ozean (2 Wörter)	▼	Kehr- gerät	▶	▼	▼	▼	im Pendel- verkehr einges. Fahrzeug	▼	Nadel- baum	2	▼	▼	▼
Redner in der Antike	▶	▼	▼	▼	▼	Gift- zweig bei „Wickie“	▼	Übungs- kurs an Hoch- schulen	▶	▼	▼	▼	▼	▼	▼
franz.: nein	▶	▼	▼	Milieu mit best. Lebens- formen	▼	Sitz- möbel	▶	▼	▼	▼	Fisch- fang- gerät	▼	gegorenes Milch- getränk	▼	Teil der Scheune
in Kürze, sofort	Strand bei Ve- nedig	▼	englisch: Stein	▶	7	▼	▼	immer- grüne Kletter- pflanze	▼	enthalt- samer Mensch	▶	▼	▼	▼	▼
▶	▼	▼	▼	▼	▼	witzi- ger Einfall	▼	englische Schul- stadt	▶	▼	▼	Abzähl- reim: ... mene muh	▶	▼	▼
engl.: ist	▶	▼	Abk.: Hilfs- dienst	▼	Grab- gewölbe	▶	▼	▼	4	Abk.: gegeben- falls	▶	▼	▼	Abk.: nicht vor- handen	▼
flexibel, elastisch	▶	▼	▼	▼	▼	▼	Unter- arm- knochen	▶	▼	▼	▼	Fluss durch Inns- bruck	▶	▼	▼
lang- weilig	▶	9	▼	▼	Ziererei	▶	▼	▼	▼	Tier- jugend- form	▶	6	▼	▼	▼

Die Buchstaben von 1 bis 13 ergeben einen internationalen Aktionstag im August.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13



Neues Gartenbeet

Wippes - Gedanken über das Leben

Wippes macht sich keine Gedanken über das Leben. Wippes lebt. Ich erinnerte mich daran, wie er an einem klaren Aprilmorgen hoch oben in der Buche aus voller Kehle seinen hellen Gesang ertönen ließ. Als er später vorbeischaute, meinte ich wohlwollend: „Also, wenn du mit diesem Gesang keinen Erfolg bei den Weibchen hast, wer denn sonst?!“ Wippes fühlte sich keineswegs geschmeichelt. Im Gegenteil: „Wieder ein Beispiel dafür, dass du keine Ahnung von uns Vögeln hast“, antwortete er unwirsch und fügte hinzu, „ich singe mir jetzt nicht aus purer Lebensfreude die Seele aus dem Leib und auch nicht, um Weibchen anzulocken. Mit meinem Gesang markiere ich mein Revier und weise alle anderen Zaunkönige darauf hin, dass sie hier nichts verloren haben!“ Auch ohne dass er weitere Erklärungen von sich gab, wusste ich Bescheid. Denn Wippes hatte in der Nähe gleichzeitig zwei Gelege zu betreuen. Deshalb wirkte er etwas gestresst.

Bei seinem nächsten Besuch Mitte Mai war er deutlich entspannter. Zusammen mit den beiden Weibchen hatte er insgesamt sieben jungen Zaunkönigen den Weg in das Leben geebnet. Nun konnte er sich etwas ausruhen. Er war viel freundlicher als beim letzten Besuch und voll des Lobes über mein neues Blumenbeet. „Gut gemacht, mein Freund“, zwitscherte er,

„das sieht schön aus und macht selbst mir Freude!“ - „In der Tat, mein Plan war aufgegangen. Dort, wo vorher nur eine öde Rasenfläche gewesen war, prangte jetzt ein schönes Blumenbeet (siehe das in der vergangenen Ausgabe angekündigte Foto). „Warte nur ab“, sagte ich, „wenn ich noch Sommerblumen hinein gepflanzt habe, sieht es noch viel bunter aus!“

Im Sommer fällt in meinem Blumengarten nicht mehr viel Arbeit an, so dass ich



Lebensweg



viel Zeit habe, einfach dort zu sitzen, die schöne Umgebung zu genießen, mich auszuruhen, ab und zu ein Nickerchen zu machen oder zu lesen.

Wenn ich ein Buch in der Hand habe, kommt Wippes gerne vorbei und fragt mich, mit welchem Thema ich mich denn gerade beschäftige. So auch neulich. „Also, du willst noch mehr über den Sinn des Lebens erfahren?“, meinte er belustigt, „hör einfach auf mich, dann brauchst du keine dicken Bücher zu lesen!“ - „So“, meinte ich, „welchen Rat hast du denn heute für mich?“ - „Ganz einfach“, lachte Wippes. „Sorge dich nicht, lebe!“ Und er fügte hinzu: „Und vertraue auf deine eigene Kraft und nicht auf die Hilfe anderer. Schau, wie wir Vögel es machen. Wir vertrauen nicht auf die Kraft des Astes, auf dem wir sitzen, sondern auf die Kraft unserer Flügel!“

Was die Lebensplanung angeht, hatte ich vor Jahren - ich war damals 67 Jahre alt - ein einschneidendes Erlebnis. In einem Kunstwald - ich glaube, in der Nähe von Kassel - hatte der Künstler aus 112 Gehwegplatten einen langen, leicht kurvigen Weg gelegt. Das Kunstobjekt hieß Lebensweg. Man war aufgefordert, vorne bei 1 anzufangen und dann zählend bis zu seinem Lebensalter fortzuschreiten, innezuhalten und erst nach hinten und dann nach vorne zu schauen. Beim 67. Stein angekommen, schaute ich zurück und sah, was für einen langen Weg ich in meinem Leben schon zurückgelegt hatte. Der Blick nach vorne machte mich allerdings sehr nachdenklich. Denn da waren nicht mehr viele Steine übrig. Wer wird schließlich 112 Jahre alt?

Ich habe mir damals fest vorgenommen, ab diesem Zeitpunkt einer tiefgreifenden Erkenntnis jeden Tag bewusst zu leben. Der Grundsatz „Carpe diem“ (Nutze jeden Tag) war fortan mein Leitsatz. Heute - ich bin inzwischen 76 Jahre alt - habe ich ihn leicht abgewandelt zu: Nutze jede Stunde! Denn die Zahl der Gehwegplatten, die noch vor mir liegen, ist inzwischen noch einmal geringer geworden.

Text, Foto & Zeichnungen:
Josef Stiel



Sie werden nicht mehr gebraucht

Wir hatten zu Hause kein Telefon. Verwandte und Freunde besaßen auch keins. Mit so einem Ding konnte man sprechen? Das verstand ich nicht und ehrlich, wie es funktioniert, begreife ich auch jetzt noch nicht. Brauche ich auch nicht, Hauptsache, es klappt!



Jahrelang eilte ich, wenn nötig, zur Telefonzelle, Kleingeld und Nummer griffbereit in der Tasche. Man wusste, in jeder Zelle stand groß zu lesen: „Fasse dich kurz!“ Diese Aufforderung war sehr vernünftig. Ich versuchte, sie brav zu befolgen.

Einmal gelang es mir beim besten Willen nicht. Mein Gesprächspartner am anderen Ende der Leitung wollte mich mit einer wichtigen Person verbinden, und das dauerte! Mittlerweile stand draußen vor der Zelle ein Mann. Mit wilden Gesten zeigte er mir, er wollte dringend rein. Ich konnte aber nicht raus, ich wartete auf das, was die wichtige Person mir

sagen wollte. Und so wurden die stummen Drohungen draußen immer wilder. Mir wurde es ziemlich mulmig und ich war heilfroh, als ich die Telefonzelle verlassen konnte.

Bei einer anderen Gelegenheit, es regnete, nein, es goss in Strömen: Ich stellte mich in ein Telefonhäuschen glücklich, im Trockenen zu sein. Diesen Einfall hatten noch ein paar andere Personen. Es wurde ziemlich eng in dem kleinen Haus. Mir fielen etliche Krimifilme ein. Wie oft spielten darin Telefone eine unheimliche Rolle. Ihr schrilles Klingeln mitten in eine Stille hinein, man hörte eine drohende Stimme ... und am schlimmsten: Es blieb still und stumm!

Oh Schreck, ich erlebte es vor kurzem. Meine Telefone funktionierten nicht mehr. Ich bekam Angst, fühlte mich ausgeschlossen. Jetzt ist wieder alles in Ordnung. Wie schön, man tippt die richtige Nummer und hört eine vertraute Stimme, wie beruhigend, besonders jetzt, wo die Welt aus den Fugen geraten ist.

Fast jeder besitzt ein eigenes Telefon. Die Häuschen braucht man nicht mehr. Sie waren nicht nur zum Telefonieren da. Man traf sich an der Ecke hinter dem Häuschen! Und der gute Rat „Fasse dich kurz!“ wurde bei der Gelegenheit nicht befolgt.

Josefine Kühnast



Von Bedürfnissen auf Reisen

Überall ist Lyon! – Nein, diese Stadt ist einzigartig. Und darum wird sie in Frankreich immer wieder angezeigt – Lyon 300 km. Gefühlt alle 50 km erscheint eine solche Information mit unterschiedlichen Kilometerentfernungen, wenn man Richtung Süden fährt.

Hermann und Elisabeth sind auf dem Weg nach Spanien. Zuerst haben sie in Freiburg übernachtet, dann folgte ein Stopp in Mühlhausen. Heute wollen sie Besancon erreichen. Die beiden rasen nicht, sie reisen! Und dabei geht es darum, möglichst viel zu sehen, was immer sehenswert ist. Seit Stunden ist man unterwegs. Ein paar Pausen nutzt Hermann, um Fotos zu machen, schließlich will man sich später erinnern an all das, was man auf der Reise gesehen hat. An bemerkenswerten Bauwerken wird angehalten. Und manchmal macht man nur ganz einfach eine kleine Rast.

Elisabeth empfindet ein gewisses Bedürfnis. Nur zu blöd, dass Hermann gerade auf die Autobahn gefahren ist. „Na, wird schon noch eine Weile gehen“, denkt sie. Bis zur nächsten Raststätte wird es dauern und eine Tankstelle ist auch nicht nah. Lyon – Avignon – Montpellier steht auf dem Entfernungsanzeiger. Avignon und der Papstpalast sind ein gutes Etappenziel.



Der Druck steigt. In 20 km wird ein Motel angezeigt. „Lass uns dort anfahren“, bittet Elisabeth. „Ich muss mal.“ – „Kein Problem“, erwidert Hermann. „Wird gemacht.“

Als der VW-Käfer zum Stehen kommt, ist Elisabeths Problem nicht mehr so dringlich. Aber wer weiß, wie lang die Fahrt heute noch dauern wird? Das Haus scheint alt. Elisabeth sucht die Örtlichkeiten auf. Was ist das? Hinter der „Westertür“ eine Dusche? Nein, eine Dusche ist das nicht, kein Duschkopf vorhanden. So etwas hat Elisabeth noch nie gesehen. Eine Toilette ist nicht vorhanden.

Unverrichteter Dinge setzen beide die Fahrt fort. Eine halbe Stunde später ist das gewisse Gefühl wieder da. Diesmal ist es dringend. Hermann lenkt das Auto in die Stadt, deren Namen man sich nicht einmal gemerkt hat. Aber hier gibt es

bestimmt ein Café. Der Weg führt sie zu einer Art Hauptstraße. Hier sind ein paar Läden, eine Bäckerei und sogar einige kleine Restaurants.

Elisabeth rennt gleich los, in einem von ihnen die Toilette zu suchen. Hermann sucht draußen einen schönen Platz im Schatten. Ganz souverän bestellt er „dö Kaffee, si vu plät“, so hat er es „aufgeschnappt“. Französisch spricht er nicht.

Elisabeth öffnet die erste Tür zu einer „Kemenate“ und findet wieder eine „Dusche“. Hinter der zweiten Tür dasselbe. „Verflixt, was soll das? Ich brauch ein Klo.“ Elisabeth wird's warm und wärmer. Hinter der dritten Tür schließlich befindet sich eine vorsintflutliche Toilette ohne Sitz. Egal! Geschafft!

Als sie an den kleinen Bistrotisch kommt, fühlt sie sich total erleichtert. „Hermann, das ist hier total komisch ...“, hat sie zu berichten.

Der Kaffee ist schwarz und stark. Hermann hat herausgefunden, dass sie in Orange sind. Hier gibt es ein gut erhaltenes und sehr sehenswertes Amphitheater. Gut, dass ihr Weg sie hierher geführt hat. Die alten Römer waren auch schon hier.

Ingeborg Lenné





Sonntagsspaziergang zum Westpark

Auf der Vaalser Straße lärmt der Verkehr wie immer. Da auch schnell gefahren wird, knallt es ab und zu. Ein Krankenwagen eilt heran und zwei Polizeiautos sind schon da. Der Schaden scheint nicht so groß zu sein, der Krankenwagen macht kehrt und die Polizisten führen nur ein paar Gespräche.

Der Sauerbratenpalast ist geschlossen. Ein Besucher dreht sich nach einem vergeblichen Versuch auf der Treppe um und verschwindet. Über die Eisenbahnbrücke rumpelt ein Güterzug, der von Antwerpen kommt.

Direkt hinter der Brücke beginnt die Bleiberger Straße. Zwischen dem Westfriedhof II und dem Bahnkörper führt sie bis zur Junkerstraße. Der Friedhof ist irgendwo zu Ende und dann beginnt die Bebauung mit Terrassenhäusern, Ein- und Mehrfamilienhäusern.

Über die Bahnstrecke fahren nur Güterzüge bis Antwerpen und zurück. Um die Bewohner der Häuser vor dem Lärm der Züge zu schützen, hat die Bahn eine ziemlich lange Lärmschutzwand aus Holz bauen lassen. Solche Wände erhalten mit der Zeit den Charme der Vernachlässigung und werden immer hässlicher. Damit dieser Eindruck nicht entstand, hat die Bahn mehrere Sprühdosenmaler beauftragt, die Wand mit Bildergeschichten zu verschönern. Es

ist Beachtliches entstanden. Jeder Maler hat ein anderes Thema. Da wird großzügig mit einem Quast Farbe verteilt und ein Elefant aus dem Dschungelbuch grinst ins Bild. Der Betrachter kann erraten, was erzählt wird, oder sich einfach an den Darstellungen erfreuen.

Am Ende der Bleiberger Straße steht die alte Bleiberger Fabrik. Heute werden Kurse für Kinder und Erwachsene für kreatives Gestalten angeboten. Früher wurde dort Öl für Spinnmaschinen produziert.



Über die Junkerstraße, an einer Tankstelle vorbei, geht es weiter in den Westpark.

Jogger, meist Pärchen, drehen ihre Runden. Auf der großen Wiese am Eingang Gartenstraße liegen Sonnenhungrige allein oder zu zweit herum. Andere vergnügen sich mit einer Frisbeescheibe. Die aufgestellten Ruhebänke sind besetzt. Zwei Personen sitzen, eine steht davor und das garantiert eine lockere Unterhaltung.

Der Teich wird von einer Menge Wasservögeln bewohnt, überwiegend von Stocken-



ten. Als Gast schwimmt eine goldene Ente allein umher. Ein prächtiger bunter Vogel, der aber keinen Anschluss bekommt. Sobald er Kurs auf eine Stockente nimmt, dreht diese sofort ab. Schönheit kann einsam machen.

Eine Oma hat ihrem Enkelchen eine Tüte mit Körnern geschenkt, die das Kind großzügig ausstreut. Die wenig beliebten Stadtauben bedienen sich eifrig. Ein junges Paar sitzt am Rand des Teiches und schaut versunken auf das Wasser.

Küken des Blässhuhns wuseln um ihre Mutter herum. Sieben hat sie ausgebrütet. Nach dem Ausflug klettern die winzigen Tierchen zurück ins Nest, das in der Nähe des Ufers auf einem im Wasser liegenden Ast gebaut ist.

Kurz unter der Wasseroberfläche zieht ein kräftiger Karpfen gemächlich vorbei, etwa 40 Zentimeter lang, ein Prachtexemplar. Ihm folgen in gebührendem Abstand zwei weitere, erheblich kürzere Fische.

Die beiden Nilgänse sind nicht zu sehen. Sie werden sich irgendwo einen Nistplatz gesucht haben. Im vorigen Jahr haben sie ein einziges Küken in einem hohlen Baum in drei bis vier Metern Höhe ausgebrütet. Der Sprung zur Erde hat dem Tierchen nichts ausgemacht.

Zwei Kanadagänse machen Kopfstand im Teich und scheinen mit der Ausbeute zufrieden zu sein.

Die Sonne ist inzwischen so hoch gestiegen, dass es heiß wird, höchste Zeit, den Heimweg zu suchen.

Erwin Bausdorf





Elisabethkirche



Alte Universität, von der Lahnausgesehen



Die hl. Elisabeth mit Tochter Sophie

Marburg - Mittelalter in der Neuzeit

Gemessen an den Sehenswürdigkeiten und der geschichtlichen Bedeutung kann sich Marburg an der Lahn ohne Weiteres mit vielen anderen Städten messen, die vielleicht wegen ihrer Wirtschaftskraft oder ihres reichhaltigeren Kulturangebots eher bekannt sind. Die Mittelstadt Marburg liegt zwischen Kassel und Frankfurt in der Mitte Hessens. Den Namen Marburg verdankt die Stadt dem Umstand, dass hier früher die Grenze („Mark“) zwischen den Territorien der Landgrafen von Thüringen und der Erzbischöfe von Mainz verlief. Und wer weiß schon, dass die Tochter der heiligen Elisabeth, Sophie von Brabant, hier im Jahr 1248 das Land Hessen proklamierte?

Im Unterschied zu vielen anderen Städten konnte das im Krieg kaum zerstörte Marburg sein mittelalterliches Stadtbild erhalten. Dazu gehören selbstverständlich ein Schloss und ein Fluss, die Lahn. Sie fließt zwischen dem Ortenberg und dem Schlossberg. Radwanderer können

übrigens die Lahn bis zu ihrer Mündung in den Rhein begleiten. Am Ufer der Lahn kann man Boote ausleihen oder einfach nur verweilen.

Das aus einer Burg entstandene Landgrafenschloss war von 1248 bis 1604 Regierungssitz der Landgrafen von Hessen. Am Fuße des Schlosses schmiegen sich z.T. Jahrhunderte alte Fachwerkbauten, die nach 1968 mit großem Aufwand saniert wurden. Eine gute Entscheidung der Stadtväter, da dadurch der mittelalterliche Charakter der Stadt erhalten werden konnte. Die Oberstadt genannte Altstadt zu durchschreiten, ist allein schon einen Besuch Marburgs wert. Viele kleine Gassen, z.T. schräge Fachwerkbauten, verwinkelte Ecken sowie zahlreiche Cafés lassen einen die Zeit vergessen. Wegen der Berglage gibt es in der Oberstadt viele Treppen. Dank einiger städtischer Aufzüge kann man aber von der Unterstadt mühelos in die Oberstadt gelangen. Mittelpunkt dürfte wohl das Rathaus sein mit seinem großen Vorplatz. Zur Abendstunde genießt man in mittelalterlicher Atmosphäre die Umgebung und der Hahn auf der Rathausuhr verkündet bei voller Stunde die Zeit.

Marburg nennt sich im Untertitel oft Universitätsstadt. Die „Alma Mater Philippina“ war die zweite protestantische Hochschule und wurde 1527 vom Landgraf Philipp dem Großmütigen gegrün-



Rathaus

det. Aus ihr gingen bedeutende Wissenschaftler und auch Erfinder hervor: etwa Denis Papin, der Erfinder der Kolbendampfmaschine (nicht James Watt!), oder der erste Nobelpreisträger der Medizin, Emil von Behring. Weniger bekannt ist, dass der Mitentdecker der Kernspaltung, Otto Hahn, in Marburg Chemie studierte. Ohne die hier erworbenen Kenntnisse hätte er nie einen Nachweis der Kernspaltung erbringen können. Eine Anekdote erzählt, dass der Vater von Otto Hahn gefragt wurde, was sein Sohn denn in Marburg so mache. Die in einem Brief belegte Antwort des offensichtlich ahnungslosen Vaters war: „Otto studiert in Marburg und trinkt Bier.“

In Zeiten der Corona-Pandemie bemerkt der Tourist wenig Studienbetrieb. Die



St.-Elisabeth-Hospital, Ruine



Lahnufer



sanierte Fachwerkbauten, Altstadt



Alte Universität hinter Brauhäusern



Kulturzentrum Erwin-Piscator-Haus



Schnellstraße mit alter Uni-Bibliothek



Oberstadt



Hl. Elisabeth in der Elisabethkirche

normalerweise etwa 25.000 Studenten in Marburg studieren aber nicht nur in den zahlreichen Instituten innerhalb der Stadt, sondern auch auf einem großen Areal auf den Lahnbergen. Zahlreiche Verbindungshäuser befinden sich unterhalb des Landgrafenschlosses. An bestimmten Tagen wird nicht nur der Wissensdurst gelöscht, sondern der Hörsaal mit dem Marktplatz ausgetauscht. Dicht an dicht feiern Studenten, Bürger und Freunde Marburgs bei kühlem Bier und frohem Gesang. In der bunten Kulisse sind auch farbentragende Verbindungen, von den „Füchsen“ bis zu den „Alten Herren“ präsent - ein Bild des Stadtlebens!

Nicht zuletzt dank der Ausstellung im Centre Charlemagne ist den Aachenern bekannt, dass es dem 1520 in Aachen

zum Kaiser ernannten Karl V. nicht gelang, die Einheit der christlichen Kirche zu bewahren. Das Landgrafenschloss wurde berühmt durch das sogenannte „Marburger Religionsgespräch 1529“, in dem der lutherische und reformierte Zweig der Reformation um gemeinsame Positionen rangen. Eine Urkunde im Landgrafenschloss enthält das Abschlussprotokoll der Religionskonferenz u.a. mit Beteiligung Luthers und Zwinglis.

Zu Füßen des Schlossberges ragt unübersehbar die Elisabethkirche hervor. Man weist gern darauf hin, dass sie das erste frühgotische Bauwerk nördlich der Alpen ist. Sie ist der heiligen Elisabeth von Thüringen geweiht. Um ihr Leben ranken sich viele Legenden. Die berühmteste, das „Rosenwunder“, beschreibt Elisabeths Mildtätigkeit gegenüber den Armen. So schön diese Legende ist, so schlimm war die Wirklichkeit. So hatte die Landgräfin Elisabeth als Beichtvater den berühmt-berüchtigten Konrad von Marburg. Er erwartete von ihr, demütig zu sein und bezeichnete es als gottgefällig, ihre beiden Töchter Sophie und Gertrud in die Obhut von Pflegeeltern zu geben, um frei zu sein für Gott - in unseren heutigen Augen ein religiöser Wahn.

Konrad von Marburg war nicht nur Kreuzzugsprediger, sondern auch ein einflussreicher Inquisitor, der viele unschuldige Menschen auf die Scheiterhaufen brachte. Nach einem Streit mit einer Adelsfamilie wurde er kurzerhand erschlagen.

Wer die evangelische Elisabethkirche betritt, nimmt im Altarbereich ein Kruzifix wahr, welches von Ernst Barlach geschnitzt wurde und eine besondere Würde ausstrahlt.

Aufmerksame Besucher entdecken in der Nordturmkapelle das Grab von Paul von Hindenburg und seiner Frau. Er war Generalfeldmarschall und Reichspräsident (1925 – 1934). Sein Grab stellt wohl ein Politikum dar, denn die Grabplatte wurde vor Jahren von Unbekannten verunstaltet.

Unweit der Elisabethkirche liegt der Alte Botanische Garten der Universität. Wer sich etwas ausruhen möchte oder die Artenvielfalt der Pflanzen kennen lernen will, sollte dort verweilen. Erstaunlich ist, dass der Botanische Garten mitten in der Stadt liegt, jedoch fast unbemerkt.

So klein die Stadt auch sein mag: Ein Besuch lohnt sich und es ist nicht verkehrt, sich vorab über die reiche Marburger Geschichte zu informieren.

Manfred Weyer



Stadtteil Weidenhausen, Studentenbuden



Marktbrennen



sanierte Fachwerkbauten, Altstadt



Landgrafenschloss

EINFACH

		5	1	7				
	2				3			
4		6				8		
2		8				3		
1			8			4		
	3				6	2		
		3	5	2	8	9	1	
						7	6	2
							8	3

MITTEL

1								6
			5	6	2			
		3				2		
	6			8			4	
	8		2	9	4		7	
	1			3			2	
		2				8		
			7	4	6			
5								9

SCHWER

	7			4	1			
		2		6				9
8			5				3	
5						4		
	3			5			6	
		4						5
	9				5			8
6				1		3		
		1	2				4	

			6			2		9
		9	4			7		
	3			7			4	6
8	2				7			
		3		8		4		
			1				3	2
2	9			5			7	
		8			6	1		
6		5			9			

	4	5				6	7	
3								5
1				8				3
			7		4			
		9				1		
			1		9			
8				2				4
6								7
	7	2				3	5	

		7				9		
			6		1			
8				2				5
	1		8		2		7	
		8		7		6		
	7		4		5		2	
2				3				8
			7		9			
		6				4		

			6	3	4	1		
			7			6		
						2	5	7
7	9							3
1				6				2
4							7	6
8	4	3						
		5			1			
		9	3	8	2			

2	9					7	1	
4							8	
			3		2			
		1			7	8		
		7		5		6		
		4	6			3		
			4		5			
3							6	
7	5					8	3	

			4				3	
		6			2			5
	7			5		9		
7					9		5	
		1				7		
	4		3					2
		3		7			9	
4			1			3		
	6				3			

Zugesandtes Material

- Das 50 plus (Senio) Magazin freut sich über eingesandte Leserbriefe, Veranstaltungshinweise, Manuskripte, Fotos etc., übernimmt für sie jedoch keine Haftung.
- Alle Einsender stimmen der Nutzung ihrer Beiträge im 50 plus (Senio) Magazin und in der Internetausgabe zu.
- Die Einholung der Abdruckrechte für eingesandte Beiträge, Fotos etc. obliegt dem Einsender.
- Die Redaktion behält sich die Auswahl und redaktionelle Bearbeitung der Beiträge und Veranstaltungshinweise vor.
- Mit Namen oder Namenskürzel gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Magazins wieder.
- Alle Urheberrechte verbleiben beim 50 plus (Senio) Magazin bzw. den Autoren. Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
- Der Abdruck von Veranstaltungsdaten erfolgt ohne Gewähr.
- Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 15. des laufenden Monats.

Anzeigen

- Die Anzeigenpreislise wird auf Wunsch zugeschickt. Das 50 plus (Senio) Magazin informiert Sie gerne auch persönlich.
- Unmoralische oder unvertrauliche Anzeigen werden nicht angenommen.
- Das 50 plus (Senio) Magazin darf über die Platzierung der Anzeigen entscheiden.
- Anzeigenannahmeschluss für die nächste Ausgabe ist jeweils der 18. des laufenden Monats.

Rechtliche Hinweise

Nur ein sanfter Lufthauch

Die Luft stand still, wie schon seit ein paar Tagen in diesem ungewöhnlich heißen Sommer. Kein laues Lüftchen, keine kühlende Brise, keine Windböe, die der lähmenden Hitze etwas Bewegung hätte einhauchen können. Nur die Sonne, die ihre sengenden Strahlen auf die Erde schickte und schon etliche Pflanzen im Garten ausgedörrt hatte. Ganz zu schweigen vom Rasen, dessen frisches Frühlingsgrün zu Heu mutiert war. Eigentlich lieben wir die Sommersonne, aber in diesem Jahr war sie zu verschwenderisch. Denn sie ließ das Thermometer unermüdlich auf tägliche Rekordwerte von über 30 °C klettern. Es gab draußen kein Entrinnen.

Wir mussten sogar unser „Freiluftzimmer“ im Garten räumen, weil Kirschbaum und Haselstrauch zwar Schatten auf der Terrasse spendeten, aber keinen Schutz vor der Hitze boten. Selbst das Wedeln mit improvisierten Papierfächern brachte keine Abkühlung. Nur drinnen im Haus war es bei geschlossenen Rollläden einigermaßen erträglich, wenn alle anstrengenden Aktivitäten ruhten und wir eine stundenlange Siesta einlegten, wie im mediterranen Kulturraum.

Erst nach Sonnenuntergang trauten wir uns wieder nach draußen. Immer noch luftiges Sommerkleid-Wetter, immer noch kein kühlender Lufthauch. Nur ein paar kalte Getränke machten die Wärme erträglich. Wie würde die Nacht werden? Wieder schweißtreibend? Die Wetterfrösche hatten eine Tropennacht mit über 25 °C vorhergesagt, und unser Schlafzimmer lag im Dachgeschoss. Also am späten Abend die beiden Fenster vollständig zum Lüften öffnen, damit wenigstens die Chance auf einen leichten Durchzug und etwas Abkühlung bestand. Nur ja kein Licht machen wegen der Insekten, die die Abendstimmung



offensichtlich genossen und in kleinen Schwärmen im Garten tanzten. Hoffentlich konnten wir so eine Mütze Schlaf ohne Mückenplagegeister ergattern.

Mitten in der Nacht dann ein erschrecktes Aufwachen! Was waren das für seltsame Kratzgeräusche über meinem Kopf, die sich in unregelmäßigen Intervallen wiederholten? Beunruhigend! Ich lauschte angestrengt nach oben. War jemand oder etwas auf dem Dach? Vielleicht wieder der Marder, der in heißen Sommernächten über unser Haus läuft und sich manchmal durch Klopfen vertreiben lässt? Dieses Geräusch war allerdings anders, nicht trippelnd, sondern fein kratzend.

Ich setzte mich im Bett auf, damit ich besser lauschen konnte. Die Schrecksekunde spüre ich heute noch, als ein sanfter Lufthauch hinter meinem Rücken vorbeihuschte. Irgendetwas musste im Zimmer sein. Es kratzte und konnte anscheinend fliegen. Ich schaltete die Lampe ein, um Licht in das Dunkel zu bringen. Da sah ich sie gleich über mir! An der Decke hing kopfunter und regungslos eine winzig kleine Fledermaus, die vermutlich noch erschrockener war als ich und sich mit ihren Füßchen an den Holzpaneelen festkrallte. Unwillkürlich schoss mir ihr Dracula-Image durch den Kopf, obwohl dieses verirrte Tier bestimmt keine blutrünstigen Absichten hatte.

Trotzdem habe ich den Winzling nicht näher untersucht, sondern vor Schreck gleich wieder das Licht gelöscht und meinen Mann geweckt, um eine Lösung für die unheimliche Begegnung zu finden. Die lag buchstäblich in der Luft. Den Vorhang zur Seite ziehen, das gekippte Fenster vollständig öffnen und dem Instinkt und Sonarsystem der Fledermaus vertrauen, die unser Schlafzimmer ebenso lautlos auf dem Weg verließ, auf dem sie vermutlich in den späten Abendstunden gekommen war. Nur ein sanfter Lufthauch war zu spüren, als sie schnell verschwand. Kein Laut war zu hören, zumindest nicht in meinen Ohren, die diese Frequenzen ihres „Echolots“ im Ultraschallbereich nicht wahrnehmen können.

„Vielleicht treffen wir unseren nächtlichen Besucher an einem anderen Abend draußen im Garten wieder, wenn er oder sie als lautloser Schatten im Flug vorbeihuscht und sich am Insektenbuffet bedient“, dachte ich noch vor dem Einschlafen. Eine neue Begegnung kam schneller als erwartet, als wir eines Morgens eine verirrte Fledermaus auf der Terrasse fanden. Ihr Orientierungssystem hatte vermutlich versagt.

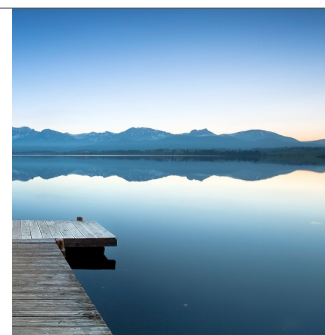
Text & Foto:
Beate Fähnrich



Bestattungen, Bestattungsvorsorge,
Begleitung in der Trauer über die Beisetzung hinaus, Auflösung des digitalen Erbes

Beerdigungsinstitut Krüttgen GmbH, Steinstraße 57a, 52080 Aachen
0241 - 55 11 35

www.bestattungen-kruettgen.de, info@bestattungen-kruettgen.de



Achtsam leben

Alles schnell erledigen, am besten mehrere Dinge gleichzeitig tun – viele Menschen fühlen sich durch die täglichen Anforderungen an sie gestresst und erschöpft. Das sogenannte Achtsamkeitstraining in den Alltag einzubauen, ist hilfreich.

Achtsam zu sein bedeutet, die Wahrnehmung auf das „Hier und Jetzt“ zu richten. Bin ich gedanklich wirklich im „Jetzt“? Ein anderer Blickwinkel auf die alltäglichen Dinge soll entstehen. Das Gefühlsdrama, in dem wir uns sehr häufig befinden, wenn wir Stress haben, soll gemeistert werden. Voraussetzung ist, dass wir die Situation zunächst neutral beobachten und wahrnehmen. Ja, die Beobachtung und die wertfreie Beurteilung werden im Achtsamkeitstraining besonders geschult. Das Achtsamkeitstraining ist also viel mehr als ein Entspannungsverfahren. Es ist ein Werkzeug, um mit schwierigen Situationen im Alltag gelassener umzugehen.

Achtsamkeitsübungen werden vor allem zur Stressbewältigung eingesetzt, denn Stress kann langfristig krank machen. Sehr viele Menschen leiden unter typischen Stresssymptomen wie Erschöpfung, Schlafstörungen, Antriebslosigkeit, Bluthochdruck, Gereiztheit, Rücken- oder Kopfschmerzen. Das Achtsamkeitstraining dient somit als Burnout-Präven-



tion, kann aber Menschen auch aus dem Burnout herausführen. Die Betroffenen lernen, ihre persönlichen Grenzen zu erkennen und zu akzeptieren.

Das Achtsamkeitstraining findet auch bei Schmerzpatienten Anwendung. Durch das Training erlernen sie den Umgang mit ihren Schmerzen und mit dem eigenen Körper. Wer achtsam lebt, lernt besser für sich zu sorgen, weil er wahrnimmt, was ihm gut tut und was ihm nicht gut tut!

Hier einige Achtsamkeitsübungen für den Alltag:

- Halten Sie täglich mehrmals inne und atmen einige Male bewusst!
- Entschleunigen Sie, indem Sie in Ihrem Alltag bewusst immer nur eine Sache gleichzeitig tun!
- Versuchen Sie, Ihre täglichen Hausarbeiten nicht als lästige Pflicht zu betrachten! Bringen Sie Abwechslung in den täglichen Ablauf.

- Gehen Sie nicht widerwillig zur Arbeit! Denken Sie an das, was Sie immer gerne tun!
- Seien Sie sinnvollen Änderungen gegenüber gerne aufgeschlossen!
- Nehmen Sie sich mehr Zeit beim Essen. Kosten Sie regelmäßig zuerst. Welche Düfte nehme ich wahr? Was empfinden meine Geschmacksnerven?
- Bewerten Sie nicht alles, was Sie wahrnehmen. Es soll kein neuer Stress entstehen!
- Zeigen Sie Ihrem Gesprächspartner, dass Sie ihm aufmerksam zuhören! Er wird es Ihnen anerkennend zeigen!
- Versuchen Sie, mehr die positiven und schönen Seiten bei Ihrem Gegenüber zu sehen!
- Achten Sie auf ältere oder hilfsbedürftige Menschen? Sie bekommen ihre Achtung gewiss zurück!

Das regelmäßige Achtsamkeitstraining hilft, sein Gewohnheitsmuster im Denken und Handeln nachhaltig zu verändern. Eine „Es ist, wie es ist“-Haltung lässt Gelassenheit entstehen. Wertende Gedanken und damit verbundene Gefühle werden schwächer. Dies alles passiert aber nicht von jetzt auf gleich. Es ist ein Prozess, der sich erst nach Wochen regelmäßigen, möglichst täglichen Übens einstellen kann.

Leben Sie achtsam!

Hartmut Kleis
Apotheker



Befunde in verständlicher Sprache

Um Patienten beim Verstehen ihrer medizinischen Befunde zu helfen, engagieren sich seit zehn Jahren hunderte Medizinstudierende, die mindestens im 8. Fachsemester sind, und Ärzte ehrenamtlich neben dem Studium oder dem Vollzeit-Job beim Internet-Portal „Was hab' ich?“. Denn Patienten, die ihre Befunde verstehen, können ihrer Erkrankung bewusster entgegentreten. Sie können ihrem Arzt im Gespräch die richtigen Fragen stellen und gemeinsam mit ihm Entscheidungen treffen. Oft werden ihnen durch verständliche Erklärungen unnötige Sorgen genommen.

Da mehr Befunde eingesendet werden, als zeitnah übersetzt werden können, wird jeden Morgen ab 7 Uhr auf der Internetseite <https://washabich.de> eine begrenzte Anzahl an Warteplätzen vergeben. So geht's:



Was hab' ich?-Team (von links): Anne Erler, Beatrice Brülke, Ansgar Jonietz

1. Sie tragen sich mit Ihrer E-Mail-Adresse auf der Warteliste ein.
2. Nach wenigen Tagen erhalten Sie eine E-Mail mit dem Link zum Einsende-Formular.
3. Jetzt können Sie Ihren Befund als Datei (PDF, Word, JPG, ...) hochladen, ihn eintippen oder per Fax senden.
4. Ihr Befund wird von einem ehrenamtlichen Übersetzer in einer leicht verständlichen Sprache erklärt.

5. Sobald Ihre Übersetzung fertig ist, erhalten Sie eine E-Mail. Sie können sich Ihre Übersetzung dann durchlesen, speichern und ausdrucken.

Die Übersetzung ist für Sie kostenlos. Sie müssen nur eine E-Mail-Adresse sowie Ihr Geburtsjahr und Ihr Geschlecht angeben, damit Ihr Befund eingeordnet werden kann. Die Daten werden von Was hab' ich? nicht weitergegeben. Die Mediziner unterliegen der ärztlichen Schweigepflicht. Alle persönlichen Daten auf dem Befund schwärzen Sie bitte.

Das Internet-Portal bietet für Patienten noch weiteren Service, so z.B. ein Medizin-Lexikon: den befunddolmetscher.de. Hier können Sie viele unverständliche Begriffe aus Ihrem Befund sofort nachschlagen.

Als gemeinnütziges Unternehmen freut sich Was hab' ich? über Ihre Unterstützung.

Die elektronische Patientenakte (ePA)

Welche Medikamente nimmt eine Patientin oder ein Patient ein, welche Vorerkrankungen liegen vor, wie sind die Blutwerte, welche Untersuchungen wurden im Vorfeld durchgeführt und wie verliefen frühere Behandlungen? Viele dieser Informationen über unsere Gesundheit stehen verteilt in den Aktenordnern der Arztpraxen und Krankenhäuser. Gehen wir dann zum nächsten Arzt, liegen diese Informationen über uns oftmals nicht oder nicht rechtzeitig vor und Untersuchungen müssen wiederholt werden. Mit dem „Patientendaten-Schutz-Gesetz“ von Oktober 2020 sollten digitale Angebote wie das E-Rezept (elektronisches Rezept) oder die elektronische Patientenakte (ePA) nutzbar werden und den Informationsaustausch erleichtern.

Seit dem 1. Januar 2021 können alle gesetzlich Versicherten eine ePA ihrer Krankenkassen erhalten. Sie wurde von den Krankenkassen als App kostenlos bereitgestellt und kann auf mobilen Endgeräten, wie z.B. dem eigenen Smartphone oder einem Tablet, installiert werden. Die Einrichtung und Nutzung einer ePA ist für Versicherte freiwillig.

Mit ihr können sie beispielsweise jederzeit online auf ihre Gesundheitsdaten, z.B. ihren elektronischen Medikationsplan (eMP) oder ihren Notfalldatensatz, zugreifen. Welche medizinischen Dokumente und wie lange diese in der ePA gespeichert werden sollen, bestimmen die Versicherten eigenständig. Sie allein entscheiden, welcher Arzt oder welcher Apotheker wie lange auf ihre elektronische Patientenakte zugreifen darf.

Die ePA wurde in drei Stufen eingeführt. Zum Start boten die Krankenkassen ihren Versicherten eine App zum Download an, mit der diese Zugang zur ePA bekamen und über ein Smartphone oder Tablet selbständig nutzen können. Zeitgleich begann eine Test- und Einführungsphase mit ausgewählten Arztpraxen in Berlin und Westfalen-Lippe. In Phase 2 wurden im 2. Quartal rund 200.000 Ärzte, Zahnärzte, Apotheken und Krankenhäuser mit der ePA verbunden. In Phase 3 zum 01.07.2021 müssen alle Ärzte und Zahnärzte in der Lage sein, die ePA zu nutzen und zu befüllen. Technisch funktioniert dies über eine Schnittstelle in ihrem Praxisverwaltungssystem. In Krankenhäusern muss die ePA zum 01.01.2022 laufen. Ziel ist, eine umfassende Vernetzung des deutschen Gesundheitswesens aufzubauen.

Wer bestimmt, was in der ePA gespeichert wird?

Die Patientinnen und Patienten bestimmen, ob und welche Daten aus dem aktuellen Behandlungskontext in der ePA gespeichert werden und auch, welche wieder gelöscht werden sollen. Ärztinnen und Ärzte haben keinen direkten Zugriff auf die ePA, sondern dürfen erst nach Einwilligung der Patientin oder des Patienten und der technischen Zugriffsfreigabe, beispielsweise durch eine PIN-Eingabe in der Praxis, auf die ePA zugreifen. Ab dem 1. Juli 2021 müssen alle vertragsärztlich tätigen Ärzte in der Lage sein, die ePAs zu befüllen.

Wie sicher ist die ePA?

Der Kreis derjenigen, der mit Einwilligung und Zugriffsfreigabe (PIN) der Versicherten auf die ePA zugreifen darf, ist gesetzlich streng geregelt. Patientinnen und Patienten können die ePA für Ärztinnen und Ärzte, Therapeutinnen und Therapeuten oder Apotheken sowie für weitere Leistungserbringer, die in seine Behandlung eingebunden sind, freigeben – entweder nur für die aktuelle Behandlung oder für einen längeren Zeitraum (z.B. in der Hausarztpraxis). Ohne die Einwilligung von Patienten können weder Daten in der ePA gespeichert noch ausgelesen werden. Im Einführungsjahr können Patienten die Zugriffsfreigabe auf die medizinischen Informationen, die von Ärzten und weiteren Leistungserbringern mit seiner Einwilligung in die ePA übermittelt worden sind, beschränken oder auch nur auf die von ihnen selbst hochgeladenen Dokumente. Ab 2022 soll der Patient die Zugriffsfreigabe über seine App für jedes Dokument einzeln festlegen können, z.B. für eine Untersuchung bei einem Facharzt.



Die Daten werden in der ePA verschlüsselt abgelegt. Niemand außer der oder die Versicherte und diejenigen, die dazu berechtigt wurden, können die Inhalte lesen – auch nicht die Krankenkasse. Der Zugriff auf die ePA erfolgt über ein in sich geschlossenes Netz, die Telematikinfrastruktur.

Was wird in der ePA gespeichert?

Im ersten Schritt können Arztbefunde, der Medikationsplan oder auch Blutwerte in der ePA gespeichert werden, ab 2022 sollen darüber hinaus auch der Impfausweis, der Mutterpass, das Untersuchungsheft für Kinder sowie das Zahnbonusheft digital abrufbar sein.

Kann ich die ePA auch ohne die App nutzen?

Versicherte können ihre ePA ab Juli 2021 mit ihrer elektronischen Gesundheitskarte und einer PIN, die ihnen von ihrer Krankenkasse zugestellt wird, auch direkt in der Arztpraxis bzw. beim Leistungserbringer nutzen. Sie können sie mit Daten, die ihren Behandlern im Zusammenhang mit der aktuellen Behandlung digital vorliegen, befüllen lassen. Die Arztpraxis nutzt ihr Praxisverwaltungssystem und lädt die lokal gespeicherten Daten in die ePA hoch. Alternativ kann man auch eine dritte Person, z.B. ein Familienmitglied, beauftragen, die ePA über die App zu verwalten.

Ab 2022 wird es darüber hinaus möglich sein, über die App für jedes Dokument einzeln festzulegen, wer darauf zugreifen darf. In der Arztpraxis bzw. bei weiteren Leistungserbringern kann der Zugriff ab 2022 auch auf bestimmte Kategorien von Dokumenten und Datensätzen innerhalb der ePA, wie beispielsweise Fachgebietskategorien, begrenzt werden.

Muss man die ePA nutzen?

Nein, die ePA ist ein Angebot. Versicherte entscheiden selbst, ob und wie sie die ePA nutzen möchten.

Quelle: Bundesministerium für Gesundheit



Alles Gute kommt von oben

Umweltsch(m)utz

*Die Mittagsruhe ist gestört,
man einen Rasentraktor hört.
Wer wirkt denn da bei dieser Hitze,
wenn unterm Apfelbaum ich sitze?*

*Im Umfeld jeder Rasen braun,
wirklich traurig anzuschau'n.
Jetzt spring' ich auf, ich muss da hin
nur grüner Rasen macht doch Sinn.*

*Der Spielplatz ist mein erstes Ziel,
da steht das städtische Service-Mobil.
Mit Akribie und sehr versiert
wird hier der Teppich kurz rasiert.*

*In wirren Kurven, Staub umhüllt,
man den toten Rasen killt.
Nach einer Stunde ist's vorbei.
Es war kein Spuk, ich war dabei.*

*Der Bauch des Mobils öffnet sich,
der Mäher verschwindet
vor meinem Gesicht.
Vergeudung von Steuern und Arbeitskraft,
Kleingetier dahin gerafft.*

*Von der Stirne heiß
rinnt inzwischen nun mein Schweiß.
Der Meister ist hier nicht zu loben.
Kein Segen – Steuern kommen von oben.*

*Voller Unverständnis und kopfschüttelnd
ziehe ich mich wieder unter
den Apfelbaum zurück!*

Edda Greven



Beim Pfarrer werden wiederholt Äpfel gestohlen. Verärgert hängt er einen Zettel an den Baum: „Gott sieht alles.“ Am nächsten Tag steht darunter: „Aber er petzt nicht.“

* * *

Zwei Pfarrer unterhalten sich über die Kollekte. „Ich nehme mir immer die Scheine raus“, sagt der eine. „Das Kleingeld bekommt der Herr.“ – „Also ich mache das anders“, meint der andere. „Ich nehme die ganze Kollekte, werfe sie hoch und sage: ‚Nimm, Herr, was du brauchst‘ ... und was wieder herunterfällt, gehört mir.“

* * *

Eine Polizistin hält einen Lieferwagen an: „Ihr Auto ist überladen, ich muss Ihnen leider den Führerschein abnehmen.“ – „Machen Sie sich nicht lächerlich“, meint der Fahrer, „der wiegt doch höchstens zwanzig Gramm!“

* * *



Die Kellnerin schenkt dem Gast Kaffee ein und versucht, ein wenig Smalltalk zu halten: „Es sieht ein bisschen nach Regen aus oder?“ – „Ja, aber es könnte auch Kaffee sein.“

* * *

Nachdem das Brautpaar eine Weile im Vorzimmer des Standesamtes gewartet hat, klopft die junge Frau an das Zimmer der Beamten: „Müssen wir noch lange warten? Mein Bräutigam wird nämlich schon nachdenklich!“

* * *

Ein Polizist kontrolliert eine Straßenmusikerin. Nachdem er sich den Personalausweis angesehen hat, sagt er zu ihr: „Begleiten Sie mich bitte.“ – „Aber gern, Herr Wachtmeister. Was wollen Sie denn singen?“

* * *

„Ach, es ist schrecklich. In meinem Beruf weiß man nie, was der nächste Tag bringt.“ – „Was sind Sie denn von Beruf?“ – „Meteorologe.“

* * *

„Angeklagter, was hat Sie vor die Schranken des Gerichts geführt?“, will die Richterin wissen. „Mein fester Glaube, Frau Vorsitzende“, erklärt der Angeklagte ernst. „Ihr fester Glaube?“ – „Ja, ich habe fest geglaubt, das Haus hätte keine Alarmanlage.“

* * *

Ein Pfarrer hat in den Niederlanden zwei Pfund Kaffee gekauft. Kurz vor der Grenze denkt er sich: Schmuggeln will ich nicht und lügen darf ich nicht. Also klemmt er sich den Kaffee unter die Arme. An der Grenze wird er gefragt: „Na, Hochwürden, haben Sie in Holland was eingekauft?“ – „Ja, zwei Pfund Kaffee, aber ich habe ihn unter den Armen verteilt!“

* * *

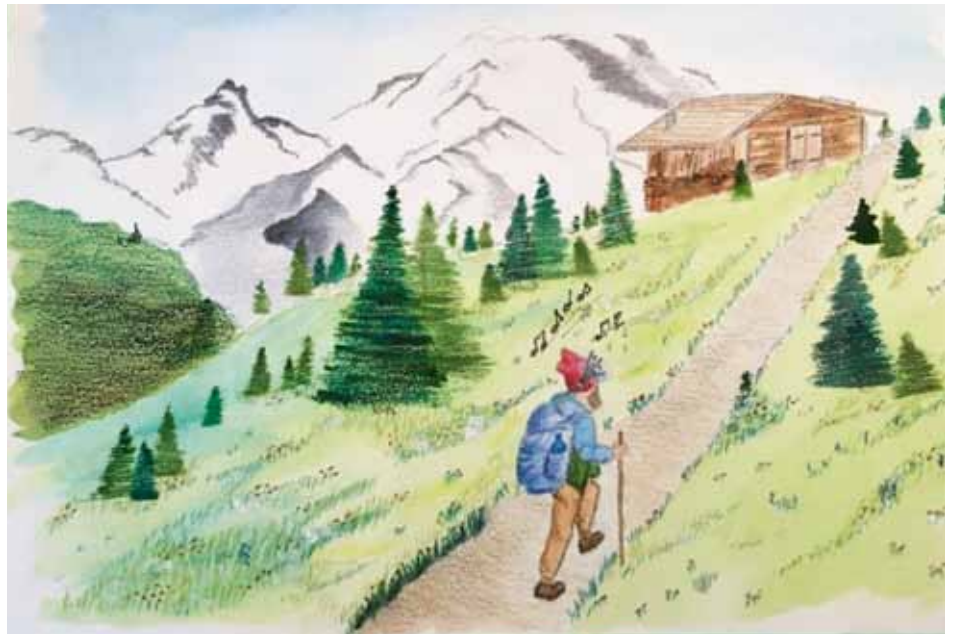


Am Brunnen vor dem Tore

Wer kennt und findet die 51 im Text zitierten Volkslieder?

Am kühlenden Morgen, wenn alles noch ruht, erscheint es am Himmel wie goldige Flut. Da tritt auch erleuchtend die Sonne hervor. Das hieß für mich: Auf, du junger Wandersmann und im Frühtau zu Berge. Also denn: Ein Sträußel am Hute, den Stab in der Hand. Bald ging ich durch einen grasgrünen Wald und hörte die Vöglein singen. Ich war in bester Laune, denn froh zu sein bedarf es wenig und wer froh ist, ist ein König. Und: Wer recht in Freuden wandern will, der geht der Sonn' entgegen. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt, muss rosten. So sang ich weiter aus voller Kehl' und frischer Brust: „Aus grauer Städte Mauern, zieh'n wir durch Wald und Feld. Wer bleibt, der mag versauern, wir fahren in die Welt. Sonnenschein ist unsre Wonne, wenn er lacht am lichten Tag. Doch es geht auch ohne Sonne, wenn sie mal nicht scheinen mag!“

Da hinten, im schönsten Wiesengrunde, da sah ich abseits ein Röslein steh'n, Röslein auf der Weide. War so jung und morgenschön. Lief ich schnell, es nah zu seh'n. Da hörte ich plötzlich ein Donnern und Brausen. Die Postkutsche schoss aus dem Gebüsch und hoch auf dem gelben Wagen saß sie beim Schwager vorn. Ich glaube, es war das Ännchen von Tharau. Vorwärts die Rosse trabten, lustig schmetterte das Horn. Ich wollte mitfahren, doch der Kutscher rief: „Hab mein Wagen vollgeladen!“ Bald spürt' ich Lust auf kühlen Wein, da fiel mir diese Weise ein: Wo lind des Waldes Lüfte weh'n in hundertjäh'gen Bäumen, da muss auch eine Schenke steh'n zum Zechen und zum Träumen. Schließlich ermattet kam ich an ein Gasthaus: Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt ich durstig ein. Da saß ein Wand'rer drinnen am Tisch beim kühlen Wein. Ich tät mich zu ihm setzen und sagte: „Trink, trink, Brüderlein trink!“ Darauf er: „Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel so schlaff und leer.“ - Ich bestellte gleich für uns zwei volle Becher, denn was frag' ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin. Da erscholl eine raue Stimme: „Bier her, Bier her oder ich fall um.“ Ich rief: „Wo steckst du denn?“ Darauf er: „Im tiefen Keller sitz ich hier.“ Darauf ich: „Frau Wirtin, dann bringen S' ihm halt noch eine frische Maß!“



Nachdem ich mich gestärkt hatte, ging's weiter bergauf und ich kam zu einem kleinen Städtchen. Es war nicht das Polenstädtchen, in dem das schönste Mädchen Polens wohnte. Dort, am Brunnen vor dem Tore, da stand ein Lindenbaum. Ich setzte mich in seinen Schatten und schaute mich entspannt um. Überwältigt vom Panorama sang ich voller Begeisterung: „O, wie schön ist deine Welt, Vater, wenn sie golden strahlet.“ Und: „Schneefelder blinken, schimmern von Ferne her. Berge versinken im Wolkenmeer.“ Ich erinnerte mich: So habe ich oft im Kreise der Lieben, im duftigen Grase geruht und mir ein Liedlein gesungen und alles war hübsch und gut.

Droben stand eine Kapelle und schaute still ins Tal hinab und links, in einem kühlen Grunde, da ging ein Mühlenrad. Weiter, im Wald, im grünen Walde, da stand ein Försterhaus. Da schaute gerade des Försters Töchterlein raus. Sie kam zu mir hoch und auf einmal erkannte ich sie: Ach, wie ist's möglich dann! Es war die Rosemarie. Ich rief: „Rosemarie, Rosemarie, sieben Jahre mein Herz nach dir schrie!“ Sie tät sich zu mir setzen und sah mir ins Gesicht. „O, du lieber Augustin!“

Wir schwiegen lange Zeit. Dann sagte sie: „Ach, wie ist's möglich dann. Wo bist du so lange gewesen?“ Darauf ich: „Bald grast' ich am Neckar, bald grast' ich am Rhein. Und ich kam zu Rhein gezogen, zum Rhein, zum Rhein. Beim Wirt am Rolandsbogen, da kehrt' ich ein. Hab gar mein Herz in Heidelberg verloren, in einer lauen Sommernacht. Ging durch dunkle Kiefernwälder im Brandenburger Land und hörte die Nordseewellen trecken an den Strand. Auch mit de

schwäb'che Eisebahne bin ich gefahren, ebenfalls von Luzern auf Wäggis zu. War auf der Lüneburger Heide, in dem wunderschönen Land. Auch im Wirtshaus an der Lahn und in Rüdesheim in der Drosselgass'. Die Tiroler sind zwar lustig und froh, aber ich sag dir: Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das unsre weit und breit. Denn nur am Rheine möchte ich leben, nur am Rhein geboren sein. Wo die Berge tragen Reben und die Reben gold'nen Wein und weil die Mädchen so lustig und die Burschen so durstig. Darum ist es am Rhein so schön!“

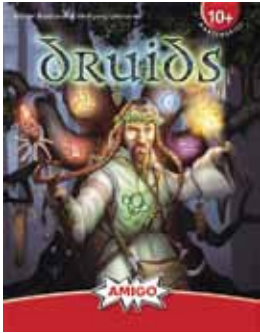
So lagen und träumten wir in der Linde Schatten, ließen unsere Gedanken wandern und vergaßen die Zeit, bis ich mich schließlich wieder in der Realität zurück fand und sagte: „Was meinst du, Schatz? Sollten wir auch? Schau, zum Tanze, da geht ein Mäd'el mit güldenem Band; denn beim Kronenwirt, da ist heut' Jubel und Tanz.“ Sie erwiderte: „O, du lieber Augustin. Es dunkelt schon in der Heide. Nach Hause lass uns geh'n. Schon löscht das Meer die Sonne aus. Schon die Abendglocken klangen und der Mond ist aufgegangen. Die gold'nen Sternlein pran-gen.“ - „Ja“, sagte ich schließlich, „du hast Recht. Über allen Gipfeln ist Ruh'. In allen Wipfeln spürest du kaum einen Hauch. Wildgänse rauschen durch die Nacht und still ruht der See. Die Vöglein schlafen, ein Flüstern nur, man hört es kaum. Der Abend naht, nun senkt sich nieder auf die Natur ein süßer Traum. Auf die Natur ein süßer Traum.“

Zeichnung: Hannah Stümke
Wolfgang Wals

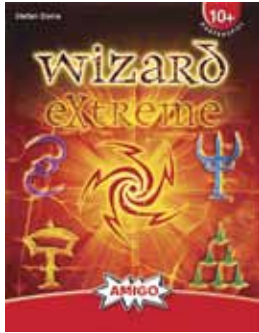


Auflösung auf Seite 47

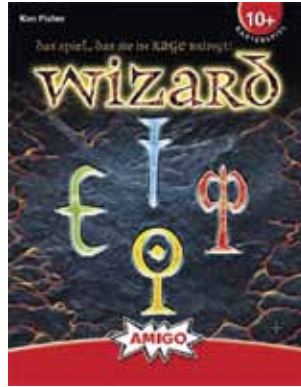
Vom Lückenfüller zum Erfolg – 25 Jahre Wizard



Druids



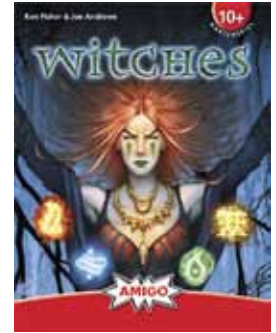
Wizard Extreme



Wizard Original



Wizard Junior



Witches

Krisen können auch Chancen bieten. Das durfte der Spieleverlag Amigo 1995 erfahren, als er die Lizenz zum Vertrieb sehr erfolgreicher Kartenspiele wie „UNO“ oder „Rage“ verlor. Um den Ausfall der umsatzstarken Spiele zu kompensieren, musste schnell ein Ersatz her. Redakteur Uwe Mölter suchte nach einem Titel, der an die Stelle von „Rage“ treten sollte.

Durch einen glücklichen Zufall stand er im Kontakt zu einem US-Verlag, der mit „Wizard“ ein passendes Spiel im Programm hatte. Es ähnelte „Rage“, war aber etwas taktischer. „Wizard“ ist ein Stichspiel, das auf bekannten Titeln wie „Himmel oder Hölle“ aufsetzt. In jeder Runde müssen die Spieler ansagen, wie viele Stiche sie machen wollen. Für richtige Ansagen gibt es Pluspunkte, für falsche Minus. Neu sind die Karten „Zauberer“ und „Narr“, für die besondere Regeln gelten. Erfunden hat es Mitte der Achtzigerjahre Ken Fisher aus Ontario. 1986 veröffentlichte er sein Spiel auf eigene Rechnung. Erst 1991 übernahm mit U. S. Games System Inc. ein etablierter Verlag den Titel.

Redakteur Mölter hatte das passende Spiel gefunden. Wie konnte es sich am Markt von anderen Titeln abheben und Aufmerksamkeit erregen? Er setzte auf



Wizard Karten

das Thema „Fantasy“ und eine äußerst aufwendige Grafik. Die Regel begann mit der erfundenen Geschichte, ein Archäologe habe das Spiel bei Ausgrabungen entdeckt. Es sei in einer Magierschule bei Stonehenge gespielt worden. Der Grafiker Franz Vohwinkel schuf die dazu passende Grafik. Aus Kartenfarben wie Pik oder Herz wurden Völker wie Zwerge oder Elfen. Jedem Kartenwert war ein Beruf zugeordnet. Hinzu kam eine Besonderheit, die sicher noch nicht allen Wizard-Spielern aufgefallen ist. Alle Karten eines Volkes bilden zusammengelegt ein Panorama.

Ein Kartenspiel derart aufwendig zu gestalten, war 1996 ganz ungewöhnlich. Bis dahin wurden Karten entweder abstrakt oder lustig illustriert. Und ein Fantasy-Thema für ein ganz einfaches Familienspiel war gewagt.

Das Risiko hat sich gelohnt, denn „Wizard“ ist seit 25 Jahren ein großer Erfolg. Gut 2,6 Millionen Exemplare wurden bislang verkauft. Der Trend ist ungebrochen. 2020 stieg der Absatz sogar noch einmal kräftig an.

Seit 2010 integriert der Verlag Amigo weitere Titel in die Wizard-Reihe, indem sie ein Fantasythema bekommen und grafisch an „Wizard“ angepasst werden. Im Windschatten des Dauerbrenners sind einige Titel deutlich erfolgreicher als zuvor in einer anderen Fassung. Durch die Verbindung zu „Wizard“ wird es vom Handel und Kunden erst wahrgenommen und entdeckt. Aber das Spiel selber muss auch gut sein, sonst hat es keinen Erfolg. Um das ursprüngliche „Wizard“ ist so eine ganze Spielefamilie entstanden



Ken Fisher

Spiele, die sich sehr lange am Markt halten, bringen wirtschaftliche Sicherheit für den Verlag und bauen Vertrauen auf bei Handel und Käufern. „Ach, das sind die mit ‚Wizard‘, dann ist dieses Spiel sicher auch gut.“

Der Verlag hält das Interesse am Spiel hoch mit laufenden Aktionen. Es gibt landesweite Turniere, die bei Vereinen, Spieletreffs, Fachhändlern und neuerdings auch online stattfinden. Es erscheinen weitere Sonderkarten wie „Gestaltwandler“, „Drache“ oder „Jongleur“. Sie bringen neue Elemente ins Spiel und ermöglichen etwas mehr Taktik. Einige der Karten haben Fans des Spiels vorgeschlagen. Autor Ken Fisher testet diese Ideen intensiv. Verbessern sie das Spiel, gibt er „Grünes Licht“.

Zum 25. Jubiläum in Deutschland erscheint eine Sonderausgabe in einer edlen Buchkassette. Sie enthält Metallmünzen, mit denen man seine Anzahl Stiche markiert und insgesamt acht Sonderkarten. „Wizard“ wird seit 25 Jahren gerne gespielt und es gibt keinen Grund, warum das nicht für weitere 25 Jahre der Fall sein sollte.

Berthold Heß



Wizard - 25 Jahre-Edition
von Ken Fisher, für 3 - 6 Pers.
ab 10 J., ca. 45 Minuten,
Amigo Spiele, ca. 10 €

Kopf & Zahl 16

Brückenrätsel

BIER	BAUCH	DECKE
VOGEL	EIER	SCHALE
WASSER	RATTEN	GIFT
SPIELER	NATUR	STEIN
REIHEN	HAUS	BOOT
LASTEN	AUFZUG	SUITE
HERREN	RAD	PROFI
KINDER	DORF	KIRCHE
METT	IGEL	FISCH
NEBEN	NIEREN	STEIN
FLUG	ENTEN	BRATEN
KUNST	RAUB	KOPIE

Auflösung: **Bernhardiner**

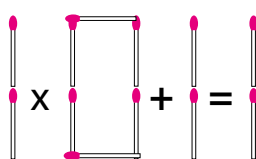
Buchstabensalat

Anzug, Anorak, Badehose, Bikini, Blazer, Bluse, Brautkleid, Caprihose, Dessous, Dirndl, Handschuh, Hemd, Hose, Hut, Jacke, Jeans, Kleid, Nachthemd, Pullover, Rock, Schuh, Slip, Strumpf, Top, Weste.

Durchgeschüttelte Wörter

1. Etikette
2. Bermudas
3. Kastanie
4. Sandwich
5. Reservat
6. Holzbock
7. Balearen
8. Ebenholz

Streichholz-Rätsel



Haus-Netzplan

Haus Nummer 2

Zahlendreieck

/11/, 1, 3, /10/, 9, 4, /2/, 7, 5 und dann wieder die /11/

Glockenschlag bei Pastors Tod

Der Gong der Kirchenglocke an sich ist so kurz, dass man ihn nicht mit einer einfachen Stoppuhr messen kann. Entscheidend sind also die Pausen. Bei sieben Schlägen gibt es sechs Pausen, d.h. eine Pause dauert 6 s. Bei 12 Schlägen haben wir 11 Pausen, d.h. die Glocke benötigt 66 s.

Uhrzeit

Immer plus 2,35 Stunden. Nr. 4 also **17:05 Uhr**.

Ziffernfelder suchen

8				
		4		
				0
6				
			2	

Sudoku 27

E

M

S

6	3	1	7	5	2	9	4	8
9	2	7	4	8	3	1	6	5
5	8	4	1	6	9	3	7	2
4	1	5	3	2	7	6	8	9
8	6	3	9	4	5	7	2	1
2	7	9	6	1	8	5	3	4
3	9	8	5	7	4	2	1	6
1	5	2	8	3	6	4	9	7
7	4	6	2	9	1	8	5	3

3	4	6	1	9	5	2	8	7
8	7	9	6	2	4	5	1	3
2	5	1	3	7	8	4	6	9
1	3	8	2	5	9	7	4	6
9	2	4	8	6	7	3	5	1
7	6	5	4	3	1	8	9	2
6	9	7	5	8	2	1	3	4
4	8	2	9	1	3	6	7	5
5	1	3	7	4	6	9	2	8

7	6	1	8	3	2	9	4	5
2	4	3	1	5	9	6	7	8
9	8	5	4	7	6	3	2	1
1	5	8	6	2	4	7	3	9
3	9	6	7	1	8	4	5	2
4	2	7	3	9	5	8	1	6
6	1	9	2	4	7	5	8	3
8	7	2	5	6	3	1	9	4
5	3	4	9	8	1	2	6	7

Sudoku 40

E

M

S

3	8	5	1	7	4	6	2	9
7	2	9	6	8	3	1	4	5
4	1	6	2	9	5	8	3	7
2	6	8	4	5	7	3	9	1
1	9	7	8	3	2	4	5	6
5	3	4	9	1	6	2	7	8
6	7	3	5	2	8	9	1	4
8	5	1	3	4	9	7	6	2
9	4	2	7	6	1	5	8	3

1	2	8	3	7	9	4	5	6
9	7	4	5	6	2	1	8	3
6	5	3	4	1	8	2	9	7
2	6	9	1	8	7	3	4	5
3	8	5	2	9	4	6	7	1
4	1	7	6	3	5	9	2	8
7	3	2	9	5	1	8	6	4
8	9	1	7	4	6	5	3	2
5	4	6	8	2	3	7	1	9

9	7	3	8	2	4	1	5	6
4	5	2	1	6	3	7	8	9
8	1	6	5	7	9	2	3	4
5	2	9	6	8	1	4	7	3
7	3	8	4	5	2	9	6	1
1	6	4	9	3	7	8	2	5
2	9	7	3	4	5	6	1	8
6	4	5	7	1	8	3	9	2
3	8	1	2	9	6	5	4	7

2	4	1	5	9	3	8	7	6
7	6	3	8	2	1	9	4	5
5	8	9	4	6	7	2	1	3
3	2	4	6	7	5	1	8	9
6	9	8	1	3	4	5	2	7
1	7	5	9	8	2	6	3	4
4	1	2	3	5	9	7	6	8
9	3	6	7	1	8	4	5	2
8	5	7	2	4	6	3	9	1

7	3	2	6	5	8	9	1	4
8	1	9	4	3	7	2	5	6
5	6	4	1	9	2	7	8	3
2	7	1	5	4	9	6	3	8
6	4	5	7	8	3	1	9	2
3	9	8	2	1	6	5	4	7
9	8	7	3	2	5	4	6	1
4	5	6	8	7	1	3	2	9
1	2	3	9	6	4	8	7	5

6	9	2	4	1	7	8	3	5
1	4	3	8	5	9	6	7	2
5	7	8	2	3	6	9	1	4
7	1	9	3	2	8	5	4	6
4	3	5	9	6	1	7	2	8
8	2	6	7	4	5	3	9	1
2	6	7	5	9	4	1	8	3
9	5	4	1	8	3	2	6	7
3	8	1	6	7	2	4	5	9

4	8	7	6	3	5	2	1	9
5	6	9	4	2	1	7	8	3
1	3	2	9	7	8	5	4	6
8	2	4	3	6	7	9	5	1
9	1	3	5	8	2	4	6	7
7	5	6	1	9	4	8	3	2
2	9	1	8	5	3	6	7	4
3	7	8	2	4	6	1	9	5
6	4	5	7	1	9	3	2	8

9	4	5	2	1	3	6	7	8
3	2	8	9	7	6	4	1	5
1	6	7	4	8	5	2	9	3
2	1	6	7	3	4	5	8	9
7	3	9	8	5	2	1	4	6
5	8	4	1	6	9	7	3	2
8	5	1	3	2	7	9	6	4
6	9	3	5	4	1	8	2	7
4	7	2	6	9	8	3	5	1

1	3	7	5	8	4	9	6	2
4	5	2	6	9	1	3	8	7
8	6	9	3	2	7	1	4	5
9	1	4	8	6	2	5	7	3
5	2	8	9	7	3	6	1	4
6	7	3	4	1	5	8	2	9
2	4	5	1	3	6	7	9	8
3	8	1	7	4	9	2	5	6
7	9	6	2	5	8	4	3	1

Schwedenrätsel 30

G	N					U	T		
E	L	S	A		A	N	H	O	E
W	A	C	H	O	L	D	E	R	
L	I	C	H	T		P	C	L	O
N	O		V	I	C	H		E	S
D	A	E	M	O	N		E		
N	E	I	N		R	S	L	I	C
K	A	T	M	E	N		K		
A	I	S	N	E	P		N	E	
S	D		S	I	B	I	R	E	
S	O	M	A		L	I	A		

S						T			
E	K	L	A	N	T		S	E	R
O			A	B	W	S	C	H	
K	H	M	E	R		D	H	E	
T	O	N		T		W	E	D	
S		S	T	I	E	L	C		
S	P	R	E		S		A	H	
A	N		L	E	O	N	E		
L	E	I	N	E		B		A	
M	A	O	R	I		S	E	I	
E	U	R		M	A	M	I		

Schwedenrätsel 34

M				F	W	B			K
L	C	D		A	D	L	I	G	E
H	U	N	N	E		N	R	I	
A	E	G		K	N	U	T	E	
M	D	A	E	N	E		L	M	
S	P	O	R	N		O	B	J	
I	A		D	R	A	I	S		
U	G	A	N	D	E	R		T	
N	E	G		B		S	T	E	
O	O		K	E	T	T	E		
I	I	T		S	E	R	I	E	
B	E	T	T	L	E	R		S	
G	E	N	I	E		H	B	E	
R	H	E	T	O		R			
N	O	N		O		S	T		
H	S		T	O	N	E			
G	L	E	I	C	H		O		
I	S	E		G	R				
D	E	H	N	B	A	R	E		
O	E	D		E	G	E	T		

Liederrätsel 45

Am kühlenden Morgen (Das Morgenrot) * Auf du junger Wandersmann * Im Frühtau zu Berge * Ich ging durch einen grasgrünen Wald * Froh zu sein, bedarf es wenig * Wer recht in Freuden wandern will * Wohlauf, die Luft ist frisch und rein (Frankenlied) * Aus grauer Städte Mauern * Sah ein Knab ein Röslein steh'n (Heideröseln) * Hoch auf dem gelben Wagen * Ännchen von Tharau * Hab' mein Wagen vollgeladen * Wo lind des Waldes Lüfte weh'n (In der Waldschenke) * Im Krug zum grünen Kranze * Trink, trink, Brüderlein trink * Keinen Tropfen im Becher mehr (Lindenwirtin) * Was frag' ich viel nach Geld und Gut * Bier her, Bier her oder ich fall um * Im tiefen Keller sitz ich hier * In einem Polenstädtchen * Am Brunnen vor dem Tore * O wie schön ist deine Welt * Wenn die bunten Fahnen wehen * Hab' oft im Kreise der Lieben * Droben stehet die Kapelle * In einem kühlen Grunde * Im Wald, im grünen Walde * Ach, wie ist's möglich dann * Rosemarie (Abendlied) * O, du lieber Augustin * Bald gras ich am Neckar * Ich kam von fern gezogen zum Rhein * Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren * Märkische Heide, märkischer Sand * Von Luzern auf Wäggis * Auf der schwäb'sche Eisebahne * Wo die Nordseewellen trecken an den Strand * Es steht ein Wirtshaus an der Lahn * Zu Rüdesheim in der Drosselgass * Die Tiroler sind lustig * Kein schöner Land in dieser Zeit * Strömt herbei, ihr Völkerscharen * Warum ist es am Rhein so schön * Beim Kronenwirt * Zum Tanze, da geht ein Mädel mit güldenem Band * Es dunkelt schon in der Heide * Es löscht das Meer die Sonne aus * Schon die Abendglocken klangen (Abendfrieden) * Über allen Gipfeln ist Ruh (Wanderers Nachtlied) * Wildgänse rauschen durch die Nacht * Still ruht der See

TAG DES KUSSES

WELTKATZENTAG

Jahresabonnement (6 Ausgaben) deutschlandweit 15 €, im EU-Ausland 30 €

Wenn Sie das **50PLUS** Senio Magazin im Jahresabonnement zugeschickt bekommen möchten, überweisen Sie den entsprechenden Betrag auf das Konto bei der Sparkasse Aachen, IBAN: DE77 3905 0000 1071 5897 23 BIC: AACSDE33 unter Angabe der Empfängeradresse.

Die vhs Aachen modernisiert ihr Kundenzentrum*

Die Beratung läuft weiter

* Während der Umbauarbeiten
finden Sie das
Kundenzentrum in der
Peterstraße 17, 1. Etage
(20 m links des vhs-Gebäudes)



Programm
2/2021

ab 28. Juni
online

www.vhs-aachen.de

Die neue Ausgabe in der Städteregion Aachen, im Kreis Düren und im Kreis Heinsberg erscheint Anfang Januar 2022!

**18.000 Exemplare &
über 650 Auslegestellen**
(alle Rat- und Gemeindehäuser,
alle Apotheken,
alle Pflegestützpunkte und
viele Seniorentreffpunkte)
in der Städteregion Aachen, dem Kreis Düren
und dem Kreis Heinsberg.

**Stellen Sie Ihre Einrichtung oder Firma
zu günstigen Konditionen darin vor!**

Bitte kontaktieren Sie uns unter:

Tel.: 0241 / 990 78 70 oder

E-Mail: info@pflege-ac.de



- www.pflege-ac.de • www.pflege-dn.de • www.pflege-hs.de •
- für die Städteregion Aachen für den Kreis Düren für den Kreis Heinsberg (**NEU**)